Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Onymus, Adam Josef,

Die Glaubenslehre der katholischen Kirche

Bd.: 1

Sulzbach 1820

Bibl.Mont. 4296-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724722-0

Bibl. Mont.
4296

4296 _ Bibl. Mont

# Die Glaubenslehre der katholischen Kirche,

practisch vorgetragen

von

Adam Joseph Onymus,
der heiligen Schrift Doctor und Professor der Theologie auf der Universität Würzburg.

Bayerische Staatsbibliothek München

## Erste Abtheilung.

Die Lehre von Gott, von den Werken Gottes, den Engeln und Menschen, und von der Vorsehung.

Sulzbach,
in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung,
1820.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

### Die Religion, das Höchste und Heiligste im Menschen.

Die Religion — die Erkenntniß und Verehrung Gottes — ist das Höchste und Heiligste im Menschen. Mittelst der Religion ist der Mensch dem höchsten Wesen verwandt; er könnte ja Gott nicht denken, wäre nicht etwas Gottähnliches in ihm. Das Auge des Menschen trägt zum Himmel empor, und das innere Auge zu Gott. Der Mensch kann sich eine Vorstellung machen von einem höchsten Wesen, von einer allwaltenden Vorsicht, von einem weisen, gütigen, gerechten Herrscher des Weltalls, er kann auf Gott hoffen und vertrauen, er kann Gott lieben, und sich in Gott erfreuen. So spiegelt sich in ihm das göttliche Wesen. Der Mensch ist ein Bild der Gottheit, sagt die Schrift.

### Sie soll den ganzen Menschen durchdringen.

Der Mensch ist ein Bild der Gottheit, und soll es immer mehr werden. Die Religion soll den ganzen Menschen durchdringen, in allen seinen Gesinnungen und Handlungen sich aussprechen. Sie nimmt daher Geist und Herz, alle Fähigkeiten und Kräfte unserer Seele in Anspruch, die Wahrnehmung durch die äußern Sinne sogar. Der Mensch ob er gleich einen Sinnenwesen ist, wie das Thier; so steht er doch mit seiner sinnlichen Vorstellung höher als dasselbe; er wird durch die Sinne nicht bloß

der äußeren Gegenstände gewahr; sondern es schwebt ihm zugleich die Idee von Schönheit und Ebenmaaß, Harmonie und Ordnung vor, durch die sichtbaren Dinge wird bey ihm die Idee von dem Unsichtbaren angeregt, und von der niedern Stufe der Sinnenwelt schwingt sich sein Geist empor zu dem Uebersinnlichen. Röm. 1, 20.

Eben so wird von der Religion in Anspruch genommen die Einbildung, das Gedächtniß, unsere gesammte Anschauungskraft. Der Fromme sucht das Leben der Religion in den heiligen Geschichten auf. — Die Religion wecket und nähret das Gefühl. Der Religiöse lebt in heiligen Gefühlen. — Sie beschäftigt den Verstand, der von den Lehren der Religion in Begriffen auffaßt, was sich auffassen läßt, und sich klar macht, was dunkle Gefühle nur ahneten. — Hauptsächlich aber hat sie ihren Sitz in der Vernunft. Die Vernunft ist es, die die Ideen erzeugt, welche das eigentliche Heiligthum der Religion sind. Und so ist auch das Gewissen die innere Stimme, in der sich uns die Religion vernehmen läßt. Es ist dieses die Stimme des heiligen Gesetzgebers, zugleich auch die Stimme des Weltrichters. — Das Herz bleibt nicht gleichgültig dabey. Eingenommen von dem Erhabenen der Ideen, und angeregt durch heilige Gefühle, weihet es sich zur Liebe, zur Ehrfurcht, zur Anbethung für das höchste Wesen ein. Unter dem milden Einflusse der Religion verwandeln sich die Wünsche unseres Herzens in frohe Hoffnungen, die gränzenlos sind.

Von der Religion geht alles Göttliche in dem Menschen, alle Weisheit und Tugend aus, sie ist die Erscheinung des Wahren, Guten und Schönen in der Welt; denn daß der Mensch Wahrheit erkennt, ist aus Gott, der die ewige Wahrheit ist, dem Grunde von allem, was

wahr ist; daß der Mensch weiß, was recht und gut ist, das ist von dem, der die Heiligkeit selbst, der das Urbild alles Heiligen ist, und daß der Mensch für Schönheit und Anmuth, für Harmonie und Ebenmaaß Gefühl hat, das kömmt von dem Urschönen, von dem Wesen her, das die höchste Einheit und Vollkommenheit ist.

### Der innere Gehalt der Religionslehre.

Die Religionslehre gibt mehr Vorstellungen als Begriffe. Sie führet uns in die Geschichte, und zeigt uns ihre Erscheinungen unter den Menschen; sie erzählet uns Begebenheiten, in denen sich das Göttliche ahnen läßt, sie äußert Gesinnungen, in denen sich das Göttliche ausspricht, sie weckt heilige Gefühle, die in dem Menschen entstehen, wenn er ihre Lehren zu Herzen nimmt. Das Unendliche, das Ewige, ahnet sie mehr, als daß sie Anspruch darauf machen sollte, es zu begreifen. Es begreifen zu wollen, würde heissen, das Göttliche zu dem beschränkten Menschensinn herabziehen; Statt dessen strengt sie sich an, sich durch die Vernunft, so viel es ein Sterblicher vermag, zu dem Göttlichen zu erheben.

### Ihre Quellen.

Die heilige Geschichte stellt den religiösen Sinn dar, wie er sich von Zeit zu Zeit bey den Frommen in mancherley Lagen und Verhältnißen des Lebens geäußert hat. Die Begeisterung der Propheten spricht das Göttliche aus, wie es ihnen erschien, sie ringt nach Bildern und Ausdrücken, um es würdig darzustellen. Das Sinnen und Denken dieser Weisen der Vorzeit gieng dahin, den Rathschluß Gottes zu erforschen, die Spuren der göttlichen Vorsehung und den Gang der göttlichen Weltregierung in

den Ereignißen ihres Zeitalters wahrzunehmen, und das Heil der Welt in der fernen Zukunft anzudeuten.

Ueber alle diese Stimmen gottbegeisterter Männer erhob sich die Stimme des Sohnes Gottes, er sprach, wie ein Gewalthaber, nicht wie ein Gelehrter, wie der Herr und Meister von allen, nicht wie ein Jünger, Matth. 7, 29. Seine Lehre ist die gereifteste Frucht von allem dem was Offenbarung heißt; auch hat niemand Gott je gesehen; nur der eingeborne Sohn, der im Schoose des Vaters ist, der gab uns Kunde davon Joh. 1, 18.

Die Jünger Jesu waren nur seine Dolmetscher, sie folgten bedächtlich dem Gange, der ihnen von ihrem Herrn und Meister vorgezeichnet war.

### Deutlichkeit der practischen Religionslehre.

Derjenige Theil der Religion, in welchem sich die gottbegeisterten Männer am deutlichsten ausgesprochen haben, ist das Gesetz der Heiligkeit. Den Unendlichen fassen wir nicht, und sein Rathschluß ist eine unergründliche Tiefe Röm. 11, 33. Hier können wir nur anbeten und schweigen. Auch in die ewige Zukunft dringt unser Blick nicht ein, um uns einen Begriff davon zu machen, wir schauen sie nur in dunkler Ferne. Aber was Gottes Wille ist, das große Gebot der Liebe, das liegt vor uns, wie ein aufgeschlagenes Buch.

### Das Geschäft des Gottesgelehrten.

Die Religion in ihrer tiefsten Tiefe aufzufassen, in voller Kraft sie auf sein Inneres wirken zu lassen, alle Seelenkräfte ihr zu weihen, und sie zum Hauptgegenstande seiner Lebensthätigkeit zu machen, ist das Geschäft des Gottesgelehrten; dieß bringt sein Beruf mit sich, insbe-

sondere die Bestimmung, die er hat, auch andern von seinem Vorrathe mitzutheilen. Der Gottesgelehrte soll auch andere zur Religion einweihen, ihre Seelenkräfte dafür wecken, und ihnen die ganze Kraft der Religion fühlen lassen. Wer kann nun aber geben, was er selbst nicht hat?

Diese großen Wirkungen hervorzubringen, ist eine genaue Bekanntschaft mit den Lehren der Religion vonnöthen, und mit diesen Lehren beschäftigt sich vornehmlich die Vernunft. Die Vernunft erzeugt in sich die Ideen vom Wahren, Guten und Schönen, sie führet uns auf den Anfangspunct, auf den Quell alles Guten, und erweitert unsern Blick für das Ewige. Hier erwacht das Gefühl für Großes und Erhabenes, und die heiligen Schauer von dem Höchsten und Heiligen durchdringen den Menschen.

Hiernächst macht sich der Gottesgelehrte mit den heiligen Geschichten bekannt. Hier kommt ihm fromme Gesinnung und heiliges Wirken in Gott zur Anschauung, er sieht das Bild eines religiösen Wandels, eines Lebens in Gott vor sich, er nimmt überall Spuren der göttlichen Weltregierung wahr, und lernt darin kennen den Allgütigen, den Allweisen, den Allheiligen, für den er von Ehrfurcht, Dank und Liebe erfüllt wird.

So behauptet auch das Herz des Gottesgelehrten seine geheiligten Rechte auf Religion; die Liebe Gottes nimmt sein Herz ein. Je mehr der Mensch sich mit den Lehren der Religion bekannt macht, desto mehr nimmt die Liebe Gottes in seinem Herzen zu, daß er Gott liebe aus ganzem Gemüthe, über Alles, und so, wie es das höchste Wesen verdient.

Wenn nun der Gottesgelehrte so in der alten religiösen Welt lebt, und die da vorkommenden Erscheinun-

gen des Göttlichen schaut; so vertraut er sich völlig mit derselben, er eignet sich die Gesinnungen der Frommen an, er erhebt sich zum Uebersinnlichen auf den Schwingen des Geistes, der die Propheten erfüllte. Dann aber macht er sich vornehmlich die Ansichten, die von Jesu dem göttlichen Lehrer gegeben sind, eigen, und erforschet seinen heiligen Sinn.

Bey diesen Forschungen ist ihm nun freilich für das Wissen Vieles unzugänglich: allein er bescheidet sich, und verlangt nicht, das Unergründliche ergründen zu wollen; er bethet demüthig an, und glaubt, bis er einst zum Schauen gelangen wird. Um so fleißiger betrachtet er im Gesetz des Herrn, das ihm desto zugänglicher ist, eine Leuchte seinem Fußtritt, ein Licht auf seinem Wege. Ps. 118, 105.

Die Lehren der Religion müssen nicht bloß erlernt, sie müssen auch zu Herzen gefaßt werden; ihre Kraft muß uns durchdringen, daß heilige Gefühle sich regen, fromme Entschliessungen entstehen, und diese in That und Handlung übergehen. Der Gottesgelehrte nimmt sie nicht allein durch wissenschaftliches Studium in sich auf, sondern er faßt sie auch zu Herzen in frommer Betrachtung, er macht die Anwendung, vergleicht damit sein Thun, macht Vorsätze, richtet seinen Lebensplan darnach ein, und lebt also mit Geist und Herzen in den Belehrungen der Religion.

### Die Wirkung davon.

Eine solche Bemühung lohnt ihn mit reichlicher Frucht. Sie bringt alle die Segnungen über ihn, die der Himmel über die Religion ausgegossen hat. Insbesondere hat die Religion, sofern sie den Menschen einnimmt, die Wirkung, daß sie ihn auf einen höheren Stand erhebt.

Der Mensch, von Religion durchdrungen, steht über dem irdischen Sinnen und Trachten der Menschen, er fühlt sich mit den höheren Geistern verwandt, und wird inne, daß er ein Unsterblicher ist, ewige Hoffnungen leben in ihm.

Nach allem dem nun, wie sollen die Lehren der Religion vorgetragen werden?

### Wie müssen die Lehren der Religion vorgetragen werden?

Die Lehren der Religion müssen kurz und einfach vorgetragen werden. Das Erhabene ihres Gegenstandes fordert Einfalt im Vortrage.

Die Sprache ferner, in der dieselben vorzutragen sind, muß, so viel möglich, die Sprache der Offenbarung seyn, in so fern von der geoffenbarten Religion die Rede ist. Es ist schwer, überall den rechten Ausdruck für das Göttliche zu finden, da im gemeinen Leben nichts vorkömmt, was mit demselben in Vergleich zu setzen wäre. Uns kömmt es zu, das Göttliche nur in der Form, und unter den Bestimmungen darzustellen, die von der Offenbarung darüber gemacht sind; denn wir wissen nur so viel von göttlichen Dingen, als es die Gottheit für gut gefunden hat, uns zu offenbaren; ein anderer Ausdruck, als jener, dessen sich die Offenbarung bedient, gibt schon eine andere Vorstellung von der Sache, einen andern Begriff.

Fürs Weitere müssen die Lehren nach ihrer Verwandtschaft zusammengeordnet, und nach Grund und Folge in Verbindung gebracht werden. Da unterstützt alsdenn eine Lehre die andere, beleuchtet eine die andere; die Lehre im Zusammenhange erscheinet erst recht in ihrer

Wahrheit, das Ganze macht einen Totaleindruck, und bringt in dem Gemüthe die volle Ueberzeugung hervor.

### Der Zweck dieser Glaubenslehre.

Die Lehren der Religion im Zusammenhange vorzutragen, und mit Gründen zu belegen, ist der Zweck dieser Glaubenslehre. Damit soll die Gesammtwirkung erzielt werden, die die Religionswahrheit im Geist und Herzen des Menschen hervorbringt, wenn sie in Einfalt vorgetragen wird.

Polemik lag für jetzt nicht auf ihrem Wege. Die mancherley Irrlehren, die sie bestreitet, und die Zweifel, die sie löset, stören nur den Totaleindruck, den der Vortrag bey Lesern machen soll, die die Religionslehre jetzt eben nicht als ein gelehrtes Studium betreiben.

### Sie gibt die Religionslehren in Verbindung mit der Offenbarung.

Die Religionslehre kann des Geschichtlichen nicht entbehren. Die Religion selbst ist eine eigene Erscheinung in dem Menschen, und ihre Kenntniß beruht auf dem Thatbestande, wie sich dieselbe äußert. Da entsteht nun die Frage: wie hat sie sich bey den Frommen der alten Zeit dargestellt und ausgesprochen? und diese Frage beantwortet uns die Geschichte. Die Religion erscheint uns lebend in der Geschichte, und belehrend in den Sprüchen gottbegeisterter Männer. Die einen geben der Religion ihre Form durch Gesinnung und Thar; die andern durchs Wort; sie ringen nach dem Ausdruck, die Religionslehre klar und würdig auszusprechen. Dieses Leben der Religion, in dem Wandel frommer Altväter, und dieses Lehren der Religion, welches von weisen Männern der alten

Zeit ausgieng, die mit dem heiligen Geist, dem Geiste der Religion erfüllt waren, nennen wir die Offenbarung. Die Religionslehre also, und die Offenbarung ist Eins.

Ob die Offenbarung noch ausser dem Lehren und Anstalten verkündigt, auf die der gemeine religiöse Sinn nicht kommen kann, das muß sich bey näherer Erforschung derselben zeigen.

Indessen ergibt sich aus dem Obigen so viel:

Wenn die Religionslehre vorgetragen wird; so kann diese nicht anders geschehen, als in genauester Verbindung mit der Offenbarung. Auch ist es die Offenbarung, die den rechten Ausdruck überall für die Religionslehre an die Hand gibt. Die Stellen derselben wurden ausdrücklich angeführt. Eine bloße Berufung darauf macht den Eindruck nicht, wie wenn die Stelle vor Augen liegt; auch kommt Alles auf den biblischen Ausdruck an, der nicht immer richtig gedolmescht wird. Hier wurden daher die Schriftstellen in einer, der Ueberzeugung des Verfassers nach, richtigen Dolmetschung beygefügt.

### Das Verhältniß dieser Glaubenslehre zu dem vorgeschriebenen Lehrbuche.

Damit soll aber den Studirenden das vorgeschriebene Lehrbuch nicht entbehrlich gemacht werden. Es ist gut, die Lehren der Religion in ihrem Zusammenhange zu überschauen; dem gelehrten Forscher aber ist es zugleich nothwendig, die Irrungen alle zu kennen, die sich über die Religion von jeher ergeben haben, überhaupt die Geschichte der Lehre, und des gesammten Lehrbegriffs, bis auf unsere Zeit zu verfolgen. In Ermanglung dessen wäre er in seiner Wissenschaft nicht zu Hause, er wäre

außer Stande, dem Genüge zu thun, was Petrus von jedem verständigen Christen verlangt.

„Seyd allezeit bereit zur Verantwortung an jedermann, „der Grund fordert der Hoffnung die in euch ist."
1 Petr. 3, 15.

---

Inhalt.

# Inhalt.

## Eingang.


| | Seite |
|---|---|
| §. 1. Was ist Gott? | 1 |
| §. 2. Das Daseyn Gottes. | 2 |
| §. 3. Es ist nur Ein Gott. | 10 |
| §. 4. Der Name Gottes. | 14 |
| §. 5. Die Erkenntniß Gottes. | 14 |
| §. 6. Das Leben Gottes. | 15 |
| a) Gottes Unabhängigkeit. | 16 |
| b) — — Unveränderlichkeit. | 17 |
| c) Die Ewigkeit Gottes. | 18 |
| §. 7. Die geistige Natur Gottes. | 20 |
| Gott hat Verstand und Willen. | |
| a) Gottes Allwissenheit. | 21 |
| b) Gottes Weisheit. | 26 |
| Gott hat einen freyen Willen. | |
| a) Natürliche Eigenschaften des Willens: | 30 |
| α) Freyheit. | |
| β) Unwandelbarkeit. | |
| γ) Wirksamkeit. Gottes Allmacht. | |
| b) Moralische Eigenschaften. | 30 |
| α) Heiligkeit. | |
| β) Gerechtigkeit. | |
| §. 8. Die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes. | 44 |
| §. 9. Die Güte Gottes. | 46 |

Seite

Eigenschaften der Güte Gottes sind:

a) Sie ist allgemein. . . . . . 52

b) — — unermeßlich. . . . . . 52

c) — — weise. . . . . . . 53

d) — — gerecht. . . . . . . 53

e) — — von unserer Seite unverdient. . . 53

f) Gottes Güte währt ewig. . . . . 53

§. 10. Die Rathschlüsse Gottes. . . . . 54

Eigenschaften derselben:

a) Gottes Rathschlüsse sind ewig. . . . 55

b) Sie sind unwandelbar. . . . . 55

c) — — weise. . . . . . . 55

d) — — gerecht. . . . . . 55

e) — — heilsam. . . . . . 55

f) — — über allen menschlichen Begriff erhaben. 55

g) — — frey. . . . . . . 56

§. 11. Gottes Allgegenwart. . . . . . 56

§. 12. Die Majestät und Herrlichkeit Gottes. . . 58

§. 13. Die Allseligkeit Gottes. . . . . . 60

§. 14. Die Dreyeinigkeit Gottes. . . . . 60

und zwar

Gott der himmlische Vater. . . . . 61

Der Sohn Gottes. . . . . . . 62

Der heilige Geist. . . . . . . 69

Die Lehre des Christenthums über das Verhältniß dieser drey Personen unter sich und zu dem göttlichen Wesen. 72

Seite

§. 15. Die Werke Gottes. . . . . . 75

a) Die Schöpfung insgemein. Die Welt ist also nicht ewig. — Der Zweck der Weltschöpfung. . 75

b) Besondere Schöpfungen.

α) Die Engel, ihr Daseyn, — ihre Natur, — ihr Verhältniß zu den Menschen. — Ein Theil der Engel ist gefallen. . . . . . 79

Die guten Engel und ihre Verrichtungen. . . 85

Die gefallenen Engel. — Ihr Verhältniß zu den Menschen. 89

Die Erschaffung des Menschen. . . . . 94

Der Mensch ist zum Ebenbilde Gottes erschaffen. . 98

Das Ziel und End des Menschen. . . . . 101

§. 16. Die Vorsicht Gottes. . . . . . 105

a) insgemein. . . . . . . 105

b) insbesondere über den Menschen. . . . 109

Sie besteht:

A. in der Erhaltung. . . . . . 110

B. in der Regierung. . . . . . 122

Eigenschaften der erhaltenden Vorsicht: . . . 116

Sie ist gütig.

— — weise.

Betrachtungen über die göttliche Weltregierung. . 124

insbesondere die moralische Weltregierung, worin sie besteht? . . . . . . . 132

Die Einwendungen werden gelößt. . . . . 135

Seite

Eigenschaften der göttlichen Weltregierung sind:

Allgemeinheit. . . . . . . 144

Güte. . . . . . . . . 146

Weisheit. . . . . . . . 146

Sie geht über allen Begriff. . . . 147

Anwendung. . . . . . . . 148

---

# Erste Abtheilung.

## Die Lehre von Gott.

### Eingang.

Die Lehre von Gott ist der Grund aller Religion, von ihr geht alle Weisheit aus, auf ihr beruht alles Menschenwohl. Dieß fordert alle Menschen auf, reiflich über diese Lehre nachzudenken. Jesus, der große Lehrer der Menschen, sagt hierüber:

„Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich, „den einzigen wahren Gott, und den du gesandt hast, „Jesum Christum", Joh. 17, 3.

§. 1.

### Was ist Gott?

Gott ist das höchste Wesen, das die Welt erschaffen hat, und regieret.

„Ich bin der Herr und sonst Keiner, Ich mache das „Licht und schaffe die Finsterniß, Ich mache Friede, „und schaffe das Uebel. Ich bin der Herr, der das „alles thut. Ich habe die Erde gemacht, und den „Menschen auf Erden geschaffen. Ich bin es, dessen „Hände den Himmel ausgebreitet, und der allem „Heere des Himmels geboten hat." Esaia 45, 7. 12.

„Wir predigen euch das Evangelium, daß ihr euch be„kehren sollet von diesen falschen Göttern zu dem le„bendigen Gott, der da gemacht hat Himmel und

„Erde, und das Meer, und Alles was darinnen ist.“ So redet Paulus zu den Einwohnern von Lystra. Apostelgesch. 14, 15.

Anmerkung. Das innere Wesen der Gottheit können wir nicht ergründen; nur in so fern es uns erscheint, entweder in der Natur, oder in der Offenbarung, können wir sagen, was Gott ist.

§. 2.

### Das Daseyn Gottes.

Es ist ein Gott. Dieß lehrt uns die Vernunft. Die Idee von Gottes Daseyn ist Bedürfniß für unsere Vernunft; denn diese kömmt in ihrem Denken immer auf dieselbe zurück. Gott ist der Anfangspunkt aller Dinge, die zufälligen Dinge führen auf ein Nothwendiges, das ihnen Bestand gibt, die endlichen Dinge auf ein Unendliches, das ihre Enden bestimmt, die Kette von Wirkungen und Ursachen in der Welt auf eine letzte Ursache, die Gründe und Folgen auf einen letzten Grund, die weise Einrichtung dieser Welt auf einen weisen Schöpfer, das Gesetz der Heiligkeit auf einen unendlich heiligen Gesetzgeber, die Mittel und Zwecke auf einen letzten Endzweck, und den, der ihn vorgesteckt hat, zurück. Ja, Gott ist der Anfang aller Dinge und das Ende von allen.

„Ich bin das Alpha und Omega.“ Offenb. 1, 8.

So spricht die Vernunft. Nur der Gottlose sagt sich in seinem Herzen: Es ist kein Gott; und nur der Mensch, der verkehrten Sinnes ist, kann das Daseyn Gottes läugnen.

Die Idee Gottes als des ewig Seyenden ist schon im Menschen, sie bedarf nicht in ihn hineingetragen, sie bedarf nur klar gemacht zu werden, um völlig einzuleuchten. Auf die Eingebungen der Vernunft weiset uns die Schrift hin.

„Frage die Thiere und sie werden dich's lehren, und die „Vögel des Himmels, und sie werden dir's sagen. „Sprich zur Erde, und sie wird dich unterrichten, und „die Fische im Meere werden dir's erzählen. Wer „weiß nicht, daß die Hand des Herrn alles das ge„macht hat." Hiob 12, 7—9.

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das „Firmament verkündet seiner Hände Werk." Ps. 18, 1.

„Wisset ihr nicht? höret ihr nicht? ist's euch nicht vom „Anfange verkündigt? Habt ihr's nicht verstanden „von Anbeginn der Erde? Er sitzt über den Kreis „der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heu„schrecken. Er dehnt den Himmel aus, wie ein dün„nes Fell, und breitet ihn aus wie ein Zelt zum „wohnen. — Hebt eure Augen in die Höhe und se„het! Wer hat solche Dinge geschaffen, und führet „ihr Heer der Zahl nach heraus. Der sie alle mit „Namen ruft. Vor seiner großen Macht darf kei„nes fehlen. — Der Herr, der ewige Gott, der die „Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde „noch matt. Er gibt den Müden Kraft, und dem „Ohnmächtigen große Stärke. Esaia 40, 21—29.

„Gott ließ sich nicht unbezeugt, er that Gutes, gab Re„gen vom Himmel, und fruchtbare Zeiten, erfüllte „unsere Herzen mit Speise und frohem Muthe." Apostelgesch. 14, 17.

„Gott hat sich (den Heiden) geoffenbaret; denn sein un„sichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und „Gottheit wird uns sehbar, so man wahrnimmt seine „Werke, die Erschaffung der Welt: also daß sie keine „Entschuldigung haben." Röm. 1, 20.

Erste Anmerkung. Hier, wo von göttlichen Büchern die Rede noch nicht seyn kann, können wir doch nicht umhin zu fragen: Was sagt die Bibel, das älteste und merkwürdigste Buch von Gott, und dessen Daseyn? Wie wir

etwa in der Geschichte fragen: was hatte dieser, jener große Geist für Ansichten von der Religion? Die Aussprüche der Schrift gelten uns wenigstens für Winke hocherleuchteter Männer, die uns auf die Belehrung der Vernunft hinweisen. Dieß thut auch Paulus, da er predigt zu Athen: „Gott, der die Welt gemacht, und alles, was darinnen ist, dieser, da er der Herr Himmels und der Erde „ist, wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht „sind. Sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemands bedürfte; denn er selbst gibt jedermann Leben und Odem und Alles. Auch hat er gemacht, „daß von einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem „ganzen Erdkreis wohnen, — daß sie den Herrn suchen „sollten, ob sie ihn doch mit Händen greifen, und finden „möchten. Ist er doch nicht fern von einem jeden aus „uns; denn in ihm leben, weben, und sind wir; als auch „euerer Dichter einige gesagt haben: denn seines Geschlechtes sind wir." Apostelgesch. 17, 24 — 28.

Zweyte Anmerkung. Ein neuerer Schriftsteller sagt: „Wenn kein dunkles Urbewußtseyn von Gott in dem Menschen ist; so kann der Mensch die Belehrung über Gott von aussen nicht verstehen. Alle äußere Offenbarung des Ewigen im Daseyn und Geschehen, alles Schöne, Gute, Große und Wahre würde für den Menschen, wie gar nicht da seyn, wenn es nicht in ihm einen Geist des Ewigen, ein mehr oder weniger dunkles Bewußtseyn des inwohnenden Gottes anspräche." — Hier begegnet sich die Philosophie und die Lehre Pauli. Nur muß sich jene mit der Bibel verständigen, und keinen andern Sinn ihr unterlegen als den: der Mensch ist Gott ähnlich, er ist Gottes Ebenbild; er trägt einen Sinn für das Göttliche in sich. Gott ist nicht fern von uns allen, denn in ihm leben, weben und sind wir, wir sind Gottes Geschlecht.

Dritte Anmerkung. Der Lehrer des Christenthums verliert sich nicht in den Labyrinthen der Speculation, er wendet sich bloß an die gesunde Vernunft, und diese, gedrungen von einer gewissen Naturnothwendigkeit, sagt ihm: Es gibt eine innere und äußere Welt, beide sind nicht eine bloße Erscheinung, sie haben unbestrittene Realität. Nichts

ist ohne zureichendem Grunde. Dieses Princip besteht in seiner Allgemeinheit und Nothwendigkeit, und beschränkt sich nicht bloß auf die einzelnen Dinge, die alle in ununterbrochener Geschlechtsfolge von einander abstammen, es hat auch für das Weltganze seine volle Bedeutung, man muß auch für dieses ein Wesen aufsuchen, das die höchste Ursache und der Grund von Allem ist. Sie sieht in den zufälligen Dingen keinen Bestand, in ihrer zahllosen Menge keine Ordnung, in ihrem Umfange keinen Mittelpunct, wenn es nicht der ewige ist, der auf sich selbst besteht, auf dem alles Zufällige seinen Bestand hat, der die Regel der Ordnung ist, und der Mittelpunct des Weltalls, indem Alles von ihm ausgeht, und auf ihn zurückschaut. Man kann hieher anwenden, was der heil. Augustin sagt: unser Herz — und so auch unser Geist — kann sich so lange nicht beruhigen, bis er auf Gott beruht.

Laßt uns noch die größten Weisen der heidnischen Welt darüber hören:

Als Socrates vernahm, daß Aristodem weder den Göttern opfere, noch zu ihnen bethe, noch auch auf Vorbedeutungen achte, und diejenigen, die solches thäten, verlache, sprach er zu ihm: „Sag mir, o Aristodem! gibt es wohl „einige, die du ihrer Weisheit halber bewunderst? Aller„dings, sprach jener. — So nenn mir sie einmal, erwie„derte Socrates — unter den Epikern, versetzte Aristodem „bewundere ich Homer am meisten, im Dithyramben den „Melanippides, im Trauerspiel den Sophokles, in der „Bildnerey den Polyclet, in der Malerey den Zeu„xis. — Wer dünkt dir nun mehr Bewunderung zu ver„dienen, derjenige, der Bildniße macht ohne Verstand und „Bewegung, oder der Lebende mit Verstand und Thätig„keit begabte Wesen hervorbringt? — Vielmehr derjeni„ge, der lebende Wesen hervorbringt, wenn diese anders „nicht durch ein Ungefähr, sondern als Werke von Ueber„legung entstanden sind. — Wenn man nun aber von „Dingen nicht weiß, wofür sie da sind, oder wenn es of„fenbar ist, daß sie des Nutzens wegen da sind, welche „von beiden hältst du für Werke des Ungefährs, und wel„che für Werke der Ueberlegung, — zuverlässig sind das

„Werke der Ueberlegung, die des Nutzens wegen da sind.
„Meinst du also nicht, daß derjenige, der von Anbeginn
„die Menschen gemacht hat, ihnen des Nutzens wegen Au-
„gen zum sehen, Ohren zum hören, gegeben hat? Für
„was wären uns auch die Wohlgerüche, hätten wir keine
„Geruchwerkzeuge erhalten? Wie könnten wir süß und
„sauer und alle die Annehmlichkeiten des Geschmacks em-
„pfinden, wäre uns die Zunge nicht gegeben, die alles die-
„ses unterscheidet? Ferner, dünkt dir nicht auch das ein
„Werk der Ueberlegung zu seyn, daß das Auge, weil es
„zart ist, mit Augenliedern, wie mit Thüren geschlossen
„ist, die sich aufthun, wenn man sehen will, im Schlafe
„aber sich schliessen? Daß bey denselben Augen Wimpern,
„wie ein Sieb, angebracht sind, damit ihnen die Winde
„nicht schaden, und daß sie mit Augenbraunen, wie mit ei-
„nem Dache, bedeckt sind, damit sie der Schweis, der von
„der Stirne herabläuft, nicht verletze. Daß das Gehör
„zwar jeden Schall aufnimmt, aber niemals überfüllt wird.
„Daß die Vorderzähne bey allen Thieren schneiden, die
„Backenzähne aber zermalmen, was sie von jenen empfan-
„gen haben; daß der Mund mit dem man die Speise
„einnimmt, nicht fern von dem Gesichte und Geruche an-
„gebracht, dagegen aller widrige Auswurf von diesen Sin-
„nen so viel möglich entfernt ist: das alles nun, was so
„vorsichtig angeordnet ist, hältst du es nun wohl für ein
„Werk des Ungefährs oder der Ueberlegung? — Nein
„wahrlich, das scheint das Werk eines weisen, und den le-
„benden Dingen geneigten Künstlers zu seyn. — Auch
„daß der Trieb zur Fortpflanzung, und den Müttern die
„Lust, ihre Kleinen groß zu ziehen, den Erwachsenen aber
„eine große Liebe zum Leben, und eben so große Furcht
„vor dem Tode eingepflanzt ist, auch das scheint das Werk
„eines für die lebenden Dinge sorgsamen Wesens zu seyn.
„Wenn dir nun von der Erde und dem Flüssigen und al-
„len andern Elementen nur wenig zu Theil geworden,
„und dein Leib so künstlich davon gebaut ist, solltest du dir
„den Verstand, der sonst nirgends für sich allein gefunden
„wird, nur wie von ungefähr angeeignet haben, und könntest
„du glauben, diese übergroßen und zahllosen Dinge in der
„Welt seyen ohne Ueberlegung dennoch so wohl geordnet? —

„das meine ich, versetzte Aristodem, denn ich sehe den „Herrn von allem dem nicht, wie man die Künstler sieht, „die die Kunstwerke hervorbringen. — Allein du siehst „wohl auch deine eigene Seele nicht, die deinen Leib re„gieret, man könnte daher auch sagen, du thätest nichts „mit Ueberlegung, sondern Alles von ungefähr.

„Da sprach Aristodem: o Socrates! ich verachte die „Gottheit nicht; allein ich halte sie für viel zu erhaben, „als daß sie meines Dienstes bedürfte. Nun aber, erwie„derte jener, kömmt es dir zu, sie desto mehr zu verehren, „je großmüthiger sie sich herabläßt, für dich Sorge zu tra„gen.“

So weit Socrates der griechische Weise. Laßt uns nun auch Cicero, den größten Redner und Staatsmann der Römer, hören.

„Was kann so offenbar, so einleuchtend seyn, sagt er im „Buche von der Natur der Götter C. 2., wenn wir unser „Auge aufheben, und betrachten die himmlischen Gestirne, „als daß eine Gottheit ist vom vortrefflichsten Verstande, „von welcher all das regiert wird.“ Ferner:

„Zuerst laßt uns die Erde betrachten, wie sie mitten in „die Welt gesetzt, fest, kugelförmig gestaltet, mit Blumen, „Kräutern, Bäumen und Früchten bekleidet ist, deren zahl„lose Menge in unendlicher Mannigfaltigkeit sich darstellt. „Rechne man dazu die kühlen nie versiegenden Quellen, „die spiegelhellen Flußwasser, die mit Grün bekleideten „Ufer, die überhangenden Berghöhen, die unermeßlichen „Ebenen. Wie viel und mannigfaltig sind nicht die Ar„ten der Thiere, der Zahmen sowohl als der Wilden? „Wie verschieden der Flug der Vögel und ihr Gesang? „Was soll ich noch von dem Geschlechte der Menschen sa„gen, von deren Werken die Felder, die Inseln, die Ufer „glänzen, mit Häusern und Städten geschmückt? Wie „groß ist aber auch die Schönheit des Meeres, welchen „Anblick gewährt nicht das Ganze, welche Menge und „Mannigfaltigkeit der Inseln bietet es dar? Wie viele „Gattungen, und wie viel verschiedene Arten schwimmender „Thiere? Noch kömmt zu betrachten der Himmelskreis,

„der Alles umgibt, darin die übergroße Menge wandeln„der Sterne, der wunderbare Lauf der andern, die man „Irrsterne nennt, der Wandel des Mondlichts, das ein„mal wächst, das anderemal altert, und an der Sonne, „die durch Aufgang und Niedergang Tag und Nacht bil„det, ihre Größe, ihr Licht und ihre vielfache Kraft, all „das verkündigt die Weisheit ihres göttlichen Urhebers. „Wenn ein Haus, wenn Städte, Maschinen und an„dere dergleichen Werke ohne Vernunft und ohne Künstler „nicht seyn können; können wir zweifeln, daß dieses ganze „Weltgebäude, so wohl geordnet in allen seinen Thei„len, daß der gewaltige Himmel, den man mit wunder„barer Geschwindigkeit sich bewegen, und im Kreise her„umdrehen, die Jahreswechsel unveränderlich zum Wohle „des Ganzen, und zur Erhaltung aller Dinge vollbringen „sieht, können wir zweifeln, sage ich, daß dieses nicht nur „mit Vernunft geschieht, sondern auch mit einer über„schwenglichen, mit einer göttlichen Vernunft?"

Bis hieher Cicero, der sonst auch noch vielfältig von diesem Gegenstand spricht.

### Practische Ansicht.

Die Lehre vom Daseyn Gottes ist die erste und nothwendigste Lehre von allen. Ohne sie ist in unserm Denken kein Zusammenhang, und in der Welt keine Ordnung. Alles ist dem blinden Ungefähr Preis gegeben, oder steht unter dem Gesetz einer eisernen Nothwendigkeit. Mit der Lehre von Gottes Daseyn kömmt Zusammenhang in unser Denken, kömmt Ordnung in die Welt. Die Welt ist alsdann ein Kunstwerk, das Werk eines großen Meisters, nichts darin ist überflüßig, nichts zwecklos, Alles greift in einander, Alles ist wie Mittel und Zweck zusammengeordnet.

Ja wohl! Gäbe es keinen Gott; so wäre die Welt ein Chaos, die menschliche Vernunft ohne Leitstern, das menschliche Herz ohne Trost, ohne Hoffnung, das Gesetz der Heiligkeit ohne Nachdruck, ohne Sanction. Wehe alsdann dem armen Sterblichen, verlassen irrte er auf Er-

den umher, ohne Schutz, ohne Fürsorge, und seine Aussicht in die Zukunft gienge ins weite Leere.

Allein es ist ein Gott. Diese Wahrheit ist eine Sonne, die mit ihrem wohlthätigen Strahl die ganze Welt durchdringt, sie erleuchtet und erwärmet. Von nun an hört die Welt auf ein Chaos zu seyn, sie erscheint durchaus wohlgeordnet, die Kette der Dinge ist an dem obersten Ring befestigt. Die menschliche Vernunft hört auf, nach dem letzten Grund der Dinge zu fragen, sie hat ihn gefunden den letzten Grund ihrer Erkenntniß, den höchsten Ursprung aller Dinge. Das Streben des Menschen ermangelt nicht mehr seines höchsten Zielpuncts, der ganz dessen würdig ist; dieser höchste Zielpunct ist Gott. Auch das Gefühl führt auf Gott. Sein Grundton ist die Liebe, und wo anders als in Gott, fände diese ihre volle Beruhigung? Ich wiederhole es:

„Unser Herz ist unruhig so lange, bis es in dir ruht,
„o Herr!
„Augustin. Soliloq.

Suchet der Mensch Trost in trüben Tagen, woher kömmt ihm bleibender Trost, wenn er nicht von oben kömmt? Und im Tode vollends, da geht ihm von eben daher ein Strahl ewiger Hoffnungen auf. Laßt uns demnach die Lehre vom Daseyn Gottes stets in unserm Sinne und Herzen tragen. Es ist ein Gott, der das Weltall aus Nichts erschuf, und der auch weise regierend über ihm waltet; dieser Gedanke stehe fortwährend lebendig vor uns.

Könnten wir ihn jemals verlieren, da uns Alles daran erinnert, bei Tag die allbelebende Sonne, bey Nacht der Anblick des Sternenhimmels, im Frühling die wiederauflebende Natur, die das Bild der Schöpfung vor unsern Augen erneut, im Sommer und Herbst das Gedeihen unserer Felder, denn von ihm kömmt Segen und Fruchtbarkeit. In uns selbst erinnert uns das rege Le-

ben und das Gefühl unserer Kraft an den, der allen Dingen Leben und Seyn gab. Alles, nämlich, der Regen, wie der heitere Himmel, der Sturm, wie das sanfte Wehen der Frühlingsluft, der Blitz und Hagel und die Wasserfluth, wie der Sonnenschein nach trüben Tagen, Alles verkündet die Herrlichkeit Gottes, die ganze Schöpfung preiset den Herrn, und sagt uns: laßt uns niederfallen und anbethen!

§. 3.

Es ist nur Ein Gott.

Es ist nur Ein Gott. Die Welt ist nur Eine; der Urheber der Welt ist also auch nur Einer. In der Welt stimmen alle Theile zusammen, ihr Gang ist regelmäßig. Alles vereint sich in ihr zu Einem Zwecke: Wie wäre das möglich, gäbe es der Weltregenten viele!

Ueberhaupt aber ist es Bedürfniß der Vernunft, nur Einen Gott zu denken. Die Vernunft führt Alles zur höchsten Einheit zurück.

Dieß ist auch die Lehre der Schrift, das Grundgesetz der mosaischen Religion und Gesetzgebung war die Lehre: es ist nur ein Gott.

„Höre Israel, sagt Moses, Jehova unser Gott, Jehova „ist nur Einer.“ Deut. 6, 4.

Bei Esaia spricht er:

„Ich bin der Herr und sonst keiner, kein Gott ist außer „mir. — Denn so spricht der Herr, der den Himmel geschaffen hat, er, der Gott, der die Erde bereitet und gemacht hat, nicht daß sie leer seyn sollte, „schuf er sie, zur Wohnung richtete er sie ein. Ich „bin der Herr und sonst keiner. Ich schwöre bey „mir selbst ein Wort, das eintrifft, geht aus meinem „Munde und leer soll es nicht wiederkehren. Mir „soll sich beugen jedes Knie, mir jede Zunge schwören, und sagen, Gerechtigkeit und Stärke hab ich „von dem Herrn. Esaia 45, 5. 18. 23. 24.

„Alle Heiden, die du gemacht hast, werden kommen und „dich anbethen, und deinen Namen preisen: denn groß „bist du, und thuest Wunder, du Gott allein.“ Ps. 85, 9. 10.

„Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich, „den einzigen wahren Gott, und den du gesandt hast, „Jesum Christum.“ Joh. 17, 3.

Der Heiland sagte zu jenem, der wünschte, zum ewigen Leben zu gelangen:

„Was nennst du mich gut, niemand ist gut, denn der „Einige, Gott.“ Matth. 19, 17.

Und Paulus sagt:

„Wiewohl es viele sogenannte Götter gibt im Himmel „und auf Erden; so haben wir doch nur einen Gott, „den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir „in ihm.“ 1 Kor. 8, 5. 6.

„Denn es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott „und den Menschen.“ 1 Tim. 2, 5.

„Ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch „der Heiden Gott? Ja wohl auch der Heiden: denn „es ist nur Ein Gott, der da rechtfertigt die Beschnit„tenen aus dem Glauben, und die Unbeschnittenen „durch den Glauben.“ Röm. 3, 29. 30.

„Du glaubst, daß ein einiger Gott ist: du thust wohl „daran.“ Jac. 2, 19.

### Anwendung.

Gäbe es der Gottheiten mehrere; so müßten wir fürchten, der einen zu mißfallen, indem wir der andern dienen: allein es ist nur Ein Gott, nur Einer ist gut, nur ein höchstes Wesen gibt es; dieß ist die höchste Idee der Vernunft, die daher auch von selbst einleuchtet.

Ehe aber die Menschen-Vernunft von selbst zu dieser Idee gelangte, wurde sie von Gott geoffenbaret, in

den heiligen Büchern bewahrt, und von dem Christenthume in der Folge verbreitet, daß sie in alle Welt ausgieng, und zur allgemeinen Lehre der gebildeten Menschheit ward. Wohl uns, daß wir nicht mehr wandeln in den Finsternißen vielgöttischen Heidenthums, und so auf Irrwege und Laster geführt werden, daß wir erkennen den einigen wahren Gott.

Aus dieser Lehre geht für uns die Pflicht hervor, mit ungetheiltem Herzen ihm zu dienen. So lehrte bereits Moses das Volk Israel:

„Höre Israel, der Herr unser Gott ist nur Ein Gott,
„und du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus
„ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus ganzem
„Vermögen." Deut. 6, 4. 5.

Und eben das ist auch die Lehre Christi:

„Du sollst den Herrn deinen Gott anbethen, und ihm al-
„lein dienen." Matth. 4, 10.

### Geschichte.

Die Lehre von dem Einen wahren Gotte war bey dem ersten Menschenvater schon einheimisch; nach dem Inhalte der heiligen Geschichte hat sich Gott ihm geoffenbaret, und ihn also darüber belehrt. Diese Lehre erhielt sich auch lange noch bey seinen Nachkommen. In der Folge aber wurden die Menschen übermüthig, gewaltthätig, und gottvergessen. Nur bey der Familie Noah erhielt sich die Verehrung des Einen wahren Gottes, indeß die übrige Welt von Gott abfiel, und daher in der Sündfluth untergieng.

Von Noah gieng dieses heilige Erbe zu Abraham über. Dieser fromme Mann wandelte im Glauben an den Einen, wahren Gott, den Gott seiner Väter, und ließ sich nicht irre machen, da seine Zeitgenossen um ihn her zur Vielgötterey abfielen.

Seine Nachkommen Isaac und Jacob bewahrten diesen Glauben, und hinterließen ihn ihren Kindern zum Erbe, dem Volke, das vom Jacob entsproß.

Moses machte den Glauben an den einzigen wahren Gott zum Grundgesetz für das Volk Israel; er ordnete einen feyerlichen Gottesdienst zu seiner Verehrung an, und gab den mancherley Formen des Lebens Bedeutung für diese Lehre, um sein Volk daran zu feßeln. Dennoch wich es vielfältig ab, und ließ sich zur Vielgötterey, zum Dienst der falschen Götter, die die benachbarten Völker anbetheten, verleiten.

Dagegen erhoben sich von Zeit zu Zeit Propheten, gottbegeisterte Männer, dem einreißenden Verderben zu wehren, und den Glauben an den einzigen wahren Gott bey ihrem Volke wieder zu beleben.

Allein dieses hatte nun einmal einen überwiegenden Hang zur Vielgötterey. Der Götzendienst hatte für sich etwas Einnehmendes, er bezauberte die Sinne und gab vielfältig der Zügellosigkeit Raum; auch war er damals der Glaube der ganzen Welt, und riß also auch das Volk Israel mit sich dahin.

Doch dieses Volk kam endlich von diesem Wahn zurück, zur Zeit nämlich, da es aus seinem Lande vertrieben, und gefangen nach Ninive und Babylon geführt ward. Von dieser Zeit an gieng ihm das Licht des Glaubens an den einigen wahren Gott auf, um nie wieder unterzugehen: allein jetzt fehlte es vielfältig an einer solchen Verehrung, wie sie dem wahren Gotte geziemt. Das Aeußere des Gottesdienstes erhielt sich, und man setzte nur zu viel Vorzug darein: allein der Geist war entflohen, und der Vorwurf, den ihm der Prophet in der Vorzeit gemacht hatte, erneuerte sich mit völlig eintreffender Wahrheit:

„Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, spricht der „Herr, ihr Herz aber ist fern von mir.“ Es. 29, 13.

Jesus von Nazareth erweckte den Geist wieder, und lehrte Gott im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Ihm war es vorbehalten, die Lehre von dem Einen wahren Gott, und der Anbethung, die ihm gebührt, zur Lehre der ganzen Welt zu machen. Seine Lehre gab dem jüdischen Gesetze einen höhern Sinn, besiegte das Heidenthum, und ward zur Lehre der ganzen gesitteten Welt.

§. 4.

## Der Name Gottes.

Gott der Unbegreifliche, der Unendliche, wie sollen wir ihn nennen? Die Schriften des alten Testaments benennen ihn nach seinen Eigenschaften:

El, den Starken,

Elohim, den Verehrungswürdigen,

Adonai, den Herrn,

Schadai, den Allgewaltigen,

El Ellion, den höchsten Gott,

El Zebaoth, den Herrn der Heerschaaren, was entweder das Heer der Sterne, oder die Heerschaaren des Volks Israel bedeutet.

Der heiligste Name Gottes im alten Testament und der sich sonst keinem andern Wesen mittheilen läßt, ist:

Jehova, der Ewige.

Die Schriften des neuen Testaments sind bey den Benennungen:

Gott, der Herr, stehen geblieben.

§. 5.

## Die Erkenntniß Gottes.

Gott wohnet in einem undurchdringlichen Lichte: 1 Tim. 6, 16., wer vermag seinem Throne zu nahen, sein geheimnißvolles Wesen zu erforschen?

„Zu wundervoll ist die Erkenntniß mir, zu hoch, ich kann „es nicht begreifen.“ Ps. 138, 6.

„Wer fährt zum Himmel auf, und kommt hernieder?
„Wer faßt den Wind in seine Hände? Wer bindet
„die Wasser in ein Gewand? Wer hat der Erde
„Ende fest gestellt? Wie heißt er? und wie heißt sein
„Sohn? Weißt du das?" Sprüche 30, 4.

Indessen hat Gott sich den Menschen nicht unbezeugt gelassen. Röm. 1, 19.

Seine Gottheit erscheint uns in den erschaffenen Dingen, Ps. 18, 1. folglich auch in der Vernunft, in der Weisheit und Tugend des Menschen, und in dessen Sinn für das Göttliche ahnen wir die Gottheit; denn dadurch ist der Mensch mit der Gottheit verwandt.

„Gott ist nicht fern von uns allen; denn in ihm leben,
„weben und sind wir, wie denn auch einige der alten
„Dichter sagten: wir sind selbst auch seines Ge-
„schlechts." Apostelgesch. 17, 27. 28.

Auch ließ sich Gott im Vertrauen zu frommen Männern herab, und offenbarte sich ihnen; er belehrte sie von seinem heiligen Willen. Den Inhalt dieser Offenbarungen finden wir aufbewahrt in der heiligen Schrift. Wollten wir uns diese Belehrungen nicht zu Nutze machen, nicht zur näheren Bekanntschaft mit Gott zu gelangen suchen? Der menschliche Geist erhebt sich, indem er Gott denkt; schon durch die Fähigkeit Gott zu denken, ist er über alle Erdenwesen erhaben.

## Die Eigenschaften Gottes.

### §. 6.

### Das Leben Gottes.

Gott ist ein lebendiger Gott. Ist er doch die Quelle des Lebens; warum sollte er nicht das Leben selbst in sich haben?

„Unser Gott ist im Himmel, Er kann schaffen was er
„will; er ist nicht, wie die Götter der Heiden, die

„Augen haben und nicht sehen, Ohren, und nicht hö-
„ren.“ Ps. 114, 3 — 5. Vergl. Esaia 44, 8—20.
37, 4. 19. ferner Esaia 40, 28—31.

„Jehova ist ein rechter Gott, ein lebendiger Gott, ein
„ewiger König. Vor seinem Zorn bebt die Erde,
„und die Heiden können sein Dräuen nicht vertra-
„gen. Durch seine Kraft schuf er die Erde, bereitet
„den Weltkreis durch seine Weisheit, und breitet den
„Himmel aus durch seinen Verstand.“

„Die Götzen sind Betrug, in ihnen ist des Lebens Hauch
„nicht.“ Jerem. 10, 10. 12. 14. Apostelgesch. 17, 28.

„Man verkündet von euch, wie ihr bekehrt seyd von den
„Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wah-
„ren Gott.“ 1 Thessal. 1, 9.

„Sag den Reichen dieser Welt, sie sollen nicht stolz seyn,
„noch auf den unsichern Reichthum vertrauen, son-
„dern auf den lebendigen Gott, der uns reichlich
„gibt allerley zu geniessen.“ 1 Tim. 6, 17.

„Heiligte das Blut der Stiere und Böcke die Unreinen
„zur leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das
„Blut Christi, der sich selbst unbefleckt Gott geopfert
„hat, unser Gewissen reinigen von todten Werken, zu
„dienen dem lebendigen Gott.“ Ebr. 9, 13. 14.

„Ihr seyd hinzugetreten zu dem Berg Zion, und zu
„der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himm-
„lischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend
„Engel.“ Ebr. 12. 22.

a) Gottes Unabhängigkeit.

Gott ist unabhängig, er ist von sich selbst. Er würde sonst nicht Gott seyn.

„O welch eine Tiefe des Reichthums, beydes, der Weis-
„heit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbe-
„greiflich

„greiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine „Wege.“

„Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist „sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm Etwas „zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten. „Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle „Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.“ Röm. 11, 33 — 36.

„Sein wird nicht von Menschenhänden gepflegt, als der „Jemands bedürfte, so er selber jedermann Leben und „Odem und Alles gibt. Apostelgesch. 17, 25.

b) Gottes Unveränderlichkeit.

Gott ist unwandelbar, er kann weder zu-, noch abnehmen, weder sein Wesen, noch seine Eigenschaften, noch auch seine Rathschlüsse können sich ändern, er ist ohne Wechsel und Wandel. Dieß bringt das Wesen Gottes mit sich.

„Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, nicht ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas „sagen, und nicht thun? etwas reden, und nicht halten? Num. 23, 19.

„Tausend Jahre sind vor dir, wie der Tag der gestern „vergieng, und wie eine Nachtwache.“ Ps. 89. 4. vergl. 2 Petr. 3, 8.

„Sie werden vergehen, aber du bleibst. Sie werden alle veralten wie ein Gewand. Du aber bleibst, wie „du bist, und deine Jahre nehmen nicht ab. Ps. 101, 27. 28. vergl. Ebr. 1, 11. 12.

„Alle gute Gabe kömmt von oben, kömmt vom Vater „des Lichts, bey dem kein Wechsel noch Wandel des „Lichts ist.“ Jak. 1, 17.

„Gott ist das Licht und in ihm ist keine Finsterniß.“ 1 Joh. 1, 5. d. i. bey ihm ist kein Wandel, wie bey den Gestirnen.

„Ich bin der Ewige, ich wandle nicht, und ihr Kinder „Jakobs sollt nicht ganz untergehen.“ Malach. 3, 6.

„Der Rath des Herrn bleibt ewig; seines Herzens Ge„danken für und für.“ Ps. 32, 11.

„Der Anschläge viel sind in eines Mannes Herzen; aber „der Rath des Herrn, der bleibt stehen.“ Spr. 19, 21.

„Denn Gottes Gaben und Beruf sind ohne Reue.“ Röm. 11, 29.

c) Die Ewigkeit Gottes.

Gott ist ewig, ohne Anfang, ohne Ende. Das bringt das Wesen Gottes mit sich.

„Abraham rief (zu Berseba) „den Namen des Herrn, „des ewigen Gottes an.“ Gen. 21, 33. Esaia 40, 28.

„Wer thuts, und machts und ruft die Geschlechter von „Anbeginn? Ich bins, der Herr, der erste und der „letzte bin ich.“ Esaia 41, 4. vergl. 44, 6.

„Ehe denn die Berge wurden, und die Erde und die „Welt geschaffen ward; von Ewigkeit zu Ewigkeit „bist du o Gott.“ Ps. 89, 2. Ps. 101, 26.

„Vater, du hast mich geliebt, ehe denn die Welt ge„gründet ward,“ sagt Jesus, Joh. 17, 24.

„Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft „und Gottheit, wird von der Schöpfung Anbeginn „aus seinen Werken erkannt.“ Röm. 1, 20.

„Ihm, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in „einem unzugänglichen Lichte, den kein Mensch gese„hen hat, noch sehen kann, ihm sey Ehre und Macht „in Ewigkeit, Amen! 1 Tim. 6, 16.

„Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und „das Ende, spricht der Herr, der da ist, und der da „war, und der da kommen wird, der Allherrscher.“ Offenb. 1, 8.

„Bey Gott ist kein Gewesen seyn, kein Werden seyn, „sondern nur Seyn.“ Sagt Augustin im IX. B. der Bekenntniße. C. 10.

## Anwendung.

Gott ist ein lebendiger Gott, in ihm ist eine unendliche Kraft, ist die Fülle des Lebens. Die Götter der Heiden hatten Augen und sahen nicht, Ohren, und hörten nicht, Hände, und konnten nicht greifen, Füsse, und konnten nicht gehen, in ihnen war der Lebensodem nicht; sie konnten daher auch ihren Verehrern nicht helfen. Der wahre Gott aber sieht, was wir thun, er hört es, wenn wir zu ihm rufen, auch hat er die Kraft und das Vermögen in sich, uns zu helfen.

Gott ist die Quelle alles Lebens. Auch uns gab er Leben und Seyn; darum laßt uns ihn preisen unser Leben lang! laßt uns unser Leben seinem Dienst weihen!

a) Gott ist unabhängig. Er ist von sich selbst. Unser Heil hängt nur von ihm ab.

b) Gott ist unwandelbar, wie in seinem Wesen, so in seinen Rathschlüssen, in seiner Verheissung und Drohung.

Darum laßt uns auf ihn hoffen, ohne zu wanken: aber laßt uns ihn auch fürchten, denn sein Gericht bleibt dem Sünder nicht aus.

c) Gott ist ewig. Wer fasset ihn, den Ewigen? Der Menschengedanke verliert sich in dem Abgrunde seiner Ewigkeit. Der Mensch kann nur staunen und anbethen. Aber von dem Ewigen geht auch Unsterblichkeit und ewiges Leben aus; er ist der Vater der Geister, und aller unsterblichen Wesen. Darin zeigt sich das Ebenbild Gottes, daß er uns an der Ewigkeit seines Wesens Theil nehmen ließ, daß er uns als Unsterbliche schuf.

Laßt uns daher auch gesinnt seyn und leben, wie es Unsterblichen ziemt, und uns einer seligen Unsterblichkeit würdig machen.

§. 7.

## Die geistige Natur Gottes.

a) Gott ist ein Geist. Er hat 1) Verstand und 2) Willen. Ist er doch der Vater der Geister, wie sollte er nicht selbst ein Geist seyn?

Er ist daher unsichtbar, und kein Bildniß kann von ihm gemacht werden. Auch ist er unvergänglich.

„Wem wollt ihr mich nachbilden, dem ich gleich sey? „spricht der Heilige." Esaia 40, 25.

„Gott ist ein Geist," sagt der Heiland. Joh. 4, 24.

„Gottes unsichtbares Wesen wird aus den Werken der „Schöpfung erkannt," sagt Paulus. Röm. 1, 20.

„Dem Könige ewiger Zeiten, dem unvergänglichen, dem „unsichtbaren, dem allein weisen Gott sey Ehre und „Preis in Ewigkeit, Amen!" 1 Tim. 1, 17.

„Er ist vor allen, und es besteht alles in ihm." Kol. 1, 17.

„Nach wem bildet, und wem vergleicht ihr mich denn? „Gegen wem messet ihr mich, dem ich gleich seyn sol„le? Esaia 46, 5.

„Da sich die Menschen für weise hielten, sind sie zu „Thoren geworden, und haben verwandelt die Herr„lichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild „vergänglicher Menschen, und Vögel und vierfüßiger „und kriechender Thiere." Röm. 1, 23.

### Anwendung.

„Ist Gott ein Geist, so sollen wir ihn auch im Geiste und „in der Wahrheit anbethen!" Joh. 4, 29.

Nicht äußeres Gepränge ist Gottes Anbethung: von solchen spricht der Herr:

„Dieß Volk nahet sich mir mit seinem Munde, und mit seinen Lippen ehret es mich: sein Herz aber ist fern von mir.“ Esaia 29, 13.

Die wahre Anbethung wohnt im Innern, der Geist des Menschen, der sich zum höchsten Wesen erhebt, und Gottes Eigenschaften und Werke in Ehrfurcht betrachtet, und das Herz, das Gott liebt, und mit Gott alles Gute liebt, das bezeuget Gotte die Verehrung, die ihm gebührt.

Gott hat Verstand und freyen Willen.

Gott ist ein Geist; er hat also Verstand und Willen.

a) Gottes Allwissenheit.

In dem unendlichen Verstande Gottes kömmt zu betrachten Gottes Allwissenheit.

Gott weiß alles, und nichts von allem, was ist, und war, und seyn wird, von allem, was sich nur denken läßt, bleibt ihm verborgen; denn Gott hat alles erschaffen, und regiert alles, auch die sittliche Welt regiert er, was nur ein Herzenskündiger vermag.

„Warum sprichst du: mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht meinem Gott vorüber. Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich.“ Esaia 40, 27. 28.

„Groß ist unser Herr und groß ist seine Kraft, und sein Verstand ist nicht zu ermessen.“ Ps. 147, 5.

„O Tiefe des Reichthums, beydes der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte! Wie unergründlich seine Wege!“ Röm. 11, 33.

Insbesondere kennt Gott die zahllosen Sterne, und nennt sie, wie der Prophet sagt, beym Namen. Esaia 40, 26. Er kennt alle Thiere, alles, was lebt. Jesus sagt in dem Evangelium:

„Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie „ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuer; und „doch ernährt sie euer himmlischer Vater.“ Matth. 6, 26.

„Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning „und doch fällt keiner von ihnen zur Erde, ohne eu„eres Vaters Willen.“ Matth. 10, 29.

Gott kennt auch die Menschen, und all das, um was es ihnen Noth thut.

„Sorget nicht ängstlich, und saget: was werden wir es„sen? Was werden wir trinken? Womit werden „wir uns kleiden? Nach allen dem fragen die „Heiden. Euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr „all das bedürfet.“ Matth. 6, 31. 32.

Er kennt ihre geheimsten Gedanken und Anschläge.

„Herr, du erforschest mich und kennst mich, ich sitze „oder stehe auf, so weißt du es, du verstehst meine „Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist „du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn „siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, „o Herr, nicht alles wüßtest.“ Ps. 138, 1 — 4. 7, 10. 93, 11.

„Der Herr hat mirs geoffenbaret, daß ichs weiß, und „zeigte mir ihr Vornehmen. Du aber, o Herr Ze„baoth, du richtest gerecht, du prüfest die Herzen und „Nieren.“ Jerem. 11, 18. 20.

„Ich, der Herr, kann das Herz ergründen und die Nie„ren erforschen, und gebe einem jeglichen nach sei„nem Thun, nach den Früchten seiner Werke.“ Jeremias 17, 10.

„Du allein kennst das Herz aller Kinder der Menschen.“ 3 Kön. 8, 39.

„Gottes Wort richtet die Gedanken und Gesinnungen „des Herzens. Nichts Erschaffnes ist unsichtbar vor „ihm; alles ist bloß und aufgedeckt vor seinen Au„gen.“ Ebr. 4, 13.

„Gott ist größer als unser Herz, ihm ist alles bekannt.“ 1 Joh. 3, 20.

Gott kennt die Seufzer und Thränen der Leidenden.

„O fasse meine Thränen auf in deinen Schlauch! Nicht „wahr, du zählst sie?“ Ps. 55, 9.

„Du siehst es, denn du schaust das Elend und den Jam„mer, es steht in deinen Händen. Der Arme ist „dir befohlen, du bist der Waisen Helfer. Das Ver„langen der Armen hörst du, Herr! die Zuversicht „ihres Herzens vernimmt dein Ohr, die Zuversicht, „daß du Recht schaffest dem Waisen und Armen, auf „daß der Mensch auf Erden nicht mehr trotze.“ Ps. 9, 14. 17. 18.

Gott weiß alles, was die Menschen Gutes oder Böses thun.

„Gottes Auge schaut die Wege des Menschen, und be„obachtet alle seine Fußtritte.“ Sprüche 5, 21.

„Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und „seine Ohren auf ihr Flehen, aber mit Unwillen „blickt er auf die, die da Böses thun.“ 1 Petri 3, 12.

Gott allein kömmt diese Allwissenheit zu.

„Der das Ohr gepflanzet hat, soll der nicht hören? „Der das Auge gebildet hat, soll der nicht sehen? „Der die Heiden züchtiget, soll der nicht strafen? „Der die Menschen lehret, was sie wissen. Aber der „Herr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie ei„tel sind.“ Ps. 93, 9 — 11. Jeremias 17, 9. 10.

Auch das Zukünftige weiß Gott vorher, was von dem freyen Willen der Menschen abhängt. Dieß fordert die Weltregierung.

„Es war dir nicht mein Gebein verhohlen, als im Ver„borgnen ich gebildet ward; mich sahen deine Augen, „als ich noch unbereitet war, und alle Tage waren „in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, „und deren keiner da war.“ Ps. 138, 15. 16.

„Der Herr schaut vom Himmel und sieht aller Menschen „Kinder; von seinem festen Throne sieht er auf alle, „die auf Erden wohnen. Er lenkt ihrer Aller Her„zen. Er merkt auf alle ihre Werke.“ Ps. 32, 13—15.

„Gott, du weißt meine Thorheit und meine Schuld ist „dir nicht verborgen.“ Ps. 68, 7.

„Wer vermag anzukünden von Anbeginn, wir wollen „es vernehmen: und vorauszusagen? Wir wollen sa„gen: du hast recht. Allein da ist keiner, der ankün„digt, keiner, der Etwas hören läßt, keiner, der auf „euer Wort, (euere Aufforderung) achtet.“

„Ich bin der Erste, der zu Zion spricht: siehe! da ist „es. Und der Jerusalem Bothschafter sendet.“ (Sein Heil zu verkünden.) Esaia 41, 26. 27. 44, 7. 8.

„Ich habe dir es vorher verkündigt, dir es sagen lassen, „ehe denn es kam: auf daß du nicht sagen mögest: „mein Götze thut das, und mein Götzenbild hat es „verfügt. — Allein du hörtest es nicht, und nahmst „keine Kenntniß davon. Dein Ohr war damals nicht „geöffnet. Ich aber wußte es wohl, daß du es ver„achten würdest, und vom Mutterleibe an, ein Frev„ler genannt wirst.“ Esaia 48, 5. 8.

„Lasset ab vom Rühmen und Trotzen, lasset aus euerm „Munde das Alte: denn der Herr unser Gott weiß „es, und läßt solch Vornehmen nicht gelingen.“ 1 Kön. 2, 3. ferner 1 Joh. 3, 20.

„Uns hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist, sagt „der Apostel. Denn der Geist erforscht alle Dinge, „auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch „weiß, was in dem Menschen ist, ohne den Geist „des Menschen, der in ihm ist. So weiß auch nie„mand, was in Gott ist, ohne den Geist Gottes." 1 Kor. 2, 10. 11.

Dieses Allwissen Gottes ist vollkommen wahr, deutlich und gewiß; kein Falsch, kein Dunkel ist ihm beygemischt, kein Zweifel findet Statt. Es wird nicht allmählig erworben, wie das Wissen bey den Menschen: es besteht von Anbeginn in seiner Vollkommenheit. — Die Natur des höchsten Wesens bringt das mit sich.

### Anwendung.

Unser Wissen ist Stückwerk, ist nur wenig und ungewiß: wie viel Ursache haben wir, uns zu demüthigen vor dem Allwissenden, und wie können wir uns getrauen mit unserer Kurzsichtigkeit Gottes Rathschluß zu messen?

Gottes Allwissenheit beruhigt den unschuldig Leidenden; Gott ist Zeuge seiner Unschuld.

Sie flößt Vertrauen und Trost ein dem Bedrängten; Gott hört unser Seufzen, und hat unsere Thränen gezählt. Aber dem Sünder ist sie schreckbar; denn dem Allwissenden ist keines von all seinen Werken der Finsterniß, keiner von all seinen geheimen Anschlägen verborgen.

Gott ist allwissend: sofern er sich uns offenbart, ist sein Wort ewig wahr. Gott weiß alles vorher: nichts kann uns von ungefähr begegnen; unser Schicksal ist uns durch den weisen Rath Gottes zugemessen.

Der Allwissenheit Gottes sey daher insbesondere eingedenk der Heuchler und jeder Sünder; denn Gott kennt ihn, vor dem Auge Gottes kann er sich nicht verbergen.

Der Mensch, wenn er in Versuchung geräth. Wie könnte ich das thun? und mich versündigen an meinem Gotte, sagte der aegyptische Joseph. Gen. 39, 9.

Der Reumüthige. Gott sieht seine Reue. Gott nimmt den Sünder auf, zu welcher Stunde er sich zu ihm bekehrt.

Der schwört, und Gott zum Zeugen ruft.

Der im Stillen Leidende.

b) Gottes Weisheit.

Gott ist unendlich weise.

Gott setzt der Welt, und jedem Ding in der Welt, das höchste Ziel, und wählt dazu die besten Mittel. Der Herr hat alles wohl gemacht.

Die Weisheit Gottes leuchtet aus den erschaffenen Dingen hervor.

„Mit Weisheit hat Gott die Erde gegründet, die Him-
„mel bereitet mit Rath.“ Sprüche 3, 19.

„Da er die Himmel bereitet, war ich dabey, sagt die
„Weisheit. Als er um die Tiefen den Kreis zog,
„als er droben die Wolken befestigt, und in der Tiefe
„die Brunnen. Da er dem Meere das Ziel setzt, und
„den Wassern nicht zu überschreiten seinen Befehl.
„Da er der Erde Grund legte, da war ich ihm treu-
„lich zur Seite, und hatte täglich meine Lust, ich
„spielte stetshin vor ihm.“ Sprüche 8, 27 — 31.

„Wie sind deiner Werke so viel, o Herr! du schufst sie
„alle mit Weisheit. Die Erde ist voll deiner Güter.“
Ps. 103, 24.

Die Weisheit Gottes zeigt sich auch vielfältig in dem Aufschlusse menschlicher Schicksale, daß wir sagen müssen: der Herr hat alles wohl gemacht! Die Erfahrung

mit einigem Nachdenken belehrt uns hierüber, und eben so die Offenbarung.

„Mit ihm ist Weisheit und Macht, bey ihm ist Rath „und Verstand. Sieh', wenn er zerbricht, da hilft „kein bauen, wem er verschließt, dem macht niemand „auf. Er ist stark und führt es aus, sein ist, der da „irret, und der verführet.“ Hiob 12, 13. 14. 16.

„Gott weiß den Weg zur Weisheit und kennt ihre Stätte; „Denn er sieht die Enden der Erde und schaut alles, „was unterm Himmel ist. Da er dem Winde sein „Gewicht gab, und dem Wasser sein Maaß; da er „dem Regen ein Ziel setzt, und einen Weg macht dem „brausenden Sturm.“ Hiob 28, 23 — 26.

„O Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der „Erkenntniß Gottes.“ Röm. 11, 33.

Auch das Werk der Erlösung, von dem in der Folge die Rede seyn wird, zeigt von der Weisheit Gottes.

„Wir tragen vor die Lehre von der Weisheit Gottes, „die bisher ein Geheimniß war, von jener verborge„nen Weisheit, die Gott vor der Welt Anbeginn „verordnet hat zu unserer Verherrlichung.“ 1 Korin„ther 2, 7.

Paulus preiset insbesondre die Weisheit Gottes, die sich auch darin bewiesen habe, daß die Heiden Miterben und Mitgenossen der Verheissung durch Christum seyn sollen. Eph. 3, 6. und Kol. 2, 3. sagt er: in dem Geheimniß Gottes, und Vaters und Christi seyen alle Schätze der Weisheit und Einsicht verborgen.

Die Weisheit Gottes ist unabhängig von irgend einem Rathe.

„Wer half dem Geist des Herrn? Wer belehrte ihn in „seinem Rathe? Wen fragt er um Rath, daß er „ihm Verstand gebe, und ihm lehre den Weg des

„Rechts? — Sieh! die Völker sind wie ein Tropfen am Eimer, sind wie ein Schärflein in der „Wage geachtet. Sieh', die Inseln sind wie feiner „Staub." Esaia 40, 13 — 15.

„Wer stand im Rath des Herrn? Wer sah und hört' „sein Wort?" Jerem. 23, 18.

„Wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Wer war „sein Rathgeber?

Gottes Weisheit ist über aller Menschen Denken erhaben.

„O Tiefe der Weisheit und Einsicht Gottes! wie unbe„greiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine „Wege? Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Wer „ist sein Rathgeber gewesen?" Röm. 11, 33. 34.

Gottes Weisheit nehmen wir wahr in der weisen Einrichtung der Welt.

### Anwendung.

Wer verweilet nicht gern bey der Betrachtung göttlicher Weisheit? Wir finden überall Spuren derselben in den Werken der Schöpfung, im Kleinsten, wie im Größten, in dem künstlichen Baue, und der Haushaltung der Biene, wie in dem Baue der Welt, und der großen Haushaltung des Ganzen, in den Trieben der Thiere und ihrer Befriedigung, zur Erhaltung der Einzelnen sowohl, als des Geschlechts, und in der Lenkung des freyen Willens der Menschen, in der Weltgeschichte, und in der Geschichte jeder Nation, und jedes Menschen.

Auch da, wo wir uns in die Lage der Welt, und in den Gang der Dinge nicht finden können, laßt uns anbethen Gottes Weisheit, der Alles wohl anordnet, Alles zu seinem Ziele führet. Ein Frevel wäre es, überall Gottes Rathschluß erforschen zu wollen. Gottes Weisheit läßt sich nicht messen nach menschlicher Einsicht. Wie klein ist

doch der Maaßstab, den der Mensch anlegt? wie unermeßlich groß der Maaßstab göttlicher Weisheit? Gottes Plan ist der Weltplan. Das, was uns in unsern kleinen Gesichtskreis für unsere Zeit und Umstände nicht zu passen scheinet, ist hingegen ganz angemessen, und macht einen nothwendigen Bestandtheil aus von dem großen Weltplan, auch führt es in fernere Zukunft zu den gedeihlichsten Aufschlüssen. Wer vermag es, Gottes Weisheit zu meistern? Da, wo sie auf dunkle Wege führt, kann der Sterbliche nur anbethen und schweigen.

Zugleich aber beruhigen, und glücklich preisen kann er sich in dem Gedanken: ich lebe unter der Regierung Gottes des allweisen Weltherrschers, — und getrost kann er sich seinem Schicksal überlassen.

Eine andere Betrachtung ist:

Gott hat alles mit Weisheit geordnet: darum handle auch du, o Mensch! weise, auf daß du Gott ähnlich werdest. Thue nichts unüberlegt, nichts in der Leidenschaft, nichts, was die Vernunft nicht billiget.

### Der Wille Gottes.

Gott hat einen freyen Willen.

Gott ist ein Geist; er hat also nicht nur Verstand, sondern auch Willen. Er will das Gute, und verabscheut das Böse. Die ganze heilige Schrift ist ein Beweis von dieser göttlichen Eigenschaft, sie ist nichts anders, als eine fortlaufende Offenbarung des allerheiligsten Willens Gottes. Und was sind die Werke Gottes in der Schöpfung? sie sind Wirkungen des Willens Gottes.

„Unser Gott ist im Himmel, er schafft, was er will." Ps. 115, 3.

„Er wirket alles nach dem Rathe seines Willens." Eph. 1, 11.

Die Eigenschaften des göttlichen Willens sind entweder a) natürliche, oder b) moralische.

a) Die natürlichen Eigenschaften sind:

α) Freyheit, β) Unwandelbarkeit, und γ) Wirksamkeit.

b) Die moralischen Eigenschaften sind:

α) Heiligkeit, und β) Gerechtigkeit.

a) Die natürlichen Eigenschaften:

α) Freyheit. Der Wille Gottes ist der freyeste Wille; er wird weder durch eine Nöthigung von Aussen, noch durch eine Naturnothwendigkeit von Innen bestimmt. Nichts kann dem Willen Gottes widerstehen, nichts kann Gott hindern, seinen Willen ins Werk zu richten.

„Alles, was er will, das thut er, im Himmel und auf „Erden, im Meer und allen Tiefen." Ps. 135, 6.

Jesus bethet zu seinem himmlischen Vater:

„Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Er„den, daß du solches den Weisen und Klugen verbor„gen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret. „Ja, Vater! so war es wohlgefällig vor dir." Matth. 11, 25. 26.

Die Wahl Gottes hängt nur von seiner unendlichen Einsicht ab: denn dieß ist die Eigenschaft der Geister, daß sie beschliessen, was sie für gut erkennen, und Gott ist ein unendlicher Geist.

Der absolute freye Wille Gottes erstreckt sich auf alles, was Gott unmittelbar schafft und veranstaltet.

Er spricht zu Mose:

„Wem ich gnädig seyn will, dem bin ich gnädig, und „wessen ich mich erbarmen will, dessen erbarme ich „mich. So liegt es nun nicht an jemands Wollen „oder Bemühen; sondern an Gottes Erbarmen. Wer „bist du, daß du mit Gott rechten willst? Spricht

„auch ein Werk zu seinem Meister: warum machst „du mich also?“ Röm. 9, 15. 16. 20.

„Niemand ist, der aus meiner Hand retten kann. Was „ich thue, wer will es abwenden? Esaia 43, 13.

„Vor der Welt Anbeginn hat er uns erwählt, durch „Jesum Christum heilig, und unsträflich vor ihm zu „seyn in der Liebe. Er hat uns bestimmt zur Kind„schaft Gottes durch ihn, nach seines Willens Wohl„gefallen.“ Eph. 1, 4. 5.

Aber als die höchste Vernunft thut er nichts aus Willkühr und Laune: er will nur das Gute, und wählt stetshin das Beste.

Der bedingte freye Wille Gottes geht auf diejenigen Dinge, die das Wollen anderer Wesen voraussetzen. Gott will, daß die Menschen selig werden; er macht sie auch selig, sofern sie sich der Seligkeit würdig bezeigen. Hier setzt der Wille Gottes den guten Willen des Menschen voraus.

β) Die Unwandelbarkeit des göttlichen Willens. Der Wille Gottes ist unwandelbar, denn er beruht auf seiner unendlichen Einsicht, auch wählt er immer das Beste. Nie trügt ihn seine Einsicht, nie kann er das minder Gute wollen, darum bleibt es aber auch immer bey dem, was er einmal gewollt hat.

„Ich bin der Ewige, der nicht wandelt.“ Malach. 3, 6.

„Der Herr macht zu nichte der Heiden Rath und wen„det die Gedanken der Völker; der Rath des Herrn „aber bleibt ewig, seines Herzens Gedanken für und „für. Ps. 33, 10. 11.

„Ewig steht, o Herr! dein Wort am Himmel.“ Ps. 119, 89.

„Der Anschläg' vielerley sind in des Mannes Herzen, „der Rath des Herrn aber bleibt stehen.“ Sprüchw. 19, 21.

„Gott ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen „könnte.“ 1 Sam. 15, 29.

„Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen.“ Röm. 11, 29.

A n w e n d u n g.

Der Menschen Gunst ist wandelbar, ihr Wille ist unstät: wer kann sich auf Menschen verlassen. Aber der Wille Gottes wandelt nicht, sein Rath steht ewig fest, und was er verheissen hat, geht zuverlässig in die Erfüllung. Darum bleibe auch unser Vertrauen auf Gott unerschüttert.

Nach Gottes Vorbild sey auch der menschliche Wille unwandelbar, das Gute zu wollen; er lasse sich davon durch keine Art von Prüfung abwendig machen!

γ) Die Allmacht des göttlichen Willens. Der Wille Gottes ist allmächtig. Alles, was er will, geschieht.

„Durch das Wort des Herrn ward der Himmel und „all sein Heer durch seines Mundes Hauch. Denn „so er spricht, geschiehts; so er gebeut, stehts da.“ Ps. 33, 6. 9.

„Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht.“ 1 Mos. 1, 3.

„Soll dem Herrn etwas unmöglich seyn?“ 1 Mos. 18, 14.

Gott sprach zu Abraham:

„Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Völker,“ (dieß sagte er ihm) „weil er Gott geglaubt hatte, der da „lebendig macht die Todten, und rufet dem, was „nicht ist, daß es sey.“ Röm. 4, 17.

„Durch

„Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt berei-
„tet ist durch Gottes Wort, und aus dem, was nicht
„war, geworden ist das, was man sieht.“ Hebr. 11, 3.

Nichts kann der Allmacht Gottes widerstehen. Nichts kann verhindern, daß nicht sein Rathschluß erfüllt werde.

„Ich bin der Allmächtige Gott, wandle vor mir, und sey
„fromm! (obgleich in hohem Alter) will ich dich den-
„noch fruchtbar machen, Völker sollen von dir entstehen
„und Könige von dir kommen.“ 1 Mos. 17, 1. 6.

„Können wir dem Willen Gottes widerstehen?“ sagt Joseph zu seinen Brüdern. 1 Mos. 50, 19.

Als Jesus den Jüngern sagte: Wie schwer ist es doch dem Reichen in das Reich Gottes einzugehen! Da entsetzten sie sich, und sprachen untereinander: wer kann denn selig werden? Jesus aber schaute sie an, und sprach:

„Bey Menschen ist es unmöglich, aber bey Gott nicht.
„Denn bey Gott sind alle Dinge möglich.“ Marc. 10, 23. 26. 27.

„Bey Gott ist kein Ding unmöglich;“ sagt der Engel zu Maria. Luc. 1, 37.

„Dem der überschwenglich thun kann, mehr, als alles,
„was wir bitten, oder auch nur denken. Ihm sey
„Preis in der Gemeinde Christi Jesu, zu aller Zeit,
„von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!“ Eph. 3, 20. 21.

Die Allmacht Gottes zeigt sich in dem Weltall, ihrem Werke, und in jedem Einzelnen der erschaffenen Dinge.

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das
„Firmament verkündet seiner Hände Werk.“ Ps. 19, 2.

Eigenschaften der Allmacht Gottes sind:

1) Unermeßlichkeit Gottes in ihrem Wirken. Eph. 3, 20. 21.

„Er spannt' den Himmel über leeren Raum und hieng
„die Erde an ein Nichts. Er band in seine Wolken
„ein die Wasser, und unter ihnen reißt die Wolke
„ein. Er barg den Anblick seines Thrones, und
„breitet' sein Gewölk um ihn. Er setzt dem Wasser
„Grenzen, bis wo sich Licht und Finsternisse scheiden.
„Des Himmels Säulen beben, vor seinem Schelten
„zittern sie. Durch seine Macht treibt er das Meer
„in Ufer. Durch seine Weisheit dämpft er seine
„Wuth. Der Himmel wird durch seinen Odem hei-
„ter. Sieh' das ist nur ein kleiner Theil von seinen
„Thaten. Wie leise tönt der Laut uns hörbar: den
„Donner seiner Macht — wer hat ihn je vernom-
„men?" Hiob 26, 7. 14.

2) Unabhängigkeit in allem, was sie thut.

„Allmächtiger, man mag ihn nicht begreifen, von hoher
„Kraft und Güte, und allgerecht, der Niemand steht
„zu Rechte, drum fürchten ihn die Menschen, er
„fürchtet nicht der Erde Weise." Hiob 37, 23. 24.

„Er thut nach seinem Willen an den Mächten des Him-
„mels und an den Bewohnern der Erde, und nie-
„mand mag seiner Hand widerstehen, niemand
„ihm sagen: was thust du?" Dan. 4, 32.

Diese Worte legt Daniel dem Nebukadnezar in den Mund, als er eben von dem Wahnsinn, mit dem er von Gott gestraft worden war, wieder zur Besinnung kam, und die Macht Gottes erkannte.

Anwendung.

Die Allmacht Gottes erregt unsere Bewunderung und Anbethung. Der Sünder hat Ursache sie zu fürchten, denjenigen zu fürchten, der Leib und Seele zur Hölle verdammen kann. Matth. 10, 28.

Aber alle Menschen haben Ursache sich zu freuen, daß sie unter der Obhut und Leitung eines allmächtigen

Herrschers stehen. Ist Gott für uns, wer kann wider uns seyn? Röm. 8, 31.

Unter Gottes Obhut wohnen wir sicher; auf Gottes Allmacht beruht unser Vertrauen: wer kann Gott hindern, seine Verheissung zu erfüllen, die Seinigen mit ewigen Gütern zu belohnen?

Aber Frevel wäre es auch, Gottes Allmacht zu versuchen, Wunder zu verlangen, wo die Kraft der Natur hinreicht. Es steht geschrieben, sagt der Heiland: „du „sollst den Herrn, deinen Gott nicht versuchen.“ Matth. 4, 7.

Auch thut Gott nicht immer alles das, was er zu thun vermag, sondern nur so viel, als er seinen weisen Rathschlüssen gemäß findet.

Die moralischen Eigenschaften des göttlichen Willens sind:

α) Heiligkeit, und β) Gerechtigkeit.

Gott ist unendlich heilig: er liebt einzig das Gute, und hasset allein das Böse.

„Es steht geschrieben, sagt Petrus: ihr sollt heilig seyn, „denn ich bin heilig.“ 1 Petri 1, 16.

„Gottes Wege sind ohne Fehl.“ Ps. 18, 31.

„Ein Fels ist er, sein Werk ist ohne Tadel, denn alles, „was er thut, ist recht.“ 5 Mos. 32, 4.

„Du bist nicht ein Gott, dem Missethat gefällt. Bey dir „findet Böses keinen Schutz.“ Ps. 5, 5.

„Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig „in allen seinen Werken.“ Ps. 145, 17.

β) Gott legt seine Liebe zum Guten an den Tag, durch sein Gesetz, und durch Handhabung desselben mit Belohnung und Strafe. Gott ist gerecht. Ps. 145, 17.

Die heilige Schrift sagt: bey Gott ist kein Unrecht.

„Jede gute Gabe kömmt von oben, von dem Vater des
„Lichtes, bey dem kein Wechsel des Lichtes, noch eine
„Beschattung ist.“ Jac. 1, 17.

„Dieß ist die Kunde, die wir von ihm vernommen ha-
„ben, und die wir euch wieder verkünden: Gott ist Licht:
„und Finsterniß ist in ihm keine.“ 1 Joh. 1, 5.

Gott wird nicht vom Bösen versucht. Auch reitzt er niemand zum Bösen.

„Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott
„versucht werde, denn Gott, wie er selbst nicht versucht
„werden kann, so versucht er auch niemand.“ Jac. 1, 13.

Und hat keinen Theil an bösem Beginnen.

„Zu dem Gottlosen sagt Gott: was sprichst du von meinem
„Gesetz, und nimmst meinen Bund in deinen Mund,
„so du doch hassest die Zucht, und mein Wort wirfst
„hinter dich. Das thust du, und ich schweige. Da
„meinst du, ich werde seyn wie du? — Aber stra-
„fen will ich dich, und unter Augen es dir stellen.“
Ps. 50, 16. 17. 21. Ps. 5, 5.

Gott hasset die Sünde.

„Vor dir bestehen die Ruchlosen nicht, du hassest alle,
„die Unrecht thun. Vertilgst die Lügen sagen. Der
„Blutmensch und der Falsche ist ein Greuel dem
„Herrn.“ Ps. 5, 6. 7.

Er ist ein Freund der Tugend.

„Dem Heiligen bist du heilig, dem Frommen fromm.“
Ps. 18, 26.

„Herr, wer macht in deinem Zelte Herberg, wer ver-
„mag auf deinem heiligen Berg zu wohnen? Der da
„wandelt ohne Fehl, recht thut, und die Wahrheit
„spricht von Herzen.“ Ps. 15, 1. 2.

„Wer da wünscht zu leben, gute Tage sehen will, der
„bewahre seine Zunge vor Bösem, seine Lippen, nicht
„zu sprechen Trug. Lasse ab vom Bösen, thue Gu-

„tes, suche Frieden, und trachte ihm nach, denn des „Herrn Augen sind auf die Gerechten, seine Ohren „auf ihr Flehen gerichtet. Aber Gottes Zornblick „schaut auf die, die Böses thun.“ 1 Petri 3, 10—12.

Das Gesetz Gottes ist das Gesetz der Heiligkeit.

„Des Herrn Gesetz ist ohne Fehl, erquickt die Seele. Des „Herrn Gebot ist zuverlässig, macht Thoren weise. „Die Furcht des Herrn ist rein, bestehet ewig. Des „Herrn Gerichte sind wahrhaftig, zugleich gerecht.“ Ps. 19, 8. 10.

„Gerecht bist du, o Herr, und richtig ist dein Urtheil.“ Ps. 119, 137.

Gott belohnt das Gute, und bestraft das Böse.

„Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit „seines Vaters, mit seinen Engeln, und dann vergel„ten einem jeglichen nach seinen Werken.“ So kündigt Jesus die Gerichte Gottes an. Matth. 16, 27.

„Er wird einem jeden vergelten nach seinen Werken, „und zwar denen, die da, ausharrend im Guten, nach „Ruhm, Ehre und Unsterblichkeit trachten, ewiges Le„ben. Denen aber, die widerspenstig der Wahrheit „nicht folgen, dem Unrecht aber Gehör geben, Strafe „und scharfe Ahndung, Trübsal und Angst über jede „Menschenseele derer, die da Böses thun. Preis aber „und Ehre und Friede jedem, der da Gutes thut. „Denn bey Gott ist kein Ansehen der Person. Röm. 2, 6. 7. 10. 11.

„Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner „Arbeit.“ 1 Kor. 3, 8.

„Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eueres Werks, „und euerer thätigen Liebe, die ihr bewiesen habt für „seinen Namen, indem ihr den Heiligen dientet, und „noch dienet.“ Ebr. 6, 10.

„Hab Acht auf den Rechtschaffnen, nimm wahr des Red„lichen, des Mannes End ist Friede. Die Frevler

„aber werden insgesammt vertilgt, der Gottlosen Ende „ist Vernichtung. Dafür wird dem Gerechten Heil „vom Herrn, wird Schutz zur Zeit der Noth.“ Ps. 37, 37. 38. ferner Ps. 73, 13. 14. vergl. V. 23. 24.

Und Paulus sagt von sich:

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den „Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt, im „übrigen harret mein die Krone der Gerechtigkeit, „die mir der Herr an jenem Tage geben wird, er, „der gerechte Richter. Doch nicht mir allein, sondern „auch all denen, die sich freuen auf seine Wieder„kunft.“ 2 Tim. 4, 7. 8.

Die Wiedervergeltung von oben zeigt sich oft schon in diesem Leben, an dem Sünder, wie an dem Gerechten; jedem wird vergolten nach seinen Werken.

„Ehre deinen Vater und deine Mutter,“ (dieß ist das erste Gebot mit einer Verheissung) „auf daß es dir „wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.“ Eph. 6, 2. 3.

Die belohnende Gerechtigkeit ist allgemein, und erstreckt sich auf alle Menschen, und auf alle ihre guten Handlungen; und eben so die strafende. Von der belohnenden heißt es:

„Wer dieser Geringsten einem nur einen Trunk frischen „Wassers reichet um deßwillen, weil er mein Jünger „ist: wahrlich sag' ich euch, das wird ihm nicht un„belohnt bleiben.“ Matth. 10, 42.

Von der strafenden Gerechtigkeit sagt Jesus:

„Ich sage euch, für jedes unnütze Wort, das die Men„schen reden, werden sie einst Rechenschaft geben am „Tage des Gerichts.“ Matth. 12, 36.

Die Gerechtigkeit Gottes ist unpartheyisch, und kennt kein Ansehen der Person.

„Es steht geschrieben: ihr sollt heilig seyn; denn ich
„bin heilig, und so ihr den Vater nennet, der da jeg-
„lichen richtet nach seinem Thun ohne Ansehen der
„Person: so führet euern Wandel, so lange ihr hier
„wallet, in Furcht!" 1 Petri 1, 16. 17. Röm. 2, 11.

Sie wird mit Weisheit verwaltet, indem sie nicht bloß der Einzelnen Wohl, sondern zugleich auch das Beste des Ganzen in Acht nimmt.

Dessen sey eingedenk der Fromme, wenn ihm nicht immer das Loos zu Theil wird, das er sich wünschet, und das er verdient zu haben glaubt.

Die strafende Gerechtigkeit Gottes vergilt Böses mit Bösem, um dem Gesetz Kraft zu geben, um ihren Abscheu vor der Sünde zu bezeigen, zum Theile auch den Sünder zu bekehren, oder doch den Frommen vom Bösen abzuhalten.

„Vor dir allein hab ich gesündigt, vor deinen Augen Bö-
„ses gethan, so muß also dein Urtheil gerecht, und
„dein Strafgericht billig erfunden werden." Ps. 51, 6.

Als von dem Herrn Feuer ausgieng, und Nadab und Abiuh verzehrte, die unheiliges Feuer vor dem Herrn gebracht hatten: da sprach Mose zu Aharon:

„Das ist es, was der Herr gesagt hat: ich werde gehei-
„liget werden an denen, die zu mir nahen, und vor
„allem Volke werde ich verherrlicht werden." 3 Mos.
10, 3.

„Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des
„Herrn deines Gottes, daß du haltest, und thuest alle
„seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete;
„so werden alle diese Flüche über dich kommen, und
„dich treffen." 5 Mos. 28, 15.

„So dem Gerechten auf Erden vergolten wird, wie viel
„mehr dem Gottlosen und Sünder?" Spr. 11, 31.

„Denn die Zeit ist gekommen, da das Gericht bey dem „Hause Gottes anfangen soll. So es aber zuerst an „uns kömmt, was wird es für ein End werden mit „denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? „Und so der Gerechte kaum davon kömmt, wo wird „der Gottlose und Sünder bleiben?" 1 Petri 4, 17. 18.

Paulus sagt von den Israeliten:

„Gott hatte an ihrer Vielen kein Gefallen, darum „fielen sie in der Wüste, das ist aber uns zum Vor„bilde geschehen, daß wir nach Bösem nicht gelüsten, „wie jene gelüstet haben." 1 Kor. 10, 5. 6.

„Wenn deine Gerichte sind im Lande, so lernen die Erde„bewohner Gerechtigkeit." Es. 26, 9.

„Allein die Züchtigung lehrt auf's Wort merken." Es. 28, 19.

„Du liebtest Worte des Verderbens mit falscher Zung, „drum wird dich Gott vertilgen gänzlich, ergreifen „dich, aus deiner Hütte reissen, entwurzeln dich vom „Land der Lebenden. Das werden sehen die Gerech„ten, werden fürchten und ihn verlachen. Sieh da „der Mann, der Gott nicht macht zum Schirm und sich „verließ auf seinen großen Reichthum und mächtig „ward zum Fall, ich aber wie ein grüner Oelbaum „in Gottes Haus, verlasse mich auf Gottes Güte „immerdar." Ps. 52, 5 — 9.

Die strafende Gerechtigkeit Gottes beweisen die Stellen:

„Du sitzest auf deinem Throne, ein gerechter Richter, du „schiltst die Heiden, bringst die Bösewichter um, ver„tilgst auf ewig ihren Namen, und ewig thront der „Herr. Hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht. Den „Erdkreis wird er richten in Gerechtigkeit, den Völ„kern Urtheil sprechen nach dem Recht." Ps. 9, 5. 6. 8. 9.

„Gerecht ist Gott, er liebt Gerechtigkeit, auf das, was „recht ist, sieht sein Auge.“ Ps. 11, 7.

„Der Herr unser Gott ist gerecht in allem, was er thut, „wir aber hörten seine Stimme nicht.“ Dan. 9, 14.

„Einem jeden wird er vergelten nach seinen Werken, denn „bey Gott ist kein Ansehen der Person.“ Röm. 2, 6. 11.

„Rächet euch nicht selbst Geliebte! sondern gebt nach „dem Zorn; denn es steht geschrieben: mein ist die „Rache, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Röm. 12, 19.

„Bey Gott ist's recht, denen mit Drangsal zu vergelten, „die euch bedrängen, euch aber, die ihr Drangsal lei„det, Ruhe und Erholung mit uns, wenn der Herr „Jesus vom Himmel sichtbarlich kommen wird mit den „Engeln (den Dienern) seiner Macht.“ 2 Thess. 1, 6. 7.

„Der Herr weiß die Frommen aus der Trübsal zu ret„ten, die Bösen aber zur Strafe zu bewahren am „Tage des Gerichts.“ 2 Petri 2, 9.

„Schrecklich ist es zu fallen in die Hände des lebendigen „Gottes.“ Ebr. 10, 31.

Gott straft das Böse auch schon in diesem Leben. Zum Beweis dient die Sündfluth, das Feuer, das vom Himmel fiel über Sodom, die mancherley Züchtigungen, welche über die Israeliten ergiengen, die Zerstörung Jerusalems und gänzliche Auflösung der Nation, die am Ende über dieses Volk verhängt ward. Auch die natürlichen bösen Folgen der Sünde sind Strafen Gottes.

Eigenschaften der strafenden Gerechtigkeit sind:

1) Gott straft mit Weisheit.

Er straft nicht ohne Ursache, er will zunächst den Sünder bessern, und schont seiner, wenn er sich bekehrt. Esaias gibt darüber folgendes Gleichniß:

„Pflügt und bracht und durchschneidet wohl der Ackers-
„mann immerdar seinen Acker zur Saat? Nicht
„wahr, so er das Feld eben gemacht hat, streut er
„Gith und Kümmel, und säet guten Weitzen und edle
„Gerste und Spelz, jedes an seinen Ort. Nach der
„Weise, wie er es von Gott belehrt ist. Dann drischt
„er das Gith nicht mit der Egge, noch mit Wagen
„den Kümmel, sondern mit einer Ruthe schlägt er
„das Gith aus, und mit einem Stabe den Kümmel.
„Er mahlt das Getreid, daß es Brod werde, und
„drischt es nicht gar zu nichte. Solches geschieht
„auch von dem Herrn der Heerscharen. Gar wun-
„derbar ist sein Rath, gar groß seine Hilfe." Es. 28,
24 — 29.

Der Sinn ist:

Durch Widerwärtigkeit macht Gott öfters das Gemüth zum Guten empfänglich: und züchtigt er, so geschieht es mit Rath, und so fern es für jeden zuträglich ist, um ihn zu bessern.

2) Gott straft ohne Ansehen der Person.

„Bey Gott ist kein Ansehen der Person." Röm. 2, 11.

Er straft jedesmal nach Verdienst, ohne das rechte Maaß zu überschreiten.

3) Gott straft mit Milde.

Er straft zum Wohl des Einzeln, wie des Ganzen.

Er straft nie so sehr, als er könnte, nie so viel, als der Sünder verdient, sondern nur so viel als erfordert wird, seinen Abscheu vom Bösen zu zeigen, so viel, als es die Heiligkeit des Gesetzes verlangt.

4) Endlich sind die Gerichte Gottes unerforschlich. Röm. 11, 33.

Auch die Guten werden oftmals von den Uebeln des Lebens heimgesucht. Dieß sind aber alsdann keine Strafen, sondern Prüfungen, sie gehören mit zur Er-

ziehung des Menschen für die Tugend. Die Uebel des Lebens ziehen den Frommen ab von dem Irdischen, sie üben ihn in der Geduld, in der Ergebung gegen Gott, sie machen, daß er sich näher an Gott anschließt. Zum Beyspiel dient Hiob.

Der Weise spricht:

„Mein Sohn, verwirf die Zucht des Herrn nicht, und „sey nicht ungeduldig, wenn er dir zusetzt: denn, wen „der Herr liebt, den züchtigt er, an dem hat er „Wohlgefallen, wie ein Vater an seinem Sohne." Sprüche 3, 11. 12.

Der Brief zu den Ebräern fährt fort:

„So ihr nun Züchtigung zu erdulden habt, da bezeugt „sich euch Gott als Kindern, denn wo ist ein Kind, „das der Vater nicht züchtigt? Bezeigen wir unsern „leiblichen Vätern Ehrfurcht, wenn sie uns gleich „züchtigen, sollten wir nicht vielmehr dem Vater der „Geister uns unterwerfen, auf daß wir leben. Und „jene haben eine kurze Zeit uns gezüchtigt, nach ih„rem Gutdünken. Dieser aber hat es uns zum Be„sten, daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züch„tigung aber macht keine Freude, so lange sie währt, „sondern Betrübniß, in der Folge aber bringt sie de„nen, die dadurch im Guten geübt sind, die gesegnete „Frucht der Gerechtigkeit." Ebr. 12, 7. 9. 10. 11.

„Da nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat; so „waffnet euch mit demselbigen Sinn; denn wer am „Fleisch leidet, der läßt ab von Sünden, daß er hin„fort nicht mehr im Fleisch lebe nach den Lüsten der „Menschen, sondern nach dem Willen Gottes." 1 Petr. 4, 1. 2.

„Achtet es, meine Brüder, für ein sehr frohes Ereigniß, „wenn mancherley Leiden euch treffen; denn wisset, „daß die Prüfung Geduld wirket im Glauben; Ge-

„duld aber vollendet das Werk. Daß ihr ganz und „vollendet, in nichts zurückbleibt.“ Jac. 1, 2. 3.

### Anwendung.

Gott ist heilig. — Darum „seyd heilig, spricht der Herr, wie ich heilig bin.“ 3 Mos. 11, 44. 1 Petr. 1, 16.

Gott ist gerecht. — Dieß begründet die Hoffnung des Frommen, er hoffet auf Gott, der da jedem vergilt nach seinen Werken. Dieß hält den unschuldig Leidenden aufrecht, er vertraut auf Gott, der sich der Seinen annimmt, und Wahrheit und Recht auf Erden nicht untergehen läßt. Gott ist gerecht. — Dieser Gedanke erschrecket den Böswicht; entgeht er auch der Strafe der Menschen; so vermag er doch dem Allgerechten nicht zu entfliehen. Der Arm der göttlichen Gerechtigkeit erreicht ihn gewiß.

Der Fromme spricht in dem Psalm: mir schauert die Haut vor deiner Furcht; denn ich fürchte dein Gericht. Ps. 119, 120.

### §. 8.

### Die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes.

Gott kann nicht fehlen, auch will er uns nicht in Irrthum führen. Alles, was er sagt, ist wahr, seine Offenbarungen sind ewige Wahrheit.

„Was du gebiet'st, ist gerecht, ist reine Wahrheit.“ Ps. 119, 138.

„Dein Wort ist Wahrheit“ spricht Jesus. Joh. 17, 17.
„Es ist unmöglich, daß Gott lüge.“ Ebr. 6, 18.

Gott erfüllt alles, was er verheissen hat, d. h. Gott ist getreu, dieß bewies er insbesondere an dem Werk der Erlösung.

„Des Herrn Wort ist wahrhaft und alles, was er thut, „ist Treue.“ Ps. 33, 4.

„Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt: aber das „Wort unseres Gottes bleibt ewig.“ Es. 40, 8.

„Lasset uns festhalten unverrückt das Bekenntniß der „Hoffnung; denn treu ist, der die Verheissung gethan „hat.“ Ebr. 10, 23.

„Ich sage aber: Jesus Christus ist gekommen, den Ju„den Heil zu bringen. Um der Wahrheit Gottes „willen, die Verheissung zu erfüllen, die den Vätern „gethan worden.“ Röm. 15, 8.

„Wie Gott getreu ist; so war auch unser Wort zu euch „nicht ja und nein.“ 2 Kor. 1, 18.

„Werden wir untreu; so bleibt doch er getreu, sich selbst „kann er nicht verläugnen.“ 2 Tim. 2, 13.

„Sind gleich einige untreu geworden: sollte ihre Un„treue die Treue Gottes aufheben? Keineswegs. „Vielmehr bleibt Gott wahrhaft, wären gleich alle „Menschen Lügner, wie geschrieben steht: auf daß „dein Ausspruch gerecht erscheine, und daß gerecht„fertiget werde dein Gericht.“

Gott erfüllt auch alles, was er androht.

„Lebendig ist das Wort Gottes, und kräftig und schär„fer, denn ein zweyschneidiges Schwerdt. Durch„dringend, bis zur Scheidung von Seele und Geist, „bis auf Mark und Bein, und richtend die Gedanken „und Gesinnungen des Herzens. Auch ist kein er„schaffenes Ding verborgen vor ihm, alles aber ist „bloß und aufgedeckt vor seinen Augen, mit dem wir „es zu thun haben.“ Ebr. 4, 12. 13.

Gott ist aufrichtig, er redet und thut nichts anders, als was er bey sich beschlossen hat. Könnte Gott seinem Wesen nach anders seyn?

### Anwendung.

Darum sey auch der Mensch wahr, aufrichtig und treu. Der Mensch ist dazu geschaffen, die Wahrheit zu

erkennen und zu lieben; das sagt ihm seine vernünftige Natur: weicht er ab von der Wahrheit; so verläugnet er die Würde der Vernunft.

„Ein Greuel vor dem Herrn ist ein Doppelgewicht, und „eine falsche Wage ist nicht gut.“ Sprüche 20, 23.

„Ein lügenhafter Zeuge kömmt um.“ Sprüche 21, 28.

„Wehe dem Sünder, der auf zwey Wegen geht.“ Sirach 2, 14.

„Wer lügt, gehört nicht mehr Gott an, der die Wahr„heit ist, sondern dem Satan, dem Vater der Lügen.

So sagt Jesus zu den Juden, seinen Verfolgern: „Der Teufel ist euer Vater, und nach eures Vaters „Lust wollt ihr thun. Der war ein Menschenmörder „von Anbeginn, und bestand in der Wahrheit nicht, „denn keine Wahrheit ist in ihm; so er lügt, spricht „er, wie es ihm eignet, denn er ist ein Lügner, und „der Vater der Lüge.“ Joh. 8, 44.

### Anwendung.

Gott kann weder lügen noch fehlen: darauf gründet sich unser Glaube und unsere Hoffnung. Dieser Glaube ist der Grund aller Religion; darum wird ihm ein so hohes Verdienst beygelegt.

„Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm zur Ge„rechtigkeit angerechnet.“ Röm. 4, 3.

„Ohne dem Glauben ist's nicht möglich, daß man Gott „gefalle, denn wer zu Gott kommen will, der muß „glauben, daß er ist: und daß er denen, die ihn su„chen, ein Vergelter seyn wird.“ Ebr. 11, 6.

## §. 9.

### Die Güte Gottes.

Gott will allem Lebenden, was er erschaffen hat, wohl, und macht es so glücklich, als es seiner Natur

nach seyn kann. Alles, was in der Natur ist, insbesondere aber Alles, was an dem Menschen ist, zeuget von der Güte Gottes. Alles ist zum Wohle der lebenden Wesen eingerichtet.

Gottes Güte für das ganze All wird in Folgendem ausgedrückt:

„Gnädig und barmherzig ist der Herr, langmüthig und von „grosser Güte, gütig ist der Herr gegen Alles und sein „Erbarmen geht über alle seine Werke." Ps. 45, 8. 9.

„Du erbarmest dich über Alles, denn du liebst Alles, „was da ist, und hassest nichts von dem, was du ge„macht hast." Weisheit 11, 24. 25.

Von der Güte Gottes für die Menschen spricht der Ps. 8, 5. 6. 7.

„Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und das „Menschenkind, daß du sein dich annimmst, nur we„nig hast du ihn unter die Engel erniedrigt, hast ihn „mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, hast ihn zum „Herrn gestellt über deiner Hände Werk, Alles ihm „zu Füssen gelegt."

Ferner, der Brief zum Titus 3, 4. 5.

„Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit des Hei„lands unseres Gottes erschien; hat er nicht um der „Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan hät„ten, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns geret„tet, durch das Bad der Wiedergeburt, und der Er„neuerung des heiligen Geistes."

Die Güte Gottes zeigte sich besonders in dem Werk der Erlösung; wie solches Paulus in der angeführten Stelle zum Titus 3, 4. 5. und Titus 2, 11. ausdrückt. Ferner Joh. 3, 16. sagt Jesus:

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebor„nen Sohn gab; auf daß alle, die an ihn glauben,

„nicht verloren werden; sondern das ewige Leben ha„ben, und 1 Joh. 4, 9. 10. drückt sich so darüber „aus: darin zeigte sich die Liebe Gottes gegen uns, „daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt ge„sandt hat, auf daß wir durch ihn leben.“

„Darin ist die Liebe, die uns zu Theil ward, nicht, als „hätten wir Gott (zuvor) geliebt; sondern daß er „(zuerst) uns liebte, und seinen Sohn sandte, zur „Versöhnung für unsere Sünden.“

In dem Briefe zu den Römern 5, 5. 8 heißt es:

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen, „durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Gott „hat seine Liebe gegen uns dadurch bewiesen, daß Chri„stus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“

Gott wird gütig, barmherzig, langmüthig genannt.

„Bekehret euch zu dem Herrn euern Gott; denn er ist „gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer „Güte“— Joel 2, 13.

Milde, indem er die Strafe mildert und nachläßt.

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, langmüthig und „von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach „unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsern „Missethaten, denn so hoch der Himmel über der Erde „ist, läßt er seine Gnade walten über die, die ihn „fürchten. So fern der Morgen von dem Abend ist, „läßt er unsere Sünde von uns fern seyn. Wie sich „ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich „der Herr über die, die ihn fürchten.“ Ps. 103, 8. folgg.

„Verachtest du etwa die überschwengliche Güte, und Ge„duld und Langmuth Gottes? Weißt du nicht, daß „dich Gottes Güte zur Buße führen will?“ Röm. 2, 4.

Es kömmt Gott schwer an, zu strafen.

„Wenn

„Wenn Gott, da er Strafgerichte verhängen, und seine „Macht kund thun wollte, dennoch die dem Verderben geweihten Gegenstände seines Zorns mit vieler „Langmuth ertrug, (so that er dieß) noch vielmehr um „die Größe seiner Herrlichkeit (seiner Güte und Gnade) „kund zu thun, an den Gegenständen seiner Barmherzigkeit, die er zur Glorie bereitet hat. Röm. 9, 22. 23.

Nach allem dem sagt Johannes:

„Gott ist die Liebe." 1 Joh. 4, 16.

Anmerkung. Wer Gottes Güte läugnet, hebt alle Religion auf. Wer könnte Gott lieben, so Gott den Menschen nicht wohl wollte, so unser Schicksal ihm gleichgültig wäre?

Hier finde noch einen Platz die Betrachtung, die der heidnische Weise, Cicero, in seinen Büchern von der Natur der Götter, L. 2. C. 39. über die Güte Gottes anstellt; er sagt:

„Man betrachte nur die Erde, sie ist ein runder fester „Körper, mit Blumen und Kräutern, mit Bäumen „und Früchten bekleidet, die eben so zahllos als mannigfaltig sind. Dazu kommen die kühlen, nie versiegenden Quellen, die durchsichtigen Wasser der Flüsse, „die mit dem schönsten Grün bekleideten Ufer, die „tiefen Höhlen der Erde, und das rauhe Gestein. „Wie vielerley Gattungen von zahmen und wilden „Thieren gibt es nicht? Wie mannigfaltig ist der „Flug der Vögel und ihr Gesang? Wie fruchtbar „der Heerden Weide? Was soll ich noch von dem „Menschengeschlecht sagen? Die Menschen bestimmt, „die Erde anzubauen und zu verschönern, lassen sie „nicht durch reissende Thiere verwildern, noch durch „wilde Waldung zur Einöde werden."

„Was soll ich noch sagen von der Schönheit des „Meeres? Welche Mannigfaltigkeit von lebenden „Wesen, die entweder in der Tiefe sich aufhalten, „oder auf der Oberfläche daher schwimmen. Das

„Meer selbst dringt in die Erde, und bespült die Ufer,
„so daß man glauben sollte, es sey nur Ein Wesen,
„das aus zwey Naturen besteht.— Hiernächst kommt
„die Luft in Erwägung, die das Meer begrenzt, und
„sich wechselweise in Tag und Nacht kleidet. Fein
„wie sie ist, umfließt sie alles, und steigt zum Him-
„mel empor; alsdann verdichtet sie sich, und sam-
„melt sich in Wolken, und indem sie die Feuchtigkei-
„ten aufnimmt, befruchtet sie die Erde mit Regen.
„Dann ergießt sie sich wieder nach allen Seiten, und
„bildet die Winde, sie hält die Vögel im Fluge, und
„indem man sie einathmet, nährt und erhält sie die
„lebenden Wesen. Noch ist der Himmelskreis übrig,
„an welchem höchst wunderbar gar mancherley feu-
„rige Gestalten ihren ordentlichen Kreislauf vollbrin-
„gen. Unter denselben zeichnet sich aus die Sonne,
„die Tag und Nacht bildet.

„Auch hat die Natur den lebenden Wesen Nah-
„rung im Ueberfluß, jedem nach seiner Art, bereitet.
„Damit hat sie Eßlust vereint und Geschmack, um
„mit der einen begierig die Speisen zu geniessen, mit
„dem andern die schädlichen von den heilsamen zu
„unterscheiden. Wie gut meint es nicht die Natur,
„da sie so Vieles zum Genuße erzeuget, und zugleich
„so mancherley, und so wohlschmeckendes! Auch bringt
„sie es nicht zu Einer Jahreszeit nur hervor, damit
„wir immerwährend uns an der Neuheit ergötzen, und
„an der Menge. So Vieles auch hier gesagt ist; so
„müssen wir doch Vieles umgehen. Denn zahllos
„sind die Vortheile, die uns die Flüsse gewähren,
„zahllos die Berge mit Grün bekleidet, und mit
„Waldung bedeckt; die Erde ist voller Heilsmittel für
„Kranke, unzählige Künste sind für die Nahrung er-
„funden, und für die Erhaltung des Lebens. Auch
„der Wechsel von Tag und Nacht dient zur Erhal-
„tung der lebenden Wesen, indem er die Zeit in Ar-

„beits- und Ruhestunden theilet. Am besten läßt sich „die Fürsorge eines unsterblichen Gottes für die Men„schen wahrnehmen, wenn man den Bau des mensch„lichen Körpers betrachtet, die Gestalt und Vollkom„menheit seiner Natur überhaupt. Der Mensch ist „Herr der Erde, er waltet über all das Gute, was „auf Erden ist, wir benützen die Ebnen und Berge, „die Flüsse und Teiche sind unser. — Nicht nur „über der Erde ist Gutes, auch in den dunkelsten „Schachten findet sich eine Menge nutzbarer Dinge, „die für die Menschen zum Gebrauche sind, aber „auch von dem Menschen ganz allein erfunden werden."

Merkwürdig ist, daß mit diesen Betrachtungen Ciceros der Psalm 104 so vielfältig zusammentrifft, auch begegnen sie dem Psalm 65, 10 folgg., Psalm 8. Blicken wir nun auch selbst umher, und überdenken das viele Gute, was uns von Gott kommt. Welch ein kostbares Geschenk ist das Leben, das uns Gott gegeben hat, entzückend ist das Lebensgefühl, und wie — dringt nicht tausendfache Lust durch alle unsere Sinne ein? Wie wunderbar erhält sich Körper und Geist bey uns unversehrt, unter so vielen Gefahren? So mancherley Früchte bereiten uns einen frohen Genuß, so viele Schönheiten der Natur entzücken das Auge, Gesang und Saitenspiel entzücken das Ohr, und welch ein Zauber liegt nicht in der Harmonie der Töne, und in melodischem Gesang? Tausendfache Künste sind erfunden, uns das Leben zu erhalten, und es bequem und angenehm zu machen, und thut sich das Reich der Wissenschaften uns auf, was ist es nicht für ein Genuß dem menschlichen Geiste, die Wahrheit zu erforschen, und welche Belohnung, sie ergründet, sie erfunden zu haben. Der Umgang mit Menschen belebt, und gewährt mancherley Freuden, und die Mittheilungen der Freundschaft, welch himmlisches Labsal sind sie nicht dem Sterblichen? Die Anstrengung ermüdet: aber der Schlaf erquickt den

Müden. Viel sind der Mühen des Lebens, aber belohnend ist es, wenn uns unser Bemühen gelingt.

Ich komme zu den Eigenschaften des Geistes, ein durchdringender Verstand, ein treues Gedächtniß, eine rege, lebhafte, schöpferische Einbildungskraft, eine gesetzte ruhig überlegende Vernunft, welche Gaben sind dieses? Dazu kommen noch die Freuden der Tugend, ein gutes Gewissen, das Gelingen einer guten Handlung; die Freuden der Religion, die Hoffnungen, die sie einflößt, das Vertrauen zu Gott in Nöthen und Anliegen, und der Genuß des Geistes und Herzens, den die Andacht gewährt. Wer ist so blind, und unempfindlich, um nicht in all diesem Guten einen gütigen Vater im Himmel zu erkennen? Die christliche Religion enthält vollends die stärksten Beweise der Liebe Gottes, des himmlischen Vaters; denn „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab.“ Joh. 3, 16.

Es bleibt also bey dem, was Johannes sagt: „Gott ist die Liebe.“

Eigenschaften der Güte Gottes sind:

a) Die Güte Gottes ist allgemein, sie erstreckt sich auf Alles, was Gott geschaffen hat.

„Gütig ist der Herr gegen alle, und seine Erbarmnisse
„gehen über alle seine Werke.“ Ps. 145. 9.

„Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und
„deine Treue — so weit die Wolken gehen. Deine
„Gerechtigkeit ist wie Gottes Berge, deine Gerichte sind
„wie weite Meere. Von dir, o Herr, wird Menschen
„und Thieren Heil.“ Ps. 36, 6. 7.

b) Die Güte Gottes ist unermeßlich. Wer mißt ihre Größe?

„So hoch der Himmel über der Erde ist, geht seine
„Gnade über die, die ihn fürchten.“ Ps. 103, 11.
Ps. 36, 7.

c) Sie theilt ihre Gaben mit Weisheit —

d) und mit Gerechtigkeit aus.

Sie kann dem Wohle des Ganzen zu Gunsten der Einzelnen nicht entgegen handeln, auch nicht der Sünde dienen.

„Verachtest du etwa das Uebermaaß seiner Güte, seiner „Geduld und Langmuth, und weißt nicht, daß Got„tes Güte dich zur Buße leitet? Nach deiner Her„zenshärte und Unbußfertigkeit häufest du dir Strafe „auf den Tag der Strafe und der Offenbarung des „gerechten Gerichts Gottes, der da einem jeden ver„gelten wird nach seinen Werken.“ Röm. 2, 4.5.6.

e) Gottes Güte ist von unserer Seite unverdient.

„Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ 1 Kor. 4, 7.

„Wer hat ihm zuvorgegeben, daß es ihm wieder vergol„ten würde?“ Röm. 11, 35.

Und wenn Gott sich gütig bezeigt; so hat er sonst keine Absicht, als unser Wohl.

„Alle gute Gabe, und alles vollkommene Geschenk, kommt „von oben, von dem Vater des Lichtes, bey dem „keine Veränderung, kein Wechsel von Licht und Fin„sterniß ist. Aus freyem Rathe hat er uns gezeugt, „durch das Wort der Wahrheit, daß wir Erstlinge „seiner Schöpfung seyn sollen.“ Jac. 1, 17. 18.

f) Gottes Güte bleibt ewig.

„Gottes Gnade währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über „die, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf „Kindes Kind bey denen, die seinen Bund halten, „und sein Gebot im Sinn haben, darnach zu thun.“ Ps. 103, 17. 18.

### Anwendung.

Gott ist die Liebe. — Laßt uns ihn wieder lieben!

Gott liebt alle Menschen. — Laßt uns auch die Menschen, unsere Brüder, lieben nach seinem Beyspiel!

„Laßt uns Gott lieben; denn er hat uns zuvor geliebt!
„So einer spricht, er liebe Gott, hasset aber seinen
„Bruder; der ist ein Lügner. Denn, wer seinen
„Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott
„lieben, den er nicht sieht? Auch ist es der Wille
„Gottes, daß wir unsere Brüder lieben sollen, und dieß
„Gebot haben wir von dem Herrn, daß, wer Gott liebt,
„auch seinen Bruder lieben soll.“ 1 Joh. 4, 19—21.

Hüte dich, Gottes Güte und Langmuth zu mißbrauchen. Röm. 2, 3. 4. 5.

§ 10.

Die Rathschlüsse Gottes.

Was Gott nach seiner Heiligkeit und Güte will, das ist Gottes Rathschluß. Dieser ist entweder ein absoluter, oder ein bedingter Rathschluß. Der erste geht unmittelbar von Gott aus, und wird durch nichts bedingt, der andere wird in seinen Verfügungen über das Wohl der Menschen durch das Verdienst dieser letztern bedingt.

Die Erschaffung der Welt, die Erlösung des Menschengeschlechts, die Berufung zum Reiche Gottes gleichmäßig der Juden und Heiden, das alles geschah in Folge eines absoluten Rathschlusses Gottes.

Ein bedingter Rathschluß Gottes hingegen ist derjenige, der da Belohnung und Strafe über die Menschen verhängt, nach ihrem Verdienst, wie solches von Gott vorhergesehen ist. Einen solchen Rathschluß fordert die Gerechtigkeit vereint mit Gottes Güte. Es gibt also keine unbedingte Vorherbestimmung zur Seligkeit, noch weniger eine unbedingte Vorherbestimmung zur Verdammniß. Beydes, die Seligkeit und die Verdammniß, wird immerhin nur nach dem Verdienst und Mißverdienst des Menschen beschlossen, das Gott vorhergesehen hat. Der bedingte Rathschluß Gottes hebt die Willensfreyheit des Menschen nicht auf, und bringt keine Nöthigung mit sich, das zu thun, was Gott beschlossen hat: derselbe setzet viel-

mehr den Gebrauch der Willensfreyheit voraus, und richtet sich nach der Menschen Thun.

## Eigenschaften.

Eigenschaften der Rathschlüsse Gottes sind:

a) Gottes Rathschlüsse sind ewig.

„Wie er uns denn erwählt hat durch Jesum, ehe der „Welt Grund gelegt war, daß wir heilig und unta„delhaft vor ihm seyn sollten.“ Eph. 1, 4.

b) Sie sind unwandelbar.

„Herr, dein Wort bleibt ewig im Himmel festgestellt. „Deine Wahrheit bleibt zu aller Zeiten Zeit, wie die „Erde, die du gegründet.“ Ps. 119, 89. 90.

c) Sie sind weise.

„Du hast alles in Maaß und Zahl, und Gewicht ange„ordnet.“ B. d. Weisheit 11, 21.

d) Sie sind gerecht.

„Gerecht ist der Herr in allen seinen Wegen, und heilig „in allen seinen Werken.“ Ps. 145, 17.

e) Sie sind heilsam.

„So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will den Tod „des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und „lebe.“ Ezech. 33, 11.

„Gott, du liebst alles, was ist, und hassest nichts von al„lem, was du geschaffen hast. Schonend bist du ge„gen alle: denn alles ist dein, o Herr, der du das „Lebende lieb hast!“ B. d. Weisheit 11, 25. 27.

f) Sie sind über allen menschlichen Begriff erhaben.

„Meine Gedanken sind nicht euere Gedanken, und euere „Wege sind nicht meine Wege, denn so weit der „Himmel über die Erde erhaben ist, sind es auch

„meine Wege über euere Wege, und meine Gedan-
„ken über euere Gedanken." Es. 55, 8. 9.

„Niemand weiß, was in Gott ist, ausser dem Geist
„Gottes." 1 Kor. 2, 11. ferner Röm. 11, 34.

g) Sie sind frey.

„Mein Rath soll bestehen, und mein Wille wird gesche-
„hen, was ich sage, das lasse ich kommen, was ich
„denke, das thue ich auch." Es. 46, 10. 11.

„Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Er-
„den, daß du solches den Weisen und Klugen ver-
„borgen, den Unmündigen aber geoffenbaret hast.
„Ja, Vater, so war es wohlgefällig vor dir." Matth.
11, 25. 26.

Anwendung.

Die Rathschlüsse Gottes sind unerforschlich: darum laßt uns nicht richten über die Menschen nach dem Guten oder Schlimmen, was ihnen begegnet. Wer vermag in den Rath Gottes einzugehen, die Absichten Gottes überall zu erforschen? — Die Rathschlüsse Gottes sind wohlwollend und heilsam. Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. 1 Tim. 2, 4. Laßt uns daher auch auf Gottes Rath vertrauen!

Die Rathschlüsse Gottes sind aber auch gerecht; Gott vergilt einem jeden nach seinen Werken, sein Rathschluß richtet sich nach eines jeden Verdienst. Daher laßt uns Gottes Rathschluß fürchten, der unnachsichtlich Strafe über den Sünder verhängt.

## §. 11.

## Gottes Allgegenwart.

Gottes Wesen ist unermeßlich, Gottes Auge sieht Alles, und Gottes Allmacht wirkt auf Alles; Gott ist demnach allgegenwärtig, oder vielmehr, da er über Zeit und Raum erhaben ist: alle Dinge sind ihm gegenwärtig.

Die Allgegenwart Gottes beschreibt uns der 139ste Psalm, insbesondere V. 7 — 10:

„Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Wo soll ich „hinfliehen vor deinem Angesicht? Führ ich zum „Himmel auf, so bist du da, bettete ich mich in der „Unterwelt, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel „der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meere: „so würde deine Hand mich dahin führen, und deine „Rechte mich halten.“

„Bin ich nicht ein Gott der nahe ist? spricht der Herr, „und keineswegs ein Gott, der fern ist. Kann sich „jemand so heimlich verbergen, daß ich ihn nicht sähe? „spricht der Herr. Bin ich es nicht der Himmel und „Erde erfüllt? spricht der Herr.“ Jerem. 23, 23. 24.

Die Unermeßlichkeit Gottes spricht aus das Buch Hiob XI. 7. 8. durch den Mund Zophars:

„Die Spur Gottes wirst du sie auffinden, den Allmäch„tigen wirst du ihn vollkommen ergründen? Höher „ist er als der Himmel; was willst du thun? Tie„fer als die Hölle, wie willst du es erkennen? Län„ger als die Erde ist sein Maaß und breiter als „das Meer.“

„Meinst du, Gott wohnet nur auf Erden? Sieh der „Himmel und aller Himmel Himmel fassen dich nicht. „Wie sollte es dieses Haus, das ich gebaut habe?“ 1 Könige 8, 2. 27.

„So spricht der Herr. Der Himmel ist mein Stuhl „und die Erde mein Fußschämel. Was ist's denn „für ein Haus, das ihr mir bauen wollt, oder wel„ches ist die Stätte, wo ich ruhen soll? Es. 66, 1.

„Gott, der die Welt gemacht, und alles, was darinnen „ist, da er der Herr Himmels und der Erde ist, so „wohnt er nicht in Tempeln, die mit Händen ge-

„macht sind. Er ist nicht fern von einem jeglichen „aus uns; denn in ihm leben, weben, und sind wir.“ Apostelgesch. 17, 24. 27.

Anwendung.

Gott ist allgegenwärtig, hüte dich also Böses zu thun; denn Gott sieht es, und wird es richten.

Gott ist aber auch Zeuge jeder guten Handlung, sey sie auch der Welt völlig unbekannt, er ist Zeuge von dem geheimsten Gedanken.

Die Gegenwart des Herrn muntert den Knecht zur Erfüllung seiner Pflicht auf.

Auch der Leidende findet Trost in Gottes Allgegenwart. „Der Herr ist nahe denen, die ihn anrufen, die ihn an„rufen in der Wahrheit.“ Ps. 145, 18.

Wo die Noth am größten ist, da ist Gottes Hilfe am näheſten.

§. 12.

Die Majestät und Herrlichkeit Gottes.

Alle die Eigenschaften Gottes sind nur Eine. Sie spalten sich nur in unserm Begriffe. Sie alle zusammen werden Gottes Majestät, — und so fern sie an den Werken Gottes hervorleuchten, und uns zur Verehrung auffordern, Gottes Ehre und Herrlichkeit genannt.

„Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft „und Gottheit wird an seinen Werken, das ist, an „der Schöpfung der Welt erkannt.“ Röm. 1, 20.

„Herr, wer von den Göttern ist, wie du? Wer ist wie „du im Heiligen so herrlich, Ehrfurcht und Preis „gebietend, wunderthätig?“ 2 Mos. 15, 11.

„Gott unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf dem „ganzen Erdkreis! Dein Lob ertönt bis an den Him„mel. Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge „hast du Lob dir bereitet. Wenn ich deinen Himmel

„sehe, deiner Hände Werk, den Mond und die Sterne, „die du gemacht hast.“ Ps. 8, 2. 3. 4.

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die „Himmelsveste verkündet seiner Hände Werk. Ein „Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut es „der andern kund.“ Ps. 19, 2. 3.

„Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht, das gehei„ligte Volk, bestimmt, die Wohlthat dessen zu preisen, „der euch berufen hat aus der Finsterniß in sein „wunderbares Licht.“ 1 Petr. 2, 9.

Damit stimmt Paulus überein. Eph. 1, 5. 6:

„Er beschloß uns durch Jesum Christum zu seinen Kin„dern zu machen, zum Preis seiner großen Gnade, „die er uns so huldreich erwiesen hat in dem Gelieb„ten.“

## Anwendung.

Der schwache Sterbliche, und überhaupt jedes erschaffene Wesen ist unvermögend, zur Majestät Gottes etwas hinzuzusetzen; denn sie ist unendlich: aber die Ehre Gottes können wir befördern, indem wir andere durch Lehre und Beyspiel zur Erkenntniß und Verehrung Gottes führen.

„Alles, was ihr vornehmet, es sey in Wort oder That, „das alles thuet im Namen des Herrn Jesu, indem „ihr Gott dem Vater danket durch ihn.“ Kol. 3, 17.

„Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der „Herr sey, zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“ Phil. 2, 11.

Die Ehre Gottes zu befördern sey demnach unser stetes Bestreben.

„Also soll euer Licht vor den Menschen leuchten, daß sie „eure guten Werke sehen, und euern Vater preisen, „der im Himmel ist.“ Matth. 5, 16.

„Ihr esset, oder trinket, oder thuet etwas anders; so „thuet alles zur Ehre Gottes.“ 1 Kor. 10, 31.

§. 13.

Gottes Allseligkeit.

Gott ist unendlich selig: diese Allseligkeit geht aus den unendlichen Vollkommenheiten Gottes hervor, die alle miteinander Eins sind.

Die Allseligkeit ist, wie Gott selbst, keinem Wandel unterworfen, und sie währt ewig.

Darum wird Gott auch der Selige und allein Mächtige genannt. 1 Tim. 6, 15. 16.

„Der Selige und allein Mächtige, der König der Könige „und Herr der Herren, der allein Unsterblichkeit hat, „der in unzugänglichem Lichte wohnt, den kein Mensch „gesehen hat, noch sehen kann. Ihm sey Ehre und „Preis in Ewigkeit, Amen!“

Anwendung.

Gott, der Allselige, will, daß auch wir selig werden. „Gott will, daß alle Menschen zum Heil gelangen.“ 1 Tim. 2, 4.

Nur kommt es auf uns an, daß wir uns der Seligkeit würdig machen.

§. 14.

Die Dreyeinigkeit Gottes.

Es ist nur Ein Gott, dieß ist der Grund aller vernünftigen Gotteslehre. Das Wesen Gottes ist nur Eines. Die heilige Schrift unterscheidet aber drey Personen, denen dieses Eine göttliche Wesen zukommt; diese drey Personen sind der Vater, der Sohn, und der heilige Geist: alle drey sind aber nur Ein Gott.

## Gott, der himmlische Vater.

Die heilige Schrift lehrt uns, daß der Vater Gott sey.

„Jesus antwortete, und sprach: Ich preise dich Vater „und Herr Himmels und der Erden, daß du dieß „den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündi„gen aber geoffenbaret hast.“ Matth. 11, 25.

„Jesus antwortete: Mein Vater ist es, der mich ehret, „von dem ihr saget, daß er euer Gott sey.“ Joh. 8, 54.

„Dieß ist das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den „einigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Je„sum Christum.“ Joh. 17, 3.

„Ob es gleich (dem Namen nach) der Götter viele gibt „im Himmel und auf Erden: so haben wir doch nur „Einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind, „und wir in ihm.“ 1 Kor. 8, 5. 6.

„Jesus Christus hat sich selbst für unsere Sünden dar„gegeben, um uns von dieser argen Welt zu erlösen, „nach dem Willen Gottes, und unseres Vaters, der „in alle Ewigkeit gepriesen sey! Amen!“ Gal. 1, 3. 4. 5.

„Es ist Ein Gott und Vater aller, welcher ist über alle, „und durch alle, und in uns allen.“ Eph. 4, 6.

Anmerkung. Der Vater wird hier nicht in der Bedeutung genommen, in welcher er als der Urheber des Weltalls, der Vater aller Wesen genannt wird, z. B. Malach. 1, 6:

„Der Sohn ehret seinen Vater, und der Knecht seinen „Herrn: bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? „Bin ich der Herr, wo ist meine Furcht? spricht der „Herr der Heerschaaren.“

Auch nicht in dem Sinn, nach welchem er der Vater der Menschen genannt wird, die er zu Kindern angenommen hat, wie Röm. 8, 15:

„Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr „euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen

„kindlichen Geist empfangen, in welchem wir rufen: „Abba, lieber Vater!“

Hier ist nur von dem Vater, als der ersten Person in der Gottheit die Rede, im Bezuge auf den Sohn Gottes, welcher die zweyte Person in der Gottheit ist.

## Der Sohn Gottes.

Der Sohn Gottes, ist Gott. So wird er in der Schrift genannt. Joh. 1, 1. 2. 14.

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey „Gott, und Gott war das Wort, und das Wort „ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet; „wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie „die des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und „Wahrheit.“

Thomas, nachdem er sich von der Auferstehung seines Herrn und Meisters überzeugt hatte, sprach zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!“ Joh. 20, 28.

Und Paulus sagt Röm. 9, 5:

„Von ihnen (den Israeliten) stammt Christus dem Fleisch „nach, der Gott über Alles ist, gepriesen in Ewigkeit.“

Auch ist er Gott gleich.

„Ob er gleich göttlicher Natur war, entäußerte er sich „doch derselben, und nahm Knechtsgestalt an.“ Phil. 2, 6. 7.

Jesus sagt zu den Juden, Joh. 10, 28. 29. 30:

„Meine Schafe wird niemand meiner Hand entreissen. „Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist mehr, „denn alle. Niemand kann sie der Hand meines Va„ters entreissen. Ich und der Vater sind Eins.“

Christo, dem Sohne Gottes, werden göttliche Eigenschaften beygelegt:

Die Allwissenheit.

„Alles ist mir von meinem Vater übergeben; und nie-
„mand kennt den Sohn, als nur der Vater, und
„niemand kennt den Vater, als nur der Sohn, und
„wem es der Sohn offenbaren will.“ Matth. 11, 27.

„Wer von dem Vater hört und lernt, der kommt zu
„mir, nicht, als wenn jemand den Vater gesehen
„hätte, nur der hat den Vater gesehen, der vom
„Vater ist.“

Insbesondere die Kenntniß des Innern des Menschen.

„Jesus vertraute sich ihnen nicht, denn er kannte sie
„alle. Er bedurfte nicht, daß jemand ihm Kunde von
„dem Menschen gab; denn er wußte wohl, was in
„dem Menschen war.“ Joh. 2, 24. 25.

„Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der
„wird Alles ans Licht bringen, was im Finstern ver-
„borgen war, und den Rath der Herzen offenbaren.
„Alsdann wird jedem Preis von Gott.“ 1 Kor. 4, 5.

Dieser Weltrichter ist Jesus, wie uns Paulus lehrt. Apostelgesch. 17, 31:

„Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er den Erd-
„kreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen
„Mann, den er dazu bestimmt und beglaubigt hat,
„indem er ihn von den Todten auferweckte.“

Davon spricht auch Jesus Joh. 5, 22. 27:

„Der Vater richtet niemand, sondern er hat alles Ge-
„richt dem Sohne übergeben. Er hat ihm Macht
„gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß er der
„Menschen Sohn ist.

Für die Allwissenheit des Sohnes Gottes zeuget noch Folgendes. Matth. 9, 3. 4:

„Einige unter den Schriftgelehrten sagten bey sich selbst: „Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken „sah, sprach er: Warum denket ihr Arges in eurem „Herzen?"

„Der Vater hat den Sohn lieb, und zeigt ihm alles, „was er thut." Joh. 5, 20.

„Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst „nicht, daß dich jemand frage, darum glauben wir, „daß du von Gott ausgegangen bist." Joh. 16, 30.

Christus, der Sohn Gottes weiß das Zufällige vorher.

„Jesus sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel ab, und „in drey Tagen will ich ihn wieder aufbauen. Er aber „redete von dem Tempel seines Leibes." Joh. 2, 19. 21.

Jesus sagte den Untergang Jerusalems und des Tempels vorher:

„Er sprach zu den Jüngern: Ihr sehet das Alles: wahr„lich sage ich euch: es wird hier kein Stein auf „dem andern bleiben." Matth. 24, 2.

Er sagte den Verrath des Judas vorher.

„Wahrlich sage ich euch: Einer unter euch wird mich „verrathen. Da antwortet Judas, der ihn verrieth „und sprach: Rabbi, bin ich's? und Jesus versetzt „ihm: Du sagst es." Matth. 26, 21. 25.

Er sagte die Verläugnung Petri vorher. Matth. 26, 34.

Deßgleichen auch sein Leiden, seinen Tod, und seine Auferstehung, Matth. 20, 18. 19.

Auch sagte er die Ausbreitung seiner Kirche vorher. Matth. 13, 31. 33.

Christus der Sohn Gottes ist allmächtig.

„Jesus Christus wird unsern hinfälligen Leib umbilden, „daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, mit-

„selst der Kraft, durch welche er alle Dinge sich zu „unterwerfen vermag." Phil. 3, 21.

Ihm wird zugeschrieben die Erschaffung.

„Alle Dinge sind durch ihn gemacht, und ohne ihn ist „nichts gemacht von allem dem, was gemacht ist. Er „war in der Welt, und die Welt ist durch ihn ge„macht, aber die Welt hat ihn nicht erkannt." Joh. 1, 3. 10.

„Wahrlich sag ich euch: Es kommt die Stunde, und sie „ist schon da, da die Todten die Stimme des Soh„nes Gottes hören, und die sie hören, leben werden. „Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so „hat er es auch dem Sohne gegeben, das Leben in „sich selbst zu haben. Auch hat er ihm die Macht ver„liehen, Gericht zu halten, weil er der Menschen„Sohn ist. Wundert euch hierüber nicht! Es kommt „die Zeit, da alle, die in den Gräbern sind, seine „Stimme hören werden, und die Gutes gethan ha„ben, werden zum Leben auferstehen, die aber Bö„ses gethan haben, zum Gericht." Joh. 5, 25—28.

Ferner wird ihm zugeschrieben die Erhaltung der Dinge.

„Er ist vor allen, und alles besteht durch ihn." Kol. 1, 17.

„Durch ihn ward die Welt erschaffen, er trägt alles „durch sein Machtwort." Ebr. 1, 2. 3.

Er hat die Macht, Wunder zu thun, wie der Vater.

„Wie der Vater die Macht hat, Todte zu erwecken, und „lebendig zu machen, so macht auch der Sohn leben„dig, wen er will." Joh. 5, 21.

Nicht nur er selbst wirkte Wunder, sondern auch seine Jünger thaten Wunder in seinem Namen.

Petrus sagte zu dem Lahmen vor der Tempelpforte:

„Im Namen Jesu von Nazareth stehe auf und gehe!
„Alsbald hatten seine Füsse und Gelenke Festigkeit.
„Er sprang auf, und konnte nun stehen und gehen.
Apostelgesch. 3, 6. 7. 8.

Da wurde erfüllt das Wort des Herrn:

„In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, fremde
„Sprachen reden; Schlangen vertreiben, und so sie
„etwas Tödtliches getrunken haben, wird es ihnen
„nicht schaden. Den Kranken werden sie die Hände
„auflegen, und diese werden wieder genesen.“ Marc.
16, 17. 18.

Der Sohn Gottes ist ewig.

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey
„Gott; und Gott war das Wort.“ Joh. 1, 1.

Er war, ehe dann die Welt ward.

Jesus bethet zum himmlischen Vater:

„Ich habe dich auf Erden verherrlicht, nun verherrliche
„auch du mich bey dir mit der Herrlichkeit, die ich
„bey dir schon hatte, ehe, dann die Welt war.“
Joh. 17, 4. 5.

Der Ausdruck: Ehe, dann die Welt war, bezeichnet den Ewigen, vergl. Ps. 90, 2:

„Ehe dann die Berge geboren wurden, und ehe der Erd-
„kreis und die Welt erzeugt wurden, bist du, o Gott,
„von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Er ist der Erste und der Letzte.

„Ich bin der Erste und der Letzte, der Anfang und das
„Ende.“ Offenb. 1, 8. 17. 22, 13.

Mit diesem Ausdrucke wird in der Schrift das ewige Wesen bezeichnet. Es. 41, 4.

Er ist Eines Wesens mit dem Vater.

„Ich und der Vater sind Eins“ sagt Jesus, und setzt hinzu:

„Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue, so glau„bet mir nicht, thue ich sie aber, und ihr wollt mir „nicht glauben; so glaubt doch den Werken, damit „ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, „und ich in ihm bin.“ Joh. 10, 30. 37. 38.

„Wer ihn sieht, sieht auch den Vater.“ Joh. 14, 9. 10.

„Alles das Meine ist dein, und alles das Deine ist mein“ sagt er Joh. 17, 10.

Ihm gebührt göttliche Ehre.

„Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben; „auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater „ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den „Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Joh. 5, 23.

„Da der Vater ihn, den Erstgebornen, einführt in die „Welt, spricht er: Und es sollen alle Gottes-Engel „ihn anbethen!“ Ebr. 1, 6.

Eine solche Anbethung bezeigte ihm Thomas: Jesus überzeugte ihn, daß er wirklich von den Todten auferstanden sey, da antwortete Thomas, und sprach:

„Mein Herr, und mein Gott!“ Joh. 20, 28.

„Da er die Jünger segnete, schied er von ihnen, und „fuhr auf gen Himmel. Sie aber betheten ihn an, und „kehrten wieder nach Jerusalem mit großer Freude.“ Luc. 24, 51. 52.

An Jesum sollen wir glauben.

„Er sprach zu seinen Jüngern: Glaubt ihr an Gott; so „glaubet auch an mich.“ Joh. 14, 1.

Auf ihn sollen wir hoffen.

„Die Heiden werden auf seinen Namen hoffen“ Matth. 12, 21.

Ihn lieben.

„So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, „der sey verflucht.“ 1 Kor. 16, 21.

Ihn anbethen.

„Im Namen Jesu sollen alle Kniee sich beugen, derer,
„die im Himmel, auf Erden, und unter der Erde
„sind.“ Phil. 2, 10.

Paulus schwört in seinem Namen.

„Ich sage die Wahrheit, bey Christus! und lüge nicht.“
Röm. 9, 1.

Wir werden auf Jesum getauft, wie auf den Vater und den heiligen Geist, d. i. wir werden eingeweiht zu seinem Dienst. Matth. 28, 19.

Die Lehre von der Gottheit Christi war die Lehre der Kirche von Anbeginn. Plinius berichtet an Traian:

„Die Christen sangen des Morgens Christo, als ihrem
„Gotte einen Lobgesang.“

Die ältesten Kirchenväter legen Christo den Namen Gottes bey. Irenäus sagt, B. I. C. 2:

„Christo Jesu, unserm Herrn und Gott, unserm König
„und Erlöser sollen alle Kniee sich beugen, so will es
„der unsichtbare Vater im Himmel.“

Sie preisen ihn als den Ewigen, den Allmächtigen, als den, der gleiches Wesens ist mit dem Vater, sie bezeigen ihm göttliche Verehrung.

„Eben diesen Vater,“ sagt Justin „und den Sohn, der
„von ihm gekommen ist, und den heiligen Geist ver-
„ehren wir, und bethen wir an.“ Apolog. 2.

Dieß war auch das Bekenntniß der heiligen Martyrer, das sie mit ihrem Blute besiegelten. Der Martyr Alexander gab bey dem Verhör zur Antwort:

„Ich bin ein Diener Christi, den ich mit dem Munde
„bekenne, im Herzen habe, und ohne Aufhören an-
„bethe.“

Theodotus bethet:

„Herr Jesu Christe, du Schöpfer Himmels und der Erde.“

Nicephorus sagt:

„Wir Christen haben Christum unsern Gott zum König; „denn er allein ist wahrer Gott, und Schöpfer Him„mels und der Erden.“

Man sehe Ruinarts Acta Martyrum.

Im vierten Jahrhundert verdammte die Kirche in dem Kirchenrathe zu Nizäa einhellig die Irrlehre des Arius, welcher läugnete, daß Christus wahrer Gott sey.

## Der heilige Geist.

Der heilige Geist wird in der Schrift vom Vater und dem Sohne unterschieden.

„Lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Va„ters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ Matth. 28, 19.

„Als Jesus getauft war, siehe! da that sich der Him„mel auf, und Johannes sah den Geist Gottes wie „eine Taube herabfahren, und über ihn kommen.“ Matth. 3, 16.

„Ich will den Vater bitten, sagt Jesus, und er wird „euch einen andern Tröster geben, der bey euch bleiben „soll ewiglich: den Geist der Wahrheit.“ Joh. 14, 16. 17.

„Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Va„ter senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom „Vater ausgeht, da wird er zeugen von mir.“ Joh. 15, 26. vergl. Joh. 16, 8. 13.

„Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe „Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes „sey mit euch allen. Amen!“ 2 Kor. 13, 13.

Der heilige Geist ist nicht blos eine Kraft oder Eigenschaft Gottes: er ist eine göttliche Person, und hat Verstand und freyen Willen.

„Uns hat Gott durch seinen Geist den verborgnen Rath-„schluß zu unserer Beseligung geoffenbaret; denn der „Geist durchschaut alles, auch die Tiefen der Gott-„heit. Denn wer sonst weiß, was in dem Menschen „ist, als nur der Geist des Menschen in ihm: so „weiß auch sonst niemand, was in Gott ist, als nur „der Geist Gottes.“ 1 Kor. 2, 10. 11.

„Alle (die mancherley Geistesgaben) wirket Ein und der-„selbige Geist, der jedem die Seinigen zutheilt, wie „er will.“ 1 Kor. 12, 11.

„Wenn jener Geist der Wahrheit kommen wird, der „wird euch in alle Wahrheit leiten, denn er wird „nicht aus sich selber reden; sondern was er hören „wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, „wird er euch ankündigen. Derselbe wird mich ver-„herrlichen.“ Joh. 16, 13. 14.

„So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze „Heerde, über welche euch der heilige Geist zu Auf-„sehern gesetzt hat, zu weiden die Gemeinde Gottes, „die er durch sein eigenes Blut erworben hat.“ Apostelgesch. 20, 28.

Der heilige Geist ist wahrer Gott, denn er wird in der Schrift Gott genannt.

„Darum, wie der heilige Geist spricht, heute, so ihr seine „Stimme hören werdet, so verstocket euere Herzen „nicht.“ Ebr. 3, 7. 8.

Was nach Ebr. 3, 7. der heilige Geist spricht, das spricht Gott in dem Psalm 95, aus welchem die Stelle entnommen ist. Da heißt es V. 7. 8:

„Er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide, „die Schafe seiner Heerde. Heute, so ihr seine Stim-„me hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht.“

Petrus sprach:

„Anania, warum hat der Satan dein Herz eingenom„men, zu lügen dem heiligen Geist. Du hast nicht „Menschen, sondern Gotte gelogen.“ Apostelgesch. 5, 3. 4.

Dem heiligen Geist werden göttliche Eigenschaften beygelegt.

Er ist allwissend.

„Der Geist Gottes durchschaut alles, auch die Tiefen „der Gottheit.“ 1 Kor. 2, 10.

Er hat den Menschen die geheimen Rathschlüsse Gottes geoffenbaret, er hat die Zukunft vorhergesagt, er hat durch die Propheten geredet.

„Denn nicht aus menschlicher Willkühr ergieng einst die „Weissagung, sondern aus Antrieb des heiligen Gei„stes redeten die heiligen Männer Gottes.“ 2 Pet. 1, 21.

Er ist allmächtig.

Dieß beweisen die Geistesgaben, die er vertheilte. 1 Kor. 12, 8. folgg. Mit denen er die Apostel am Pfingsttage erfüllte. Apostelgesch. 2, 4. folgg.

Ihm gebührt göttliche Ehre.

Ein Beweis davon ist, daß Paulus schwört bey dem heiligen Geiste. Röm. 9, 1:

„Ich sage die Wahrheit bey Christo, ich lüge nicht, deß „gibt mir Zeugniß mein Gewissen bey dem heiligen „Geist.“

Und nach 5 Mos. 6, 13 ist der Eidschwur eine Art von Gottesverehrung.

„Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm die„nen, und bey seinem Namen schwören.“

Wider den heiligen Geist reden ist eine Sünde, die nie vergeben wird, es ist Gotteslästerung.

„Alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen verge„ben, aber die Lästerung wider den Geist wird dem „Menschen nicht vergeben. Und wer Etwas redet wi„der den Menschen Sohn, dem wird es vergeben. „Wer aber etwas redet wider den heiligen Geist, „dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in „jener Welt.“ Matth. 12, 31. 32.

Wir werden auf den heiligen Geist getauft, wie auf den Vater und den Sohn; ihm gebührt also gleiche Ehre, wie diesen. An ihn glauben wir, auf ihn hoffen wir, ihm bezeigen wir Liebe und Vertrauen, ihm sind wir Unterwerfung schuldig, wie dem Vater und dem Sohne.

Nach allem dem nun bethen die Christen an den Einen wahren Gott in drey Personen, dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geist. Diese drey sind zwar verschieden unter sich: sie haben aber alle drey nur Eine untheilbare göttliche Natur, und sind also nur Ein Gott.

Ihre Verhältniße unter sich sind: Die zweyte Person erscheint in dem Verhältniß des Sohnes gegen den Vater.

„Christus hat sich nicht selbst die hohe Priesterwürde „beygelegt; sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist „mein Sohn, heute hab ich dich gezeugt.“ Ebr. 5, 5. vergl. 1, 5.

„Er hat seines eigenen Sohnes nicht geschont; sondern „für uns alle ihn dargegeben, wie sollte er uns mit „ihm nicht Alles schenken?“ Röm. 8, 32.

„Wir sahen seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des „eingebornen Sohnes von dem Vater voller Gnade „und Wahrheit.“ Joh. 1, 14.

„Die Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der „Vater gesandt hat. Auch hat der Vater selbst von „mir gezeugt.“ Joh. 5, 36. 37.

Jesus meint hier die Stimme vom Himmel:

„Dieß ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören.“ Matth. 3, 17. 17, 5.

Die dritte Person geht vom Vater und Sohne aus. „Wenn jener Tröster kommen wird, den ich euch vom „Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der „vom Vater ausgeht; so wird auch dieser Zeugniß „von mir geben.“ Joh. 15, 26.

Deßwegen wird sie einmal der Geist des Vaters genannt. Jesus sagt zu seinen Jüngern Matth. 10, 20: „Nicht ihr seyd es, die da reden, sondern der Geist eu„res Vaters ist es, der durch euch redet.“

Dann wieder der Geist des Sohnes. Gal. 4, 6: „Weil ihr denn Kinder seyd; so hat Gott den Geist sei„nes Sohnes in eure Herzen gesandt, der da rufet: „Abba, Vater!“

Wie er vom Vater gesandt wird, Gal. 4, 6. so wird er es auch von dem Sohne. Siehe oben Joh. 15, 26. 16, 15.

„Alles, was der Vater hat, ist mein, darum sagte ich „euch: Der Geist der Wahrheit wird es von den Mei„nigen nehmen und es euch verkündigen.“

### Anwendung.

Die Lehre von Einem Gotte in drey Personen ist die Grundlehre des christlichen Glaubens. Sie ist uralt, und ihre Elemente finden sich in den ältesten Urkunden der Religion. Diese lehren uns Gott den Schöpfer aller Dinge kennen, ferner die Weisheit, und das Allmachtswort, durch welches die Welt erschaffen worden, und den Geist Gottes, der in der Schöpfung über den Wassern schwebte, der nachher Propheten begeisterte. Nur wurde sie im neuen Testamente bestimmter ausgesprochen. — Bey der Gotteslehre kommt es übrigens darauf an, daß wir Gott recht kennen lernen und sein göttliches Wir-

ken; und dieses nehmen wir hauptsächlich wahr, in dem Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit; in diesem wird dem Vater das Werk der Erschaffung und der Erhaltung, dem Sohne das Werk der Erlösung, dem heiligen Geist das Werk der Heiligmachung zugeschrieben. Dem Vater kommt nicht das Werk der Erlösung zu, sondern dem Sohne, und doch ist diese eben sowohl, ein Werk Gottes, wie die Erschaffung. Eben so wird dem heiligen Geist ausschlüssig das Werk Gottes, die Erleuchtung und Heiligung zugeschrieben. Die Darstellung dieses dreyfachen göttlichen Wirkens macht den Inhalt der christlichen Gotteslehre aus. Wir sehen, die christliche Gotteslehre ist ganz von der Dreyeinigkeitslehre durchdrungen. Der Christ soll sich also mit dieser Lehre hauptsächlich, und vor allem bekannt machen.

Die Folgen daraus sind:

Die Schöpfung und Erhaltung der Welt ist ein Werk Gottes, des himmlischen Vaters, und fordert uns auf zur Anbethung, zum Dank, zur Liebe, und zur Unterwerfung.

Die Erlösung, und das Reich Gottes, das der Erlöser auf Erden gestiftet hat, ist ein Werk Gottes; sein Wort ist Gottes Wort, seine Erlösung ist die Erlösung des Menschengeschlechts von der Sünde und dem ewigen Tode, die nur durch den Heiligen, den Sohn Gottes, vollbracht werden konnte. Darum sollen wir an ihn glauben, auf ihn vertrauen, ihn lieben, denn er hat uns zuvor geliebt, und sein Leben für uns gegeben, darum sollen wir seiner Leitung folgen.

Die Heiligung, die der einwohnende Geist Gottes stiftet durch die heiligen Geheimniße, die Erhaltung der Lehre in ihrer Lauterkeit, das Fortbestehen der Kirche Gottes, daß die Macht der Hölle sie nicht überwältige, das Alles ist ein Werk Gottes. Wir sollen daher den heiligen Geist aus uns nicht vertreiben, seinen Einsprechungen Gehör geben, wir sollen uns fortwährend heili-

gen durch das Wort Gottes, und die heiligen Geheimniße, und so den guten Geist sorgfältig in uns bewahren. Schlüßlich noch die Lehre unsers Herrn: Wie der Vater, Sohn und Geist Eins sind: so sollen auch die Jünger Jesu Eins seyn.

Jesus bethet zum Vater:

„Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du „mir gegeben hast; auf daß sie Eins seyen, wie wir „Eins sind: doch nicht für sie allein bitte ich, son„dern auch für die, welche durch ihre Lehre an mich „glauben werden. Damit alle Eins seyen, wie du „Vater mit mir, und ich mit dir Eins bin, daß auch „sie durch uns Eins seyn mögen.“ Joh. 17, 11. 20. 21.

## §. 15.

## Die Werke Gottes. Die Schöpfung.

### a) Die Schöpfung insgemein.

Von der Natur, den Eigenschaften und den Rathschlüssen Gottes gehen wir über zu den Werken Gottes. Unter diesen steht die Schöpfung und göttliche Weltregierung oben an. Darin offenbart sich uns die Allmacht, die Güte und Weisheit Gottes.

„Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft „und Gottheit wird durch Betrachtung seiner Werke, „nämlich aus der Schöpfung der Welt erkannt.“ Röm. 1, 20.

„Wenn ich schaue die Himmel, deiner Hände Werk, den „Mond und die Sterne, die du bereitet hast. Gott „unser Herr! wie herrlich ist dein Name auf dem „ganzen Erdkreis!“ Ps. 8, 4. 10.

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das „Firmament verkündet seiner Hände Werk.“ u. s. w. Ps. 19, 1.

Und daraus gehen unsere Pflichten hervor, mit denen wir dem Schöpfer und Regierer der Welt verbunden sind. Darum hebt auch die Offenbarung mit der Lehre an: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde."

Gott hat die Welt aus nichts erschaffen. Auf sein Wort ward alles.

„Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Gott sprach: „Es werde Licht, und es ward Licht." u. s. w. 1 Mos. 1, 1. 3.

„Unsere Hilfe steht bey dem Herrn, der Himmel und „Erde erschaffen hat." Ps. 124, 8.

Als die Apostel von dem Verhöre bey dem hohen Rathe, der wegen Heilung des Lahmen an der Tempelpforte über sie gehalten worden war, zu den Ihrigen zurückkamen, erhoben sie einmüthig ihre Stimme zu Gott, und sprachen:

„Herr, du der Gott, der Himmel und Erde, und das „Meer, und Alles, was darinnen ist, gemacht hat." Apostelgesch. 4, 24. 17, 24.

„Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch „Gottes Wort erschaffen, und Alles, was man sieht, „aus nichts geworden ist." Ebr. 11, 3.

„Durch ihn (den Sohn Gottes) ist Alles erschaffen, was „im Himmel und auf Erden ist, seyen es die Thronen oder Herrschaften, oder Mächte, oder Gewalten, „Alles ist durch ihn, und für ihn erschaffen." Ko„losser 1, 16.

„Alle Dinge sind durch das Wort erschaffen, und ohne „dasselbe ist nichts von allem, was da ist, erschaffen." Joh. 1, 3.

„Jedes Haus hat einen Urheber; aber aller Dinge Ur„heber ist Gott." Ebr. 3, 4.

„Würdig bist du, o Herr! zu nehmen Preis, Ehre und „Macht; denn du hast alle Dinge geschaffen, und „durch deinen Willen wurden sie, und sind erschaf„fen. Offenb. 4, 11.

Auch bey den Juden bestand der Glaube an einen Gott, der die Welt aus nichts erschaffen hat, dieser Glaube ist uralt.

„Abraham glaubte an Gott, der da lebendig macht die „Todten, und ruft ins Daseyn, was nicht ist.“ Röm. 4, 17.

Die Macchabäische Mutter sagt zu ihrem kleinsten Sohn:

„Ich bitte dich, mein Sohn! Sieh an den Himmel und „die Erde, und Alles, was darinnen ist, und wisse: „Das alles hat Gott aus Nichts gemacht, und auch „das Menschengeschlecht ist so gemacht worden.“ 2 Maccab. 7, 28.

Die Welt ist also nicht ewig.

„Vorerst hast du die Erde gegründet, und deiner Hände „Werk sind die Himmel. Sie werden vergehen, du „aber bleibst.“ Ps. 101, 26. 27.

„Ehe dann die Berge wurden, und die Erde, und die „Welt geschaffen ward, bist du, o Gott! von Ewig„keit zu Ewigkeit.“ Ps. 89, 2.

Gott der Weltschöpfer, dieß ist der eigentliche Character des wahren Gottes, der ihn von falschen Göttern unterscheidet.

„Die Götter, die den Himmel und die Erde nicht ge„macht haben, müssen vertilgt werden von der Erde, „und unter dem Himmel. Er aber hat die Erde ge„schaffen durch seine Kraft, den Weltkreis bereitet „durch seine Weisheit, und mit seinem Verstande den „Himmel ausgebreitet.“ Jerem. 10, 11. 12.

Fragt man: Wie hat Gott die Welt aus nichts erschaffen? So läßt sich nichts anders darauf antworten, als: mit seiner unendlichen Willenskraft.

„Der Himmel ist durch des Herrn Wort gemacht, und „all sein Heer durch den Hauch seines Mundes.“ Ps. 33, 6. Ebr. 11, 3.

Durch seinen Sohn, das ewige Wort. Joh. 1, 3.

„In diesen letzten Tagen hat Gott zu uns geredet durch „seinen Sohn, durch den er auch die Welt gemacht „hat.“ Ebr. 1, 2.

Und V. 10 heißt es von dem Sohne:

„Du, o Herr, hast die Erde gegründet von Anbeginn, und „die Himmel sind deiner Hände Werk.“

Auch die Vernunft führt uns auf einen Weltschöpfer.

Der Zweck, den Gott bey der Weltschöpfung hatte, war, der Welt seine Allmacht, Weisheit und Güte zu offenbaren, und den erschaffenen Dingen von seiner Allseligkeit, so viel sie derselben empfänglich sind, mitzutheilen. Daraus entsteht Preis und Dank gegen Gott und die Verherrlichung Gottes.

Die heilige Schrift hebt mit den Worten an: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Hierin liegt die Grundlehre Mosis, der Grund aller Religion, die Lehre nämlich von dem einigen wahren Gotte, dem Schöpfer Himmels und der Erde, mit Verwerfung der Vielgötterey. Auch zeigt uns die Schöpfungsgeschichte, wie sie in der Schrift vorgetragen wird, daß Alles gut ist, was von Gott geschaffen ward, und daß alles Uebel in der Welt nicht von Gott, sondern von der Sünde herrühret.

Es lassen sich also die Vollkommenheiten Gottes aus der sichtbaren Welt erkennen. Röm. 1, 19. 20. ferner Hiob 12, 7. 8. 9:

„Frag nur das Vieh, das wird dichs lehren, und die
„Vögel unterm Himmel, die werden dirs sagen.
„Sprich zur Erde und sie wird dir Bescheid geben,
„und die Fische im Meere werden dirs erzählen.
„Wer weiß von all denen nicht, daß des Herrn Hand
„sie gemacht hat.

Anwendung.

Darum laßt uns Gott erkennen aus der Natur, wie aus der Offenbarung, und laßt uns ihn anbethen, den Ewigen, von dem alle Dinge erschaffen sind. Ps. 104. ferner Ps. 95, 5. 6. 7.

„Sein ist das Meer, er hat es gemacht, und das trockne
„Land haben seine Hände gebildet. Kommt, laßt uns
„niederknieen, und anbethen! Laßt uns niederfallen
„vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist
„unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide,
„und die Heerde seiner Hand.“

Gott preisen die erschaffenen Wesen.

„Wo warst du, als ich der Erde Grund legte, da mich
„die Morgensterne sämmtlich lobten, und mir jauchz-
„ten alle Kinder Gottes?“ Hiob 38, 4. 7.

Laßt uns die erschaffenen Dinge zu den Zwecken verwenden, zu denen sie ursprünglich bestimmt sind, daß der Schöpfer daraus verherrlicht werde.

## Besondere Schöpfungen.

### Die Engel.

Die edelsten unter den erschaffenen Dingen sind die Engel und Menschen.

### Das Daseyn der Engel.

Wenn wir die unendlichen Abstufungen bey den Dingen dieser Welt betrachten, in denen das geistige Leben

von dem Menschen anfangend herabsteigt: so können wir uns der Vermuthung nicht enthalten, daß eben dieß geistige Leben in unabsehlichen Graden vom Menschen anfangend, aufsteigen werde, daß es also viele und mancherley höhere geistige Wesen gibt. Auch läßt sich nicht denken, daß die Allmacht und Güte Gottes in der Schöpfung der Welt bey Geistern, die so nahe mit der Körperwelt verwandt sind, bey den Menschen, meine ich, sollte stehen geblieben seyn. Dieß führt uns auf das Daseyn der Engel.

In der heiligen Schrift kommen vielfältig Engel vor, das ist, himmlische Geister, die höher stehen, als die Menschen.

Im Psalm 8, 6. (nach dem Griechischen) heißt es von dem Menschen:

„Nur wenig geringer hast du ihn gemacht, als die En-
„gel, hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet.“

Sie sind zum Dienst Gottes bestimmt, und werden auch den Menschen zu Hilfe gesandt.

1 Mos. 19, 1. werden Engel gesandt, das gottlose Sodom zu zerstören, den frommen Loth aber zu retten.

Apostelgesch. 12, 7. kam ein Engel des Herrn, den Petrus von Kerker und Banden zu befreyen.

„Und Petrus, da er zu sich kam, sprach er: Nun weiß
„ich gewiß, daß der Herr seinen Engel gesendet, und
„mich gerettet hat von der Hand des Herodes, und
„von aller Erwartung des Judenvolkes. V. 11.

Ein Engel sagte dem Abraham die Geburt eines Sohnes vorher. 1 Mos. 18, 10.

Jakob, als er nach Mesopotamien zog, sah er die Engel vom Himmel herabsteigen zur Hilfe der Menschen; ein Bild der Vorsehung. 1 Mos. 28, 12. Und bey seiner

ner Rückkehr erschienen ihm die Engel wieder, 1 Mos. 32, 1. zum Zeichen, daß er unter höherem Schutze stehe.

Ein Engel ist der Anführer des Volks Israel durch die Wüste. 2 Mos. 23, 20 folgg.

Ein Engel erscheint Josua, und gibt ihm an, wie er Jericho einnehmen solle. Josua 6, 2. folgg.

Ein Engel erscheint dem Gedeon, und befiehlt ihm, Israel von den Madianiten zu befreyen. Richt. 6, 12. folgg.

David sieht den Engel das Schwerdt in die Scheide stecken, nachdem Gott wieder versöhnt war. 1 Chron. 21, 27. 28.

Elisäus, da er vom Feind eingeschlossen ist, spricht seinem Diener Muth ein, und sagt:

„Fürchte dich nicht, es sind ihrer mehr die für uns, als
„die wider uns sind:“

Und auf das Gebeth des Propheten that ihm Gott die Augen auf, und er sah den Berg rings umher voller Pferde und feuriger Wagen. 4 Kön. 6, 16. 17.

Esaias sieht die Seraphim anbethen im Heiligthume, und hört sie das Lob Gottes singen:

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren, der
„ganze Erdkreis ist seiner Herrlichkeit voll.“ Es. 6, 3.

Der Engel Gabriel erscheint dem Propheten Daniel, und offenbaret ihm das Ende der babylonischen Gefangenschaft, und die Ankunft des Erlösers. Dan. 9, 21. folgg.

Auch Zacharias wird von einem Engel belehrt über die Schicksale der Stadt und des Landes. Zach. 1, 2.

Im neuen Testament verkündigt der Engel Gabriel die Ankunft des Erlösers, und dessen Vorläufers. Luc. 1, 19. 26.

Ein Engel verkündet den Hirten die Geburt des Heilands, Luc. 2, 9. und himmlische Heerschaaren singen das Lob Gottes:

„Ehre sey Gott in der Höhe" u. s. w. V. 13. 14.

Nach der Versuchung traten die Engel zu Jesu, und dienten ihm. Matth. 4, 11.

Da Jesus sein Leiden anfieng, kam ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn. Luc. 22, 43.

Die Auferstehung Jesu wird von Engeln verkündigt. Matth. 28, 5. Luc. 24, 4.

Von der Befreyung Petri durch den Engel war oben schon die Rede.

Die Engel sind himmlische Geister mit Verstand und freyem Willen begabt. Als solche geistige Wesen kommen sie immer in der Schrift vor.

„Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister ausgesandt „zum Dienst um derer willen, die da erben sollen die „Seligkeit?" Ebr. 1, 14.

„Ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Angesicht „meines himmlischen Vaters." Matth. 18, 10.

Der heil. Petrus sagt von dem Rathschlusse Gottes zur Erlösung der Menschen:

„Selbst auch die Engel wünschten ihn zu durchschauen." 1 Petr. 1, 12.

Von den bösen Engeln sagt Jacobus 2, 19:

„Auch die Teufel glauben, daß nur Ein Gott ist, und „zittern."

Sie haben demnach keinen Leib. Denn

„ein Geist, sagt der auferstandene Heiland, hat nicht „Fleisch, noch Bein, wie ihr sehet, daß ich habe." Luc. 24, 39.

„Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sagt „der Apostel, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, „nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finster„niß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern „unter dem Himmel.“ Eph. 6, 12.

Sie sind unsichtbare Wesen.

Kol. 1, 16, wo die Thronen und Herrschaften zu den unsichtbaren von Gott erschaffenen Wesen gezählt werden.

Sie sind höhere Naturen.

„Die Engel an Macht und Gewalt weit größer, fällen „doch über höhere Gewalten kein schmähendes Ur„theil.“ 2 Petr. 2, 11.

Der heil. Paulus beschwöret seinen Timotheus unter andern auch bey den heiligen Engeln.

„Ich beschwöre dich vor Gott, und dem Herrn Jesu „Christo, und den auserwählten Engeln, daß du ver„fahrest ohne Vorurtheil, und nie mit Partheylich„keit handelst.“ 1 Tim. 5, 21.

Doch nehmen sie Theil an den Schicksalen der Menschen. Insbesondere freuen sie sich über die Bekehrung eines Sünders.

„Freude wird seyn im Himmel über einen Sünder, der „Buße thut, mehr als über neun und neunzig Ge„rechte, die der Buße nicht bedürfen, Freude wird „seyn vor den Engeln Gottes.“ u. s. w. Luc. 15, 7. 10.

Die Auserwählten werden einst seyn, wie die Engel Gottes.

„In der Auferstehung werden sie weder freyen, noch sich „freyen lassen, sondern sie werden seyn wie die En„gel Gottes im Himmel.“ Matth. 22, 30.

Die Engel wurden im Anfange aller Dinge erschaffen; ihre Erschaffung liegt mit in den Worten:

„Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde.“ 1 Mos. 1, 1.

Sie waren ursprünglich unverdorben und gut, denn Alles, was Gott erschaffen hat, war gut. 1 Mos. 1.

Und Jesus sagt von dem bösen Geist:

„Er bestand in der Wahrheit nicht.“ Joh. 8, 44.

Die guten Engel sind also in der Wahrheit verblieben.

Diese ursprüngliche Geradheit des Verstandes und Güte des Willens ist das Ebenbild Gottes. Die Engel sind also nach dem Bilde Gottes erschaffen.

Ein Theil der Engel ist gefallen, wie die so eben angeführte Stelle Joh. 8, 44. besagt.

Davon spricht auch 2 Petr. 2, 4:

„Hat doch Gott der Engel, die gesündiget haben, nicht „geschont, sondern sie in die Hölle gestürzt, und an „die Ketten der Finsterniß gefeßelt, sie aufzubewah„ren zu dem Gerichte.“

Davon spricht auch Judas V. 6:

„Auch die Engel, die ihre ursprüngliche Würde nicht be„hauptet, sondern ihren Wohnsitz verlassen haben, „hat er in der Finsterniß auf den großen Tag des „Gerichts mit ewigen Banden verwahrt.“

Auch setzt Jesus den Fall der Engel voraus, wenn er von dem letzten Gericht redet.

„Alsdann wird er auch denen zur Linken sagen: Gehet „hin ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer, wel„ches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ Matth. 25, 41.

Und Johannes sagt:

„Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; denn der Teu„fel ist ein Sünder von Anbeginn.“ 1 Joh. 3, 8.

Die heimliche Offenbarung schildert uns den Fall der Engel: 12, 7. folgg.

„Es erhob sich ein Streit im Himmel, Michael und seine
„Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache
„stritt, und seine Engel stritten; aber sie siegten nicht.
„Auch ward ihre Stätte im Himmel nicht mehr ge-
„funden, und es ward ausgeworfen der große Dra-
„che, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und
„der Satan, der die ganze Welt verführet, und
„ward geworfen auf die Erde, auch seine Engel wur-
„den dahin geworfen.“

## Die guten Engel.

Es gibt demnach gute und böse Engel. Die guten Engel werden so benannt 2 Maccab. 11, 6. 15, 23. Auch heissen sie die auserwählten Engel 1 Tim. 5, 21. Die Engel des Herrn Matth. 1, 20. Die Engel des Lichts 2 Kor. 11, 14. Die Engel des Himmels Matth. 24, 36. und die Engel insgemein.

Die bösen Engel sind der Teufel und sein Anhang Matth. 25, 41. Die unreinen Geister Luc. 8, 29. 11, 24. der Satan und Widersacher Luc. 11, 18.

Die guten Engel blieben frey von der Sünde, doch sind sie nicht ganz vollkommene Wesen.

„Sieh, auch in seinen Dienern war nicht durchgehends
„Wahrheit, und seine Engel fand er nicht ohne Ta-
„del.“ Hiob 4, 18.

Sie bestreben sich allzeit den Willen Gottes zu thun. „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf „Erden.“ Matth. 6, 10.

Ihr Loos ist: Sie schauen allezeit das Angesicht Gottes, und sind ewig glückselig; dieß sagt Jesus. Matth. 18. 10:

„Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen
„verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Him-
„mel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters,
„der im Himmel ist.“

Ihr Geschäft ist: Sie richten die Befehle Gottes aus. So heißt es von dem Weltrichter. Marc. 13, 27.
„Alsdann wird er seine Engel senden, und wird versam-
„meln seine Auserwählten von den vier Winden.
„Von dem Ende der Erde bis zu dem Ende des
„Himmels.“

Stephanus wirft den Juden vor:
„Ihr habt das Gesetz empfangen durch den Dienst der
„Engel, und habt es nicht gehalten.“ Apostelgesch.
7, 53.

Ebr. 1, 14. heißt es:
„Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt
„zum Dienst um derer willen, die da erben sollen
„die Seligkeit?“

Insbesondere schützen sie die Frommen, wie die so eben angeführte Stelle Ebr. 1, 14. auch Matth. 18, 10. beweiset. Ferner Ps. 34, 18:
„Der Engel des Herrn lagert sich um diejenigen her,
„die ihn fürchten, und rettet sie.“

Ferner, Ps. 90, 11:
„Seinen Engeln hat er deinetwegen befohlen, auf allen
„deinen Wegen dich zu bewahren.“

Der Engel des Herrn ermahnt die flüchtige Hagar, zurückzukehren zu ihrer Frau, 1 Mos. 16, 7. folgg. Auch rettet er ihren Sohn, da er in der Wüste verschmachten will, 1 Mos. 21, 17 folgg.

Die Engel Gottes schützen den Jakob auf seiner Hin- und Herreise von Mesopotamien, z. B. 1. Mos. 31., 11.

Der Engel Raphael begleitet den jungen Tobias auf seiner Reise nach Rages.

Und Judith betheuert 13, 20:

„So wahr der Herr lebt, so hat er mich durch seinen Engel behütet, daß ich nicht bin verunreiniget worden, „so lange ich bin aussen gewesen, und hat mich ohne „Sünde zurückgebracht mit großer Freude und Sieg.“

Als Petrus wunderbarer Weise aus dem Gefängniße errettet war, und er an der Thüre Mariens, der Mutter des Johannes Markus, anklopfte, wollte man es nicht glauben, daß er es sey, und sie sprachen, es ist sein Engel. Apostelgeschichte 12, 15.

Es muß also damals die Meinung bestanden haben, daß jedem Menschen ein Engel zu seinem Schutze beygegeben sey. Und diese Meinung besteht auch dermals noch in der christlichen Kirche, und gründet sich auf die angeführten Stellen der Schrift, und auf das Ansehen der Kirchenväter, eines Chrysostomus, Hieronymus, Origenes, Methodius, Eusebius und Bernardus. — Doch ist dieses keine Glaubenslehre.

Die Engel sind in großer Anzahl.

Jesus sagt zu Petro:

„Meinst du nicht, ich könnte meinen Vater bitten, und „er würde mir zu Hilfe schicken mehr denn zwölf „Legionen Engel.“ Matth. 26, 53.

Der Brief zu den Ebr. 12, 22. schildert den Vorzug des Evangeliums mit den Worten:

„Ihr seyd gekommen zu dem Berg Zion, zu der Stadt „des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusa„lem und der Menge von tausendmal tausend En„geln.“

Hieher gehört auch die schon angeführte Stelle: 4 Kön. 6, 17:

Daniel beschreibt die Gottheit auf ihrem Throne sitzend, und sagt:

„Tausendmal Tausend dienten ihm, und zehnhundertmal „Tausend standen vor ihm.“ Dan. 7, 10.

Es gibt höhere Ordnungen der Engel. Die heilige Schrift redet bestimmt von Engeln und Erzengeln.

Nach 1 Thessal. 4, 16. wird der Herr vom Himmel kommen zu Gericht auf die Stimme des Erzengels: und bey Judas V. 9. wird Michael ein Erzengel genannt.

Andere Ordnungen der Engel sind nicht so bestimmt angegeben.

Anwendung.

Die Engel sind himmlische Geister, sie sind rein und heilig, sie freuen sich den Willen Gottes zu thun. Laßt uns ihrem Beyspiele folgen; denn auch an uns ist der Befehl Gottes ergangen:

„Seyd heilig, wie ich heilig bin.“ 3 Mos. 11, 44.

Auch wir wollen immerhin gern und mit Freude den Willen Gottes thun, wie wir denn auch bethen: Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Matth. 6, 10.

Die Auserwählten werden in jener Auferstehung den Engeln gleich seyn, Matth. 22, 30. Luc. 20, 36.; sie bestreben sich daher jetzt schon, daß ihr Herz und Sinn Engelrein sey.

Die Engel nehmen Antheil an unsern Fortschritten im Guten, sie freuen sich über die Bekehrung eines Sünders. Sie sind Diener und Freunde Gottes, auch werden sie von Gott gesandt, zum Schutze der Menschen. — Laßt uns die heiligen Engel verehren, den guten Einsprechungen, die etwa von ihnen kommen mögen, folgen, und auf ihre Hilfe vertrauen; denn es steht geschrieben:

„Er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, auf allen „deinen Wegen dich zu bewahren. Sie werden dich „auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen „Fuß an einen Stein anstossest.“ Ps. 91, 11. 12.

Lasset uns mit ihnen befreunden, ihnen Dank und Liebe für ihre guten Dienste bezeigen, sie anrufen in Nöthen, als unsere besten Freunde, als unsere mächtigen Helfer.

Der heilige Bernardus sagt: Das Wort des Herrn: Er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, auf allen deinen Wegen dich zu bewahren, muß uns Ehrfurcht, Ergebenheit und Vertrauen einflössen; Ehrfurcht ob der Gegenwart eines himmlischen Geistes, — Ergebenheit für sein Wohlwollen, und Vertrauen auf den Schutz, den er uns leistet. Unsere himmlischen Schutzgeister sind treue Wächter, sie sind klug, sie sind mächtig; nur kommt es darauf an, daß wir ihrer Leitung folgen. Rufe ihn an, deinen Schutzgeist, wenn die Versuchung sich naht, und hüte dich, ihn jemals zu betrüben.

### Die bösen Engel.

Es gibt gefallene Engel, böse Geister.

„Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, denn der Teu„fel sündigte von Anbeginn.“ 1 Joh 3, 8. Vergl. Joh. 8, 44.

Jesus wurde vom Teufel versucht, Matth. 4, 1.

Auch sagt Jesus zu Petro:

„Simon, Simon, sieh! der Satan hat Euerer begehrt, „daß er euch reutern möchte, wie den Weitzen.“ Luc. 22, 31.

Die Stellen 2 Petr. 2, 4. und Juda 6. sind oben schon angeführt.

Sie sind zum ewigen Feuer verurtheilt. Siehe oben Matth. 25, 41.

Worin die Sünde der gefallenen Engel bestanden sey, läßt sich nicht bestimmen. In ihrer Sinnesart nach den Beschreibungen, die uns die heilige Schrift von ihnen gibt, liegt Neid, Hochmuth, Lüge und Menschenmord.

„Der Bischof soll nicht ein Neuling im Christenthume seyn, „daß er nicht übermüthig werde, und so ein gleiches „Verdammungsurtheil, wie der Teufel, sich zuziehe.“ 1 Tim. 3, 6.

„Der Teufel war ein Menschenmörder von Anbeginn, „und bestand nicht in der Wahrheit; denn in ihm ist „keine Wahrheit. Wenn er lügt, so spricht er, was „ihm eigen ist, denn er ist ein Lügner und der Lü„gen Vater.“ Joh. 8, 44.

„Durch des Teufels Neid kam der Tod in die Welt.“ Weisheit 2, 24.

Durch die Sünde haben die bösen Geister ihre natürlichen Kräfte des Verstandes und des Willens nicht verloren, nur mißbrauchen sie dieselben zum Bösen. Der heil. Paulus schildert den Satan als einen mächtigen Feind, der mit feurigen Pfeilen bewaffnet sey.

„Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, „womit ihr alle die brennenden Pfeile des Bösen „auslöschen könnet.“ Eph. 6, 16.

Eben so setzt Johannes voraus, daß er ein gewaltiger Gegner sey.

„Ich schreibe euch Jünglingen, denn ihr habt den Bös„wicht überwunden.“ 1 Joh. 2, 13.

„Habt ihr bittern Neid und Hader in eueren Herzen, so „rühmet euch nicht, und lüget nicht der Wahrheit „zuwider; denn das ist nicht Weisheit, die von oben „kommt, sondern irdische, menschliche, teuflische Weis„heit.“ Jac. 3, 14. 15.

Der Satan ist der Urheber der Sünde in der Welt.

Er hat die ersten Menschen verführt, und damit Tod und Verderben in die Welt gebracht.

„Durch des Teufels Neid kam der Tod in die Welt.“ Weisheit 2, 24.

Er hat den Götzendienst gestiftet. In diesem Sinn verlangt der Versucher von Jesu, er soll niederfallen und ihn anbethen. Matth. 4, 9.

Er hat dem Judas ins Herz gegeben, Jesum zu verrathen. Joh. 13, 2. 27.

Er geht darauf aus, die guten Menschen zu verführen. Luc. 22, 31.

Er hat dem Ananias eingegeben, dem heil. Geiste zu lügen. Apostelgesch. 5, 3.

Er wird daher geschildert, wie ein mächtiger Feind, gegen den man sich rüsten müsse. Eph. 6, 11. 12.

Und wie ein brüllender Löwe, der da suche, wen er verschlingen könne; gegen den man also auf seiner Hut seyn müsse. 1 Petr 5, 8. 9.

Wenn nun aber gleich der Satan die Sünde zuerst in die Welt gebracht hat; so ist er doch nicht überall als der unmittelbare Urheber jeder Sünde zu betrachten.

„Ein jeglicher wird versucht, indem er von eigener Lust „gereizt und gelockt wird: so aber die Lust empfan„gen hat, gebiehrt sie die Sünde, die Sünde aber, „wenn sie vollbracht ist, gebiehrt den Tod.“ Jac. 1, 14. 15.

Es wird in der Schrift ein Oberster unter den Teufeln, und sein Anhang unterschieden. Dieß war die Meinung der Juden, als sie Jesum beschuldigten, er treibe

die Teufel aus durch Beelzebub den obersten der Teufel. Luc. 11, 15.

Dann führt auch Christus den Ausspruch des Weltrichters an:

„Gehet hin ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer, das „dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ Matth. 25, 41.

Im neuen Testament kommen mehrere Besessene vor, von denen Jesus den Teufel ausgetrieben hat, z. B. Matth. 8, 28.

Daß es noch heut zu Tage dergleichen Teufelsbesitzungen gebe, darüber fehlt der Beweis.

Der Teufel ist ein äußerst unglückliches Wesen. Dieses Unglück hat er sich selbst bereitet durch die bösen Begierden und Neigungen, die in ihm wohnen, durch das moralische Verderbniß überhaupt, welches bey ihm völlig eingewurzelt ist, und durch die Strafe, die deßwegen der gerechte Gott über ihn verhängt hat. 2 Petr. 2, 4. Jud. V. 6.

Der Teufel kann dem Menschen nicht schaden, Gott regiert die Welt; die bösen Geister vermögen nicht den Gang der Dinge zu stören, der unter Leitung des höchsten Weltregenten steht. Ohne den Willen Gottes fällt kein Haar von unserm Haupte. Luc. 21, 18. 12, 7.

Auch hat Jesus den Teufel überwunden, und damit erfüllt, was von ihm geweissaget ist:

„Der Weibgeborne soll dir den Kopf zertreten.“ 1 Mos. 3, 15.

Darum sagt Jesus:

„Jetzund ergeht das Gericht über die Welt, jetzt wird „der Fürst dieser Welt hinausgeworfen.“ Joh. 12, 31.

Nach 2 Petri 2, 4. und Jud. 6. V. ist er mit Ketten der Finsterniß gebunden, und wird in der Hölle zum Gerichte aufbewahrt.

Anmerkung. Zauberey, Wahrsagen, Bündniße mit dem Teufel, Schatzgraben durch Hilfe des Teufels, alles dieß ist Betrug, oder Selbsttäuschung einer verirrten Phantasie. Es sind dieses Ueberreste von dem alten Heidenthume, und Erzeugniße finsterer Jahrhunderte, da man die Gesetze der Natur weniger kannte.

Eben so nichtig ist die Furcht vor Gespenstern: es ist noch kein Verstorbener aus der andern Welt zurückgekommen, und was man davon erzählt, ist entweder Betrug, oder Täuschung.

### Anwendung.

Es ist Thorheit den Teufel zu fürchten: der Teufel kann dem Menschen nicht schaden, wenn sich dieser ihm nicht selbst hingiebt. Wer Sünde thut, wird ihm ähnlich, und geräth unter die Bothmäßigkeit des Satans, denn das Reich der Sünde ist sein Reich. Der Heiland sagt zu den Juden, die ihn umbringen wollten:

„Der Teufel ist euer Vater, und nach eures Vaters Lust „wollt ihr thun. Derselbe war ein Mörder von Anbeginn, und ist nicht bestanden in der Wahrheit.“ Joh. 8, 44.

Wer Sünde thut, gehört zu dem Anhange des Teufels, und macht sich mit diesem ewig unglücklich. Ueber einen Solchen thut der Weltrichter den Ausspruch:

„Gehet hin ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer, das „dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist.“ Matth. 25, 41.

Darum hütet euch vor Sünde!

Zwar kann uns der Teufel versuchen, wie er die erste Mutter der Menschen, wie er selbst den Erlöser versucht hat: allein es ist keine Versuchung so groß, der wir nicht widerstehen könnten.

„Denn Gott ist getreu, und läßt euch nicht versuchen „über euer Vermögen: vielmehr gibt er der Versu-

„chung so einen Ausgang, daß ihr sie ertragen kön-
„net.“ 1 Kor. 10, 13.

Nur kommt es darauf an, daß wir einen großen Glauben haben, und daß die Liebe Gottes mächtig in uns wirke.

„Wachet und bethet, sagt Jesus zu seinen Jüngern, daß
„ihr nicht in Versuchung fallet.“ Matth. 26, 41.

Und Paulus ermahnt die Christen Eph. 6, 11:

„Sie sollen die Rüstung Gottes anlegen, um den listi-
„gen Angriffen des Teufels zu widerstehen. Sie sol-
„len die Lenden umgürten mit Wahrheit, und anle-
„gen den Panzer der Gerechtigkeit. Sie sollen den
„Schild des Glaubens ergreifen, um die feurigen
„Pfeile des Bösen auszulöschen. Sie sollen sich be-
„decken mit dem Helm des Heils, und das Schwerdt
„des Geistes, welches ist das Wort Gottes, zur
„Hand nehmen. Sie sollen bethen und wachen.“
u. s. w.

## Die Erschaffung des ersten Menschen, und dessen ursprünglicher Zustand.

### Die Erschaffung des ersten Menschen.

Den Engeln am nächsten steht der Mensch.

„Nur wenig geringer als die Engel hast du ihn gemacht,
„hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet.“ Ps. 8, 6.

Gott erschuf Himmel und Erde, und auf der Erde allerley Pflanzen und Thiere, alsdann schuf er den Menschen, das letzte und vorzüglichste Werk der irdischen Schöpfung, und wies ihm die Erde, nachdem er sie mit allem, was zum Leben und Wohlseyn erforderlich war, versehen hatte, zur Wohnung an.

„Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das
„uns gleich sey, die da herrschen über die Fische im

„Meere, und über die Vögel unter dem Himmel, und
„über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles
„Gewürm, das auf der Erde kriecht, und Gott schuf
„den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes
„schuf er ihn, er schuf ihn Mann und Weib, und Gott
„segnet sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und
„mehret euch, und erfüllet die Erde, und machet sie
„euch unterthan, und herrschet über die Fische im
„Meer, und über die Vögel im Himmel, und über
„alles Gethiere, was auf der Erde kriecht.“ 1 Mos.
1, 26—28.

Im 2. Kap. 7 folgg. heißt es noch ferner:

„Gott machte den Menschen aus Erde, und blies ihm
„einen lebendigen Odem ein, und also ward der
„Mensch eine lebendige Seele. Und Gott der Herr
„sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey;
„ich will ihm eine Gehülfin geben, die um ihn sey,
„denn unter allen Thieren ward für den Menschen
„keine Gehülfin erfunden, die um ihn wäre. Da
„ließ Gott der Herr den Menschen in einen tiefen
„Schlaf fallen, und während er schlief, nahm er sei-
„ner Ribben eine, und schloß die Stätte mit Fleisch
„zu, und Gott der Herr baute ein Weib aus der
„Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und führte
„sie ihm zu. Da sprach der Mensch: Das ist Bein
„von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch;
„darum soll sie Männin heissen; weil sie vom Manne
„genommen ist.“

Der Mensch besteht aus Leib und Seele.

Der Prediger sagt: C. 12, 7.

„Der Staub muß zur Erde wiederkehren, wie er war,
„und der Geist zu Gott zurückgehen, der ihn gege-
„ben hat.“

Jesus ermahnt die Seinen:

„Fürchtet euch nicht vor denen, die zwar den Leib, nicht „aber die Seele tödten können; fürchtet euch aber „vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben „kann in der Hölle.“ Matth. 10, 28.

Und Paulus sagt 1 Thessalon. 5, 23:

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch „und durch. Gänzlich werde an euch Geist und „Seele, und auch der Leib bewahrt ohne Tadel auf „die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.“

Der Leib des Menschen ist wohl organisirt, und dazu eingerichtet, sein Leben zu fristen, sich durch mancherley Künste und Handarbeiten sein Brod zu gewinnen. Insbesondere ist derselbe mit fünf Sinnen versehen, durch welche er die äußeren Dinge in ihren mancherley Gestalten und Wirkungen wahrnimmt. Eine solche Wahrnehmung würde aber unmöglich seyn, wäre in dem Leibe nicht eine Seele, ein geistiges Wesen, das den Leib in Bewegung setzt und ihn belebt, das empfindet und die äußern Dinge wahrnimmt, das in uns denket und will.

Diese Seele ist von dem Leibe unterschieden. Eccl. 12, 7. Matth. 10, 28.

Sie ist ein Geist mit Vernunft und freyem Willen begabt.

Gott sprach zu Kain:

„Was zürnst du, und warum ist dein Angesicht einge-„fallen? Nicht wahr, wenn du gut bist, wird dir es „vergolten, bist du es nicht, so ruht dir die Sünde „vor der Thüre; aber laß ihr den Willen nicht, son-„dern herrsche über sie.“ 1 Mos. 4, 6. 7.

Und Sirach sagt Kap. 31, 8. folgg.

„Wohl dem Reichen, der ohne Tadel erfunden ward, „der dem Reichthume nicht nachgieng, der an dem-

„selben geprobt ward, und sich bewährt hat; das ge„reicht ihm zum Ruhme, der übertreten konnte, und „nicht übertrat, Böses thun und es nicht that; dar„um sind seine Güter bleibend" u. s. w.

Den Beweis von der menschlichen Vernunft gibt insbesondere das Gesetz Gottes, das dem Menschen in das Herz geschrieben ist:

„Ich will mein Gesetz in ihr Inneres geben; und in ihr „Herz schreiben, ich will ihr Gott seyn, und sie sol„len mein Volk seyn." Jerem. 31, 33.

Alle Ermahnungen, Gesetze, Verheissungen und Drohungen, die in der heiligen Schrift an die Menschen ergehen, setzen an ihnen Vernunft voraus; denn ohne Vernunft und freyen Willen findet weder eine Zurechnung, noch einige Belohnung und Strafe Statt.

Die Seele ist ein unsterblicher Geist. Matth. 10, 28.

Im Matth. am 22. Kap. 29. V. folgg. widerlegt Jesus die Sadducäer, die die Auferstehung und ein ewiges Leben läugneten; er sagt ihnen:

„Ihr irret euch, und wisset die Schrift nicht, noch ken„net ihr die Kraft Gottes. In der Auferstehung „werden sie weder freyen, noch sich freyen lassen; „sondern wie die Engel Gottes im Himmel sind sie. „Die Auferstehung der Todten anlangend, habt ihr „nicht den Ausspruch Gottes an euch gelesen: da er „sagt: ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks „und der Gott Jakobs, Gott ist nicht ein Gott der „Todten, sondern der Lebendigen."

Und nach dem Ausspruche des Weltrichters:

„Werden die Verdammten gehen in die ewige Pein, die „Gerechten aber werden gehen in das ewige Leben." Matth. 25, 46.



Bayerische Staatsbibliothek München

Der Mensch ist zum Ebenbilde Gottes erschaffen.

„Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild das „uns gleich sey, die da herrschen über die Fische im „Meere, und über die Vögel unter dem Himmel, und „über das Vieh, und über die ganze Erde, und über al„les Gewürm, das auf der Erde kreucht. Und Gott „schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Got„tes schuf er ihn.“ 1 Mos. 1. 26. 27.

„Gott schuf den Menschen unvergänglich, und machte „ihn zum Bilde, das ihm gleichen sollte.“ Weisheit 2, 23.

Der heilige Paulus ermahnt die Kolosser, und sagt ihnen 3, 10:

„Ziehet den neuen Menschen an, der da erneut sey zum „Erkenntniß nach dem Ebenbild dessen, der ihn ge„schaffen hat.“

Und zu den Ephesern sagt er 4, 24:

„Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaf„fen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.“

Dieses Ebenbild Gottes an dem Menschen zeigte sich zuerst darin, daß er der Herr der Erde war 1 Mos. 1, 27.

Der Herr der Erde konnte er aber nur seyn durch Vernunft und freyen Willen. Durch die Vernunft erkennt der Mensch das Wahre, Gute und Schöne. Der Mensch hat den Grundsatz in sich, nach dem er bemißt, was wahr ist, er erkennt das Gesetz der Sittlichkeit, nachdem er unterscheidet, was gut oder böse ist, und es schwebt ihm das Urbild des Schönen vor, nach dem er kennt, was schön ist.

Die ursprüngliche Kraft der Vernunft in dem Menschen müssen wir uns so denken, daß wir den ersten Menschen weder mit einem Kinde oder mit einem Wilden vergleichen, noch dürfen wir ihn mit den Engeln und höhe-

Bayerische Staatsbibliothek München

ren Geistern auf Eine Linie stellen. Er trat zuerst auf in der Welt mit der vollen Naturkraft, fähig alles leicht zu fassen, aufmerksam überall zu beobachten, zu vergleichen, zu unterscheiden, zu beurtheilen, er hatte einen hellen Blick, einen gesunden natürlichen Verstand, nicht einen solchen, der erst durch Abstraction und tiefes Studium gereifet ist; seine Vernunft war durch die Sinne nicht benebelt, durch Vorurtheile nicht eingenommen, durch Irrthum nicht irre geleitet. Doch sollte er von der sinnlichen Erkenntniß zur höheren aufsteigen; die Weisheit war ihm nicht anerschaffen, durch eigenes Bestreben sollte er erst weise werden. Gott selbst war sein Lehrer, er offenbarte sich ihm, und belehrte ihn von seinem heiligsten Willen. 1 Mos. 1. 2. 3. Kap. Er erkannte die Bestimmung des Menschen, und wußte, wie er es anfangen müsse, dieselbe zu erreichen.

Der Wille des Menschen war unverdorben, die Selbstliebe hatte sich bey ihm noch nicht eingefunden, die Sinnenlust ihn noch nicht bezaubert, die Leidenschaft noch keine Herrschaft über ihn gewonnen. Es war bey ihm ein wahrhaft guter Wille, der einzig das Gute will, ein frommer, kindlicher Sinn gegen Gott, Unschuld kleidete ihn, und in dem Innern ein gut Gewissen. Kurz, der Mensch war geschaffen in Gerechtigkeit, und wahrer Heiligkeit, diese war eigentlich das Ebenbild Gottes an ihm, zu dem der neue Mensch wiederkehren soll, nach Eph. 4, 24. Bey allen dem war die Sünde für den Menschen möglich, seine moralische Kraft war noch ungeübt, seine Tugend ungeprüft, durch List des Satans, die einschmeichelnde Sinnlichkeit, und bey Adam durch das Zureden des Weibes, fand die Sünde bey ihm Eingang.

Der Leib des Menschen war gesund und wohl gebaut, es war in demselben noch die unverdorbene Kraft der Natur; seine Hände waren geschickt zur Arbeit, zum Feldbaue zunächst, und dann auch zur mechanischen Kunst. Er war unsterblich. Weisheit 2, 23. 1 Mos. 3, 20.

Seine Zunge löste sich, und er redete eine artikulirte Sprache, um das, was in seinem Inneren vorgieng, auszudrüken, die Sprache ist der Gedanke in Worte ausgeprägt, in ihr erscheint der Geist des Menschen sichtbar, durch sie theilen sich die Geister einander mit. Schon im Paradies übte der erste Mensch seine Sprachfähigkeit, er benennte jedes Thier mit seinem Namen, 1 Mos. 2, 19. 20. — Doch bildete sich die Sprache nur allmählig aus in der Maaße, wie Künste und Wissenschaften erfunden wurden, und das Verkehr der Menschen unter einander mannigfaltiger ward.

Der Mensch ist der Herr der Erde. Er benützt die Erde zum Anbauen, er verschönert sie mit Menschenwohnungen, und gibt ihr eine andere Gestalt, er wühlet in ihren Eingeweiden, und holt sich daraus Metalle zu Werkzeugen, und Waffen; er steigt in die Tiefen des Meeres hinab, und herrschet über den Wassern; er bezwingt die Thiere, und gebraucht sie zu seinem Dienst.

Die Würde des Menschen leuchtete ihm aus den Augen, sein Haupt ist emporgerichtet, zum Himmel aufzuschauen. Auch das Thier hat Furcht vor dem Menschen, und nimmt in ihm wahr seinen Oberherrn.

Die Lage des ersten Menschen war so, wie man sie sich nur wünschen kann. Versetzt in den Garten Gottes, wo Ueberfluß war, hatte er keine Sorge, und keinen Mangel, keine Plage nahte sich ihm. Friede war in seinem Innern, und der Anblick der schönen Schöpfung ergötzte ihn von Aussen. Mäßige Arbeit vertrieb ihm die Zeit, und ließ ihm seine Kraft fühlen, weckte ihn zum Nachdenken. Er lebte in ehelicher Gesellschaft, und die Freuden der ehelichen Liebe waren bey ihm noch ungetrübt. Was aber seinen Geist am Meisten erhob, war der Umgang mit Gott, und das Gefühl, das ihm beywohnte, ein Unsterblicher zu seyn.

Alles dieses, und der Stand der Unschuld überhaupt sollte auf die Nachkommen übergehen; denn er war anerschaffen, und lag in des Menschen Natur.

Das Ziel und Ende des Menschen ist, seine sittliche Natur zu veredeln, oder mit andern Worten, stetshin zu wachsen im Guten, und damit sein wahres Wohl für Zeit und Ewigkeit zu begründen, und fortwährend zu erhöhen. Welches alles der Gottheit zum Ruhme und Preis am Ende gereichet. Darum sollte die Tugend des Menschen geübt werden, sie sollte eine mannigfache Prüfung bestehen, und auf diesem Wege erst zur Vollendung reifen. Zur Prüfung sollte ihm das Verbot dienen, von dem Baume des Guten und Bösen nicht zu essen. Damit wollte ihn Gott als ein gütiger Vater vor dem, was ihm schädlich war, bewahren, 1 Mos. 2, 17. und zugleich üben seine moralische Kraft. Gott schuf ein Menschen-Paar, Mann und Weib schuf er sie, und vereinigte sie durch einen mächtigen Trieb, die Zuneigung meine ich, die er in beyde Geschlechter gegeneinander gelegt hat. Damit begründete er den Ehestand. Die Frucht dieser Zuneigung sollte seyn die Fortpflanzung des Menschengeschlechts.

„Gott der Herr baute ein Weib aus der Ribbe, die er „vom Manne genommen hatte, und führte sie ihm „zu. Da sprach Adam: Das ist Bein von meinem „Gebein, und Fleisch von meinem Fleisch, darum „wird der Mann Vater und Mutter verlassen; und „seinem Weibe anhängen und sie werden seyn nur „Ein Fleisch." 1 Mos. 2, 22—24.

In dem Ehestande entwickelt sich die Vater- und Mutterliebe, indem der Mensch einem Wesen seines Gleichen das Leben gibt, das auch lange Zeit noch seiner Hilfe bedarf, — dieses Wesen ist gleichsam sein anderes Ich, in dem er fortlebt, und sich auf Erden verewigt. — Und hinwieder die kindliche Liebe in dem Kleinen, das des

Vaters und der Mutter so sehr bedarf, und seine Abhängigkeit fühlet.

Die Kinder Einer Familie vereinen sich in brüderlicher und schwesterlicher Zuneigung.

So entstehen Familien, die durch so mannigfache Bande der ehelichen Liebe und Freundschaft, der Mutter- und Bruderliebe vereint sind, so entsteht Familienleben. Mann und Weib helfen zusammen, ihren häuslichen Wohlstand zu begründen. Diese gegenseitige Hilfe und mit ihr ein ungetrübtes Familienleben begründet häusliches Glück, das höchste Glück auf Erden.

Aus den einzelnen Familien erwächst die große Menschenfamilie, die nur Eine ist; denn alle Menschen sind von Einem Stammvater, alle sind Brüder untereinander.

In den einzelnen Familien liegt der Anfang und der Grund zu großen Völkerschaften, zu Staaten und Reichen.

Der Mensch ist geschaffen, um in Gesellschaft zu leben, nur in Gesellschaft entwickelt sich seine Geisteskraft, prägt sich vielseitig aus sein Character, und werden die Gefühle der Menschlichkeit angeregt, und genähret.

Der Zweck der Erschaffung eines Menschen-Paares war also dieser: Ein Ehestand sollte bestehen, und damit das menschliche Geschlecht fortgepflanzt werden, für die Erziehung der Kinder sollte gesorgt werden, im Schoose mütterlicher Liebe, und unter der pflegenden Vaterhand sollte der Säugling aufwachsen. Dazu war nothwendig die Begründung eines ordentlichen Hausstandes, und Familienlebens, aus welchem häusliches Glück hervorgeht. Und in dem Familienleben liegt der Keim zu aller menschlichen Gesellschaft.

Paulus predigte den Athenern:

„Gott ist es, der von Einem Blute das ganze Men-
„schengeschlecht abstammen, und es über die ganze
„Erde ausbreiten ließ.“ Apostelgesch. 17, 26.

Noch jetzt trägt der Mensch von Adam abstammend die Würde der menschlichen Natur in sich.

„Sehet die Vögel unter dem Himmel! sagt Jesus „Matth. 6, 26. 27. „Sie säen nicht, sie ärnten nicht, „sie sammeln nicht in die Scheuer, und euer himm„lischer Vater ernähret sie doch: Seyd ihr denn nicht „viel mehr, denn diese?"

Der Mensch hat Vernunft und freyen Willen, er hat noch denselben wohl organisirten menschlichen Leib, dieselbe Herrschaft über die Thiere und über alles Erschaffene auf dem ganzen Erdkreis.

„Nur ein wenig geringer als die Engel schufst du ihn, und „kröntest ihn mit Ehre und Herrlichkeit, du stelltest ihn „zum Herrn über deiner Hände Werk." Ps. 8, 6. 7.

„Der Himmel allenthalben ist des Herrn; die Erde aber „hat er den Menschenkindern gegeben." Ps. 115, 16.

Der Mensch ist auch jetzt noch das Ebenbild Gottes. So heißt es 1 Mos. 5, 1. 3.

„Gott schuf den Adam nach dem Bilde Gottes, und Adam „war hundert und dreyßig Jahre alt, als er einen „Sohn zeugte, der seinem Bilde ähnlich war, und „den er Seth nannte."

Und im 9. Kap. 6. V. wird geboten:

„Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll auch durch „Menschen vergossen werden; denn Gott hat den „Menschen zu seinem Bilde gemacht."

In jener Rede an die Athener sagt Paulus ferner Apostelgesch. 17, 28. 29:

„Auch etliche euerer Dichter sagten: Wir sind seines Ge„schlechtes. So wir denn göttlichen Geschlechtes sind" u. s. w.

Und der heilige Jacobus sagt Kap. 3. V. 9:
„Mit der Zunge loben wir Gott den Vater, und mit
„eben derselben fluchen wir den Menschen, die nach
„dem Bilde Gottes gemacht sind.“

Der Mensch hat endlich noch immer die Anlage und Fähigkeit in sich, im Guten zu wachsen, immer weiser und besser zu werden.

## Anwendung.

An dem Menschen leuchtet insbesondere Gottes Allmacht, Weisheit und Güte hervor. Dieß fordert uns auf zum Dank, und zur Liebe gegen den Allweisen und Allgütigen, und zum Gehorsam gegen den allgewaltigen Herrscher des Weltalls.

Laßt uns sorgfältig bewahren das Ebenbild Gottes in uns. Nimmermehr wollen wir untreu werden der Vernunft, nimmermehr die Willensfreyheit ausarten lassen zur Ausgelassenheit. Heiligen sollen wir unsern Willen durch Tugend und Frömmigkeit, und in Weisheit und Tugend stets wachsen, und vollkommener werden. Dazu führt uns auch insbesondere der christliche Sinn, von dem in der Folge die Rede seyn wird.

Auch in andern Menschen sollen wir achten das Ebenbild Gottes; wir sollen sie nicht zum Bösen verleiten, sondern vielmehr erbauen, und so viel an uns ist, zum Guten anführen. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. — Theilnehmend soll unser Herz für unsere Mitmenschen seyn, und in der Noth ihnen zu Hülfe kommen.

Der Mensch ist der Herr der Erde. Diese Herrschaft soll er nicht mißbrauchen, nicht mit Härte und Willkühr verfahren gegen die Thiere, die auch Geschöpfe Gottes sind, und in ihrer Art sich des Lebens freuen sollen.

Der Mensch soll sich nicht beherrschen lassen von irdischen Freuden und Gütern, er soll sie nur mäßig und in rechter Art gebrauchen, auch seine hohe Bestimmung, die Unsterblichkeit, das ewige Leben, nie aus den Augen verlieren.

Der Ehestand ist der wichtigste Stand unter dem Menschen, auf ihm beruht die Fortdauer und Vermehrung des Menschengeschlechts, er ist der Anfang und der Grund aller menschlichen Gesellschaft, in ihm entfalten sich die so mannigfachen Triebe des Wohlwollens und der Zuneigung, daraus das Menschengeschlecht sich veredelt, daraus häusliches Glück hervorgeht. Heilig sey daher dem Menschen der Ehestand, rein bewahre er die eheliche Neigung, unverdorben den Vater- und Muttersinn, die kindliche und brüderliche Liebe. Er veredle sie noch, und heilige sie durch Betrachtungen, die die Religion darbietet. So geht alsdann aus der ehelichen Gesellschaft gute Sitte hervor, eine bessere Nachwelt, das Wohl der Menschheit.

## Die Lehre von Gottes Vorsehung.

### a) Die Vorsicht Gottes insgemein.

Gott ist nicht allein der Schöpfer, er ist auch der Erhalter und weise Regierer der Welt, oder: die Vorsicht Gottes waltet über allem, was Gott erschaffen hat.

### Wichtigkeit dieser Lehre.

Ohne den Glauben an eine Vorsicht, gibt es keine Religion. Bekümmerte sich Gott nichts mehr um die Welt, nachdem er sie einmal erschaffen hatte, stünde alles unter einem unvermeidlichen Schicksale, oder wäre alles dem Zufalle Preis gegeben; wo bliebe alsdann der Dank, die Liebe, das Vertrauen zu Gott? Wo der Trost und die Zuflucht im Leiden, wenn sich Gott um das Wohl oder Wehe seiner Geschöpfe nichts bekümmerte? Wäre es der Gottheit gleichgültig, ob der Mensch recht thue oder nicht,

hätte weder die Tugend eine Belohnung, noch das Laster eine Bestrafung von ihm zu erwarten; wer würde noch mühesam der Tugend nachtrachten, und von dem Laster sich abschrecken lassen? Wer würde dem Reitze der Versuchung widerstehen? — Wir müssen die Menschen nehmen, wie sie sind, nicht wie sie in der Idee gedacht werden können.

Kurz: die Religion beruht auf dem Glauben an einen Gott, der die Welt erschaffen hat, und sie erhält, und regieret.

### Das Geschäft der Vorsicht.

Das Geschäft der Vorsicht besteht

A. in der Erhaltung und

B. in der Regierung der Welt.

#### A. In der Erhaltung.

Das, was zufällig ist, kann für sich nicht bestehen, es muß durch eben die Kraft erhalten werden, die es geschaffen hat. Die Sache läßt sich auch so fassen: Der Anfang eines Dinges hängt von Gott ab; also auch dessen Fortdauer; denn die Fortdauer ist nur ein wiederholter Anfang; oder ist das Ding unabhängiger von Gott geworden, nachdem es einmal besteht, als da es zu werden anfing?

Gott erhält die Dinge in ihrem Wesen, in ihrer Kraft, und der Art, wie dieselbe wirket; er erhält die Gesetze der Natur.

a) Gott erhält die Dinge in ihrem Wesen, und zwar erhält er die Individuen entweder beständig fort, wie die Sonne, den Mond, den Sternenhimmel — oder auf die Zeit ihrer naturgemäßen Dauer, wie die Bäume und Pflanzen aller Art, die Thiere und Menschen. Wenn gleich die Individuen untergehen, nachdem sie die Periode, welche ihrer Natur zugemessen ist, durchlebt haben, so be-

steht doch die Art und Gattung noch fort. Gott erhält die Art und Gattung der Dinge in ihrem Bestande, und dieß durch Erzeugung und Fortpflanzung. Davon spricht der 103. Psalm V. 10. folgg.:

„Du lässest Brunnquellen in Gründen, daß die Wasser „zwischen Bergen hinfliessen, daß alle Thiere des Fel-„des trinken, das Wild lösche seinen Durst. Du läs-„sest Gras wachsen für das Vieh, und Kraut den „Menschen zu Nutze, indem du Brod aus der Erde „hervorbringst, und Wein, zu erfreuen des Men-„schen Herz, und Oel, sein Antlitz zu erheitern, und „Brod, des Menschen Herz zu stärken. — Alles har-„ret auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner „Zeit; gibst du, so sammeln sie; thust du deine Hand „auf, so werden sie gesättigt mit Gutem; birgst du „dein Angesicht, so erbeben sie; nimmst du ihren „Odem weg, so vergehen sie, und werden wieder zu „Staub; lässest du deinen Odem wehen, so werden „sie geschaffen, und du erneust die Gestalt der Erde."

Eben so im 144. Psalm V. 15. 16:

„Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre „Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, „und erfüllst alles Lebende mit Wohlwollen."

Ferner:

„Er gibt dem Vieh sein Futter, den jungen Raben, die „ihn anrufen." Ps. 146, 9.

„Nehmet wahr der Raben, sie säen nicht, sie ärnten „nicht, sie haben auch weder Keller noch Scheuer, „und Gott nähret sie doch." Luc. 12, 24.

„Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig, „und doch fällt ihrer keiner zur Erde ohne eueren „Vater. Nun aber sind auch euere Haare auf dem „Haupte alle gezählet." Matth. 10, 29. 30.

b) Gott erhält die Kraft der Dinge, und die Art ihrer Wirksamkeit, die Naturgesetze — Gott erhält die Lebenskraft.

„In ihm leben, weben, und sind wir," sagt Paulus. Apostelgesch. 17, 28.

Die Welt besteht noch, wie sie war von Anbeginn. Die Erde bewahrt ihre Fruchtbarkeit, die Thiere haben noch dieselbigen Triebe, mit denen sie ursprünglich erschaffen wurden. Darum sagt der Psalm 118, 90. 91:

„Du hast die Erde gegründet, und sie besteht, auf deine „Anordnung besteht Alles noch heute, denn alles die„net dir."

Dahin gehört auch der Ausspruch Jesu:

„Mein Vater wirket bis auf diese Stunde fort, und so „wirke ich auch." Joh 5, 17.

Man kann hierüber noch folgende Betrachtungen anstellen:

Die Dinge auf der Welt sind so vielerley, und von so verschiedener Art, und doch bestehen sie neben einander, und greifen in einander. So viele feindselige Elemente sogar gibt es in der Welt, und so viel Widerstreit; und doch besteht die Welt eben durch den Widerstreit, und keine Gattung der Dinge geht unter: der alte Himmel ist noch über uns, und dieselbigen Sterne leuchten noch, wie ehevor. Wie sehr sich auch ihre Bahnen durchkreutzen, ihr Lauf geht doch ununterbrochen fort. Die Flüsse halten sich in ihrem Beete, und das Meer bleibt in seinen Ufern, des Tobens seiner Wellen ungeachtet. Die Kräuter haben noch ihre nährenden und heilenden Kräfte, die Blumen ihren künstlichen Bau und ihre Wohlgerüche, die Früchte ihre Schmackhaftigkeit und nährende Kraft, wie von Anbeginn. Die Pflanzen bewahren noch ihre Fruchtbarkeit; sie pflanzen sich fort, und vermehren sich wie immer. Noch ist die Kraft des Löwen ungeschwächt,

und die Stärke des Elephanten, noch spielet in den Gewässern des Meeres der ungeheuere Wallfisch, noch hat das Krokodil und das Flußpferd seine grimmige Natur nicht abgelegt. Noch sammelt die Biene Honig, und bildet ein Gemeinwesen, noch trägt die Ameise ein, die Schwalbe bauet ihr Nest einmal wie das anderemal, und hält ihre Wanderzeit ein. Noch schwebt der Adler in den Lüften, und gewahrt in der Tiefe seinen Raub, noch webt die Spinne ihr künstliches Netz, ihre Beute zu fangen, noch singt die Lerche im Frühlinge ihr frohes Lied, noch läßt Philomele mit Anmuth ihre Klagetöne hören.

Man bedenke noch das abgemessene Verhältniß der Dinge unter sich, z. B. der Giftpflanzen sind weniger, als derer, die nahrhaft und heilsam sind. Der größeren reißenden Thiere sind weniger, als der nützlichen: wäre das nicht; so würde die Welt zur Einöde. Die Insecten hingegen sind zahllos: dagegen sind sie auch in ungeheueren Schwärmen der Fraß anderer lebenden Wesen. Die Hausthiere vermehren sich zum Nutzen des Menschen. Insecten, die nur einen Tag leben, erzeugen viele Jungen: Thiere, die länger leben, erzeugen nach Verhältniß ihrer Lebensdauer wenige. Im umgekehrten Falle würden die Geschlechter nicht fortbestehen.

Das liegt in ihrer Natur, sagst du. — Allein Gott ist es, der ihre Natur also erschuf. Und wer sonst nährt und erhält die Natur, wer wehrt dem feindlichen Wesen, sie zu zerstören?

„Wer bereitet den Raben ihre Speise, wenn seine Jun-
„gen zu Gotte rufen und irre fliegen, da sie nichts
„zu essen haben?" Hiob 39, 3.

β) Gottes Vorsicht über den Menschen insbesondere

Gottes Vorsicht waltet insbesondere über den Menschen.

Der Mensch steht höher, als alle andere irdische Wesen, er hat Vernunft und freyen Willen, er kann Gott erkennen und lieben, er ist unsterblich, er ist Gottes Ebenbild, daher Gottes besondere Fürsorge für den Menschen.

Gott sorgt für Erhaltung der Gattung.

„Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde,“ sagt er 1 Mos. 1, 28. und 9, 1.

Er legte daher in den Menschen die Geschlechtsliebe und Zeugungskraft, und zur Erziehung des Menschen die Aeltern- und Kindesliebe, und vereinte die Familien durch die Bande der Bruderliebe. Die Geschlechts- und Aelternliebe wirket so mächtig, daß sie auch Lebensgefahren nicht scheut. Zur Erhaltung des Kindes hat die Natur Milch in der Mutter Brust gegeben. Zum Lebensunterhalte für den Menschen bietet die Natur viele und mancherley Nahrungsmittel unter allen Himmelsstrichen dar, auch fehlt es nicht an Arzneyen für die vielerley Krankheiten. Die beyden Geschlechter bleiben sich an der Zahl im Durchschnitt genommen, gleich. Ganz eigene Naturgesetze umfassen die Geburt und Sterblichkeit der Menschen. Die Hälfte der Kinder stirbt von 10 Jahren, zwanzig von hundert sterben von 10 bis 20 Jahren u. s. w. Von Zehntausend bringt es kaum Einer auf 100 Jahre, von Hundert bringen es nur 6 über sechzig Jahre u. s. w.

Die Gattung erhält sich bey der Schwachheit und Unbehilflichkeit des Kindesalters, bey dem leidenschaftlichen Ungestümm der erwachsenen Jugend, bey den mancherley Gefahren des Krieges und anderer Unfälle, die die Männer zu bestehen haben, unter den verheerenden Landplagen von Hunger und tödtlichen Seuchen. Hieher gehören die Stellen, die von der Erhaltung des Menschen handeln.

„Gott hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel
„Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Her-

„zen erfüllet er mit Speise und Freuden.“ Apostel-
„geschichte 14, 17.

Und Jesus sagt:

„Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie
„ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuer, und
„doch ernährt sie euer himmlischer Vater. Seyd ihr
„denn nicht viel mehr, denn sie?“ Matth. 6, 26. 27.

Gott sorgt für die Erhaltung der Einzelnen. Schon daß durch die Zeugung ein Mensch zum Leben komme, ist Gottes Werk.

„Gedenke, daß du mich wie Leimen gestaltet hast, und
„zu Staub wiederkehren lässest. Du hast mir Haut
„und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern mich
„zusammengefügt, Leben und Barmherzigkeit hast du
„mir verliehen, und dein Aufsehen bewahrt meinen
„Odem.“ Hiob 10, 9. 11. 12.

Gott läßt das Kind zur Welt kommen, und sorgt für den Säugling.

„Du zogst mich aus Mutter Leibe. Meine Zuversicht warst
„du von den Mutter Brüsten an. Dir ward ich in die
„Hand gelegt von Mutter Leibe an. Von Mutter
„Schoos an bist du mein Gott.“ Ps. 21, 10. 11.

Gott verleiht den Unfruchtbaren Fruchtbarkeit.

„Gott sprach zu Abraham: Ich will dein Weib segnen,
„und will dir einen Sohn von ihr geben. Ich will
„sie segnen, und Völker sollen aus ihr hervor ge-
„hen, und Könige über viele Völker.“

Gott segnete die Hanna, und sie gebahr den Samuel 1 Könige 1, 19. 20.

Und die unfruchtbare Elisabeth brachte den Johannes zur Welt. Denn bey Gott ist kein Ding unmöglich. Luc. 1, 13. 37.

Gott erhält den Menschen, und rettet ihn aus mancherley Verfolgung und Gefahr.

„Der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der
„Noth.“ Ps. 9, 10.

„Er langte aus der Höhe und holte mich, und zog mich
„aus grossen Wassern. Er rettete mich von meinen
„Feinden, die zu stark, von meinen Hassern, die zu
„mächtig mir waren, die mich überwältigten zur Un-
„glückszeit. Da ward Gott meine Zuversicht.“ Ps.
17, 17. 18. 19.

„Gott, du hast mich gelehrt von Jugend an, darum ver-
„künde ich deine Wunder. Verlaß mich auch im Al-
„ter nicht, in grauen Tagen nicht, daß Kindeskindern
„ich verkünde, was dein Arm gethan, dem kommenden
„Geschlechte deine Macht.“ Ps. 70, 17. 18.

Das Leben des Menschen ist insbesondere ein Gegenstand der göttlichen Fürsorge.

Gott bestimmt die Lebensdauer. Die Schrift stellt das vor unter dem Bilde, daß die Lebenden bey Gott in das Buch des Lebens eingeschrieben, die Todten aber darin ausgethan seyen. Moses sagte zu Gott:

„Vergieb ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tilge mich aus dei-
„nem Buche, das du geschrieben hast.“ 2 Mos. 32, 32.

Ferner:

„Noch eine unreife Frucht, sahen deine Augen mich,
„schon waren eingeschrieben in dein Buch meine Tage
„alle, die werden sollten, und nicht Einer fehlte.“
Ps. 138, 16.

„Wer siegt, dem werden weisse Kleider angethan, und
„seinen Namen werde ich aus dem Buche des Lebens
„nicht vertilgen, seinen Namen will ich bekennen vor
„meinem Vater und seinen Engeln.“ Offenb. 3, 5.

Namentlich hat Gott des Lebens Ende bestimmt:

„Sind seine Tage nicht bestimmt? Steht nicht die Zahl
„seiner Monden bey dir? Sein Ziel hast du ihn ge-
„setzt, das er nicht überschreiten wird.“ Hiob 14, 5.

„Du

„Du lässest die Menschen zur Erde wiederkehren, und „sprichst: Kehrt wieder ihr Menschenkinder.“ Ps. 89, 3.

„Ich spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in „deinen Händen.“ Ps. 30, 16.

„Herr, lehre mich merken auf mein End, das Maaß „meiner Tage, wie klein es ist; laß mich erkennen, „wie vergänglich ich bin.“ Ps. 38, 5.

Diese Bestimmung geschah von Gott nicht unbedingt: sie hieng von den Ereignissen ab, in welche der Mensch hineingezogen wird, und von dem Gebrauche, den dieser von seiner Freyheit und überhaupt von seinem Leben macht. Es gibt also kein Schicksal, wenn gleich von Gott verhängt, dem der Mensch nicht ausweichen könnte.

Wenige erreichen das natürliche Lebensziel. Viele sterben vor der Zeit durch Zufall, oder aus ihrer Schuld. Doch geschieht nichts ohne den Willen Gottes.

Gott verheißt langes Leben dem, der sein Gebot hält.

„Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange „lebest auf Erden.“ 2 Mos. 20, 12.

Den Bösen droht er ein baldiges End.

„Du, o Gott, stößt sie in den Abgrund des Verderbens. „Die Blutmenschen und Falschen bringen ihr Leben „nicht zur Hälfte.“ Ps. 54, 24.

„Her, der Erstgeborne Judas, war böse vor dem „Herrn, darum tödtet' ihn der Herr, und eben so „dessen Bruder Onan, der ebenfalls that, was Got „nicht gefiel.“ 1 Mos. 38, 7. 10.

Absalom kommt in der Blüthe seiner Jahre um, da er Krieg führt gegen seinen Vater. 2 Kön. 18, 14.

Auch der Fromme stirbt zuweilen vor der Zeit; nämlich Gott entzieht ihn der bösen Welt, und nimmt ihn zu sich. Von Henoch heißt es:

„Er wandelte vor Gott, und war nicht mehr, denn Gott „hatte ihn zu sich genommen." 1 Mos. 5, 24.

Das Buch der Weisheit schreibt von dem Gerechten 4, 11. 13. 14:

„Er wird der Welt entrückt, daß die Bosheit seinen „Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine „Seele betrüge. Obgleich bald vollendet, ist es doch, „als hätte er viele Jahre durchlebt; denn seine Seele „war Gott wohlgefällig; darum eilte er mit ihm aus „des Bösen Mitte."

Zu Josia spricht der Herr:

„Darum, daß dein Herz erweicht worden, und du dich „gedemüthigt hast vor Gott, und deine Kleider zer„rissen und vor mir geweint hast, habe ich dich er„hört, spricht der Herr. Siehe, ich will dich sam„meln zu deinen Vätern, daß du in Friede zu Grabe „gehest, und deine Augen nicht sehen all das Unglück, „das ich über diesen Ort und dessen Einwohner brin„gen will." 2 Chron. 34, 28. 29.

Gott fristet das Leben dem Könige Ezechias auf sein Gebet, Esaia 38, 6. 7. und schont der Stadt Ninive, da sie Buße thut. Jonas 3, 10. — Nämlich, Gott ist langmüthig, er fristet auch dem Sünder das Leben, und läßt ihm Zeit Buße zu thun.

Immerhin sind Zeit, Ort und Umstände unseres Todes von Gott vorhergesehen, und auch vorherbestimmt. Diese Bestimmung ist aber, wie schon oben bemerkt ist, nicht ohne Veranlassung von unserer Seite geschehen.

Gar mancherley Fähigkeiten und Kräfte liegen in dem Menschen. Sie sind ihm alle von Gott verliehen, durch Gott bestehen sie auch fort, und werden ausgebildet, und zur Vollkommenheit gebracht.

Von ihm kommt Gestalt und Schönheit, er verleiht Körper- und Geisteskraft. Er gibt Sinneskraft und Verstand, Gedächtniß und Einbildungskraft. Er gibt auch ein gutes Herz.

Der Herr sprach zu Mose:

„Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder
„wer hat den Stummen oder Tauben, oder Sehen-
„den oder Blinden gemacht, hab ichs nicht gethan,
„der Herr?" 2 Mos. 4, 11.

„Der das Ohr gepflanzet hat, soll der nicht hören?
„Der das Auge gemacht hat, soll der nicht sehen?
Ps. 93, 9.

„Was hast du, das du nicht empfangen hättest: So du
„es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als
„hättest du es nicht empfangen?" 1 Kor. 4, 7.

„Jede gute Gabe und jede Vollkommenheit kommt von
„oben, von dem Vater des Lichtes." Jak. 1, 17.

Im Buche der Weisheit sagt der Weise von sich 8. 20:

„Ich war ein Kind guter Art, und hatte eine feine
„Seele bekommen, und da ich besonders guten Sin-
„nes war, kam ich in einen unbefleckten Leib. Da
„ich wahrnahm, daß ich der Weisheit nicht anders
„mächtig werden könnte, es wäre denn, daß Gott
„mir sie verliehe: da trat ich vor den Herrn und
„bath ihn."

Gott gibt Nahrung, Kleidung, und Obdach, um das Leben zu erhalten; er nährt den Geist durch die Eindrücke der Sinne, und durch mancherley Belehrung; er lenket die Kraft der Bewegung, und die Kraft zu denken gleichmäßig durch Gesetze, und die ewigen Gesetze des Rechts und alles Guten stammen von ihm, dem allein Guten. Zu allem, was wir denken und thun, wirket die Kraft Gottes mit, denn ohne ihn vermögen wir nichts;

dabey hören wir nicht auf, selbstthätig zu seyn. Thun wir aber Böses; so fällt das Böse der Handlung uns allein zur Last, Gott läßt es nur zu.

Eigenschaften der erhaltenden Vorsicht.

Gottes Vorsicht ist gütig. Sie gibt und erhält allen Dingen Leben und Wohlseyn. Sie macht uns des Lebens froh. Gottes Vorsicht ist weise. Sie vertheilt die Kräfte weislich, und gibt jedem Ding hinlängliche Kraft, um zu leben, das Leben zu fristen, und sein Geschlecht fortzupflanzen. Sie misset die Zahl der erschaffenen Dinge, bringt sie gegeneinander in Verhältniß, und bestimmt ihre Lebensdauer. Sie hält die Natur in ewigen Gesetzen. Den Menschen lenket sie durch die ihm beywohnende Vernunft, das Thier durch den Instinct, d. i. durch die Vernunft, die die Natur durchdringt.

Hören wir hierüber den römischen Weisen, den Cicero meine ich, wenn er von der Natur der Götter spricht: B. 2. Kap. 47.

„Was ist an den irdischen Dingen, darin sich nicht im „Grunde eine verständige Natur zu Tage legte. Betrachten wir einmal die Gewächse, die die Erde hervorbringt, sie haben einen Stamm, der Festigkeit „gibt allem, was sie tragen, der den Saft aus der „Erde zieht mittels der Wurzeln, die Pflanze zu nähren. Der Stamm ist mit Bast und Rinde überzogen, die Pflanze vor Hitze und Kälte zu schützen. — „Wie mannigfaltig sind nicht die lebenden Wesen „auf Erden? Und welche Kraft gehört nicht dazu, „daß jedes in seiner Art verbleibe? Die einen sind „mit einer Haut bedeckt, die andern sind mit Pelz bekleidet, andere starren von Stacheln, die sie umgeben: die „einen sind mit Federn, die andern mit Schuppen „überzogen. Verschiedene sind mit Hörnern bewaffnet, andere haben Flügel, ihrem Feind zu entflie-

„hen. Die Nahrung aber für die lebenden Wesen „bringt die Natur freygebig und in Menge hervor, „so wie dieselbe jedem angemessen ist. Diese Nah„rung zu sich zu nehmen, und zu verdauen, wie sind „nicht die Gestalten der Thiere ganz dazu gemacht, wie „fein und sorgfältig sind nicht alle Theile derselben „gezeichnet? Wie wunderbar ist nicht der Bau ihrer „Gliedmaßen? Denn Alles, was der Leib der Thiere „in dem Innern verschließt, ist so geschaffen, und „nimmt so seinen Platz ein, daß nichts überflüßig ist, „nichts, was nicht zur Erhaltung des Lebens noth„wendig wäre. Die Natur hat aber den Thieren „sinnliche Wahrnehmung und Eßlust gegeben, auf „daß sie den Trieb in sich hätten, die ihrer Natur „angemessene Weide zu suchen, zugleich aber auch das „Schädliche von dem Heilsamen zu unterscheiden „wüßten. — Einige stellen ihrer Beute nach, und „haben eine gewisse Art von Schlauheit, wie die „Spinnen. — Bekannt ist auch dieses, wie sehr sich „die Thiere in Acht nehmen, wie sie vorsichtig auf „der Weide umher schauen, und in ihren Lagern sich „verborgen halten. — Damit es aber der Welt an „Schmuck nie fehle, hat die Vorsicht der Götter „sorgfältig die Anstalt gemacht, daß immerwährend „die Gattungen der Thiere sowohl, als der Bäume, „und aller der Dinge fortbestehen, die hoch über der „Erde sind, und entweder mit Wurzeln an der Erde „haften, oder an einem Stamme sich halten, und „alle diese tragen ihren Samen in sich, der die „Kraft hat, daß aus Einem Mehrere erzeugt werden. „Dieser Same ist in dem Innersten der Beeren ein„geschlossen, die von jedem Stamme ausgeschüttet „werden. Und eben dieser Samen bedienen sich auch „die Menschen vielfältig zur Speise, indeß das Land „durch dieselben stetshin mit Gewächsen gleicher Art er„füllt wird. Was soll ich von der weisen Anstalt sagen

„die in den Thieren zur Erhaltung ihrer Gattung „sichtbar ist? Denn einmal sind die einen männli„chen, die andern weiblichen Geschlechts, damit hat „es die Natur auf die Fortdauer angelegt. Hier„nächst bestehen auch Theile des Körpers, deren die „einen zum Erzeugen, die andern zum Empfangen „vollkommen geschickt sind.“ u. s. w.

Zur Probe griechischer Weisheit über die Lehre von der Vorsehung kann das Gespräch des Weltweisen Socrates mit Aristodem dienen, welches oben bereits angeführt ist, und hier fortgesetzt wird.

„Wäre ich überzeugt, fuhr Aristodem fort, die Götter „sorgten in Etwas für die Menschen; so würde ich „ihre Verehrung nicht hintansetzen.“ — Hierauf Socrates: „Meinst du, die Götter sorgten nicht, sie, „die erstlich den Menschen allein unter den lebenden „Wesen aufrecht gestellt haben. Die aufrechte Stel„lung aber hat den Vortheil, daß man weiter vor „sich hinsehen, das, was oben ist, besser betrachten, „und damit weniger Schaden nehmen kann, daß sie „ihm Gesicht, und Gehör und einen Mund angebil„det haben. Hiernächst haben sie zwar den kriechen„den Thieren Füsse gegeben, die ihnen aber lediglich „zum Gehen dienen: dem Menschen aber haben sie „auch noch Hände hinzugethan, die die meisten jener „Dinge hervorbringen, durch welche der Mensch „besser daran ist, als das Thier. Auch haben zwar „alle Thiere eine Zunge: aber des Menschen Zunge „allein haben die Götter so geschaffen, daß sie durch man„nigfaltiges Anstossen im Munde die Töne artikuli„ren, und wir einander alles mittheilen können, was „wir wollen. Dabey war es Gott nicht genug, für „den Leib Sorge zu tragen; sondern, was das Wich„tigste ist, er pflanzte auch die vortrefflichste Seele „dem Menschen ein, denn welches andern lebenden

„Wesens Seele nimmt erstlich des Daseyns der Göt-
„ter gewahr, die alles, was groß und schön ist, ord-
„nen. Ferner, welche andere Gattung der Wesen,
„außer dem Menschen, ehret die Götter? Welche
„andere Seele, außer der menschlichen, ist geschickter,
„vor Hunger und Durst, vor Hitze und Kälte sich
„zu verwahren, oder die Krankheiten zu heilen, oder
„die Leibeskräfte zu üben, oder auf Wissenschaft sich
„zu legen, oder welche ist fähiger, das, was sie ge-
„hört, oder gesehen, oder gelernt hat, in das An-
„denken zurückzurufen. Leuchtet es dir nicht ein, daß
„die Menschen unter den übrigen lebenden Wesen
„wie Götter leben, indem sie vor ihnen ihrer Natur,
„ihrem Leibe und ihrer Seele nach den Vorzug ha-
„ben; denn hätte der Mensch den Leib eines Ochsen,
„und den Verstand eines Menschen; so könnte er,
„was er wollte, nicht vollbringen; auch haben die
„Thiere, die zwar Hände, aber keinen Verstand ha-
„ben, vor andern keinen Vorzug. Da du nun einen
„menschlichen Leib und eine menschliche Seele erhal-
„ten hast, was beydes zu den Dingen gehört, die
„den größten Werth haben: meinst du, die Götter
„tragen keine Sorge für dich? — Hätten wohl die
„Götter den Menschen die Meinung eingepflanzt, daß
„sie ihnen Gutes thun, und auch Uebels zufügen kön-
„nen, wenn sie das in der That nicht könnten; oder
„so dieses bis jetzt nur eine fortwährende Täuschung
„gewesen wäre, meinst du, die Menschen hätten das
„niemals bemerkt? Siehst du nicht, wie die Staa-
„ten und Völker, die die Gottheit am meisten vereh-
„ren, zugleich auch die weisesten, und dauerhaftesten
„unter den menschlichen Einrichtungen sind, und daß
„die klügesten Zeitalter zugleich auch die Götter zu
„ehren am meisten besorgt sind. Bedenke, mein Lie-
„ber! daß dein Geist, so lange er im Leibe ist, die-
„sen nach Willkühr regieret. Man muß also auch

„dafür halten, daß die Weisheit, die in dem Welt„all sich befindet, Alles so, wie es ihr gefällig ist, „ordnet; oder sollte deine Sehkraft auf viele Stadien „hinausreichen, das Auge Gottes aber nicht im „Stande seyn, Alles zu sehen? Oder deine Seele „denken können auf das, was hier sowohl, als in „Aegypten, und in Sicilien vorgeht, die Fürsorge „Gottes aber das Vermögen nicht haben, sich zu„gleich mit allem zu befassen? So du den Menschen „Ehre bezeigst, erkennst du diejenigen, die andere „hinwieder zu ehren geneigt sind; so du andern Ge„fälligkeiten erweisest, nimmst du diejenigen wahr, „die dir Gefälligkeiten gerne erwiedern, und so du „um Rath fragst, lernst du kennen die Klugen: eben „also wirst du auch der Götter inne werden, wenn „du sie ehrest, und wahrnehmen, ob sie dir irgend „einen Rath über das, was den Menschen verbor„gen ist, ertheilen wollen. Du wirst die Gottheit „erkennen und einsehen, daß sie so groß und von solcher „Art ist, daß sie Alles siehet und höret, allen Din„gen gegenwärtig ist, und für alle zugleich Sorge „trägt.“

So weit der griechische Weise. Wir sehen daraus, wie weit es die Kraft der natürlichen Vernunft bringen kann, das Göttliche, insbesondere die waltende Vorsicht wahrzunehmen, und daß es nur einiges Nachdenken erfordert, um auf die Lehre von der Vorsicht von selbst geführt zu werden.

### Anwendung.

Gott, der Alles erschaffen hat, erhält auch Alles, er ernährt alles Lebende, und gibt ihm, wie der Erde, Fruchtbarkeit, daß Alles in seiner Art fortbesteht. Ps. 103. Matth. 6, 26. — Laßt uns anbethen den Schöpfer und Erhalter aller Dinge; laßt uns ihm danken, denn er sorgt auch für uns, und laßt uns auf ihn vertrauen.

Um unsere Nahrung und Kleidung, um unser Leben laßt uns nicht ängstlich besorgt seyn; Gott sorgt für uns; Seyd ihr nicht mehr denn diese? sagt der Heiland. Matth. 6. 26. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet. V. 32. und ohne den Willen Gottes fällt kein Sperling vom Dache, auch sind die Haare unseres Hauptes gezählt. Matth, 10, 29. 30. — Darum laßt uns auf Gott vertrauen!

Das Leben insbesondere, und dessen Erhaltung ist eine große Wohlthat von Gott: darum laßt uns diese Wohlthat hochschätzen, und das Leben nicht undankbar wegwerfen. Auch tragen wir in uns eine natürliche Liebe zum Leben, und unsere Natur entsetzt sich vor dem Tode: dieß sagt uns: Erhalte dein Leben! damit entsprichst du der erhaltenden Vorsicht, und folgest dem Winke der Natur. Auch bist du nicht Herr über dein Leben, und kannst nicht verfügen darüber, Gott, der es gegeben hat, ist der Herr. Wer Gott fürchtet, und seine Güte dankbar verehrt, der bewahrt auch sorgfältig sein Leben, als ein kostbares Geschenk von Gott.

Das Leben hat ein hohes Ziel. Dieses zu erreichen, ist Böses wie Gutes dem Menschen zur Prüfung gegeben, müssen die bösen, wie die guten Tage von ihm gleichmäßig benützt werden. Auch haben wir Pflichten gegen andere, gegen die Welt, die uns umgibt: wer darf sich ohne Weiteres seinen Pflichten entziehen? Wer kann sagen, daß er sein Lebensziel erreicht hat, wenn er das Leben freventlich abkürzet?

Bey widrigen Vorfällen laßt uns daher den Muth nicht verlieren, sondern bedenken, und uns aufrecht erhalten durch den Gedanken: Gottes Vorsicht waltet über uns.

„Und so wir Gutes von seiner Hand empfangen haben, „warum sollten wir nicht auch Böses annehmen?“ Hiob 2, 10.

Gottes Vorsicht in der Weltregierung.

Das Geschäft der Vorsicht besteht ferner

B. in der Regierung der Welt.

Gott regiert die Welt, das ist, er lenket jedes einzelne Ding zu dem Ziel des Einzelnen, und alle Dinge insgesammt zu dem Ziele des Ganzen. Dieß liegt schon in dem Gedanken an einen Schöpfer aller Dinge, der unendlich weise, gütig und allmächtig ist. Dieser hat einem jeden Ding sein Ziel vorgesteckt, und ihm auch die Kräfte verliehen, dasselbe zu erreichen. Verschiedene Aussprüche der heiligen Schrift bestättigen dieses.

„Aber du, o Vater, sagt das Buch der Weisheit, 14, 3. „deine Vorsicht regieret, denn du gabst im Meere „einen Weg, und mitten unter den Wellen sichern „Lauf."

Der Psalm 90 besagt: Gott schützet den Frommen. „Er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, dich zu „bewahren auf allen deinen Wegen, daß sie auf den „Händen dich tragen, und du deinen Fuß an einen „Stein nicht anstossest. — Er hieng mir an, drum „will ich ihn befreyen, ich will ihn schützen, denn er „ehrte meinen Namen. Er ruft mich an, drum will „ich ihn erhören. Will bey ihm seyn in der Noth, „ihn retten, und zu Ehren bringen. Ich will ihn „sättigen mit langem Leben, und ihm sehen lassen „mein Heil." V. 11. 12. 14—16.

Von dem allsehenden, allwirkenden Gotte heißt es:

„Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und wohnte an „dem äußersten Meere, so würde deine Hand mich „dahin führen, und deine Rechte mich halten. Ps. 38, 9. 10.

Im Psalm 148, 5. 6. ist von dem Himmel und dessen Gestirnen die Rede:

„Er gebot — und sie wurden geschaffen, Er stellt' sie, „und sie bestehen immerdar, Er gab ihnen Gesetze, „die sie nie übertreten."

Gott lenkt also Alles zum Wohle des Ganzen, wie des Einzelnen. Worin besteht nun dieses Wohl?

Den Thieren ist es wohl, wenn sie ihren Trieben folgen können, und deren Befriedigung finden. Bey den Menschen ist es anders; sie bestehen aus einem Leibe und einer unsterblichen Seele, bey ihnen gibt es demnach ein leibliches und ein geistiges Wohl, ein irdisches und ein ewiges Leben. Auch das irdische Wohl des Menschen kann verschieden seyn, nach dem Alter und Geschlechte, nach der Erziehung und Denkungsart; das Kind hat andere Wünsche, als das reifere Alter, der gesittete Mensch andere, als der bloße Naturmensch u. s. w. Gott läßt jedem Thiere, und so auch jedem Menschen in seiner Art wohl seyn.

Oft wird das Wohl des einen zum Wehe für das andere. Das reißende Thier, und vollends der Mensch lebt auf Unkosten anderer lebender Wesen. Die Erhaltung seines Lebens bringt ihnen den Tod. Doch darf der Mensch nie auf Unkosten anderer Menschen leben, das Thier hingegen fühlt die Schrecken des Todes nicht, und daß es andern zur Nahrung dient, gehört mit zu seiner Bestimmung.

Oft ist der Mensch nicht so glücklich, wie er es seyn könnte und sollte, aus eigener Schuld, weil er die Mittel nicht anwendet, sein Heil zu wirken. Gottes allwaltende Vorsicht gibt jedem die Mittel an die Hand, uns aber kommt es zu, dieselben gehörig zu gebrauchen. Der Mensch hat Vernunft und freyen Willen, nur das ist vollendetes Glück für den Menschen, was er sich durch eigene Wahl bereitet hat.

Diejenigen, die sich gegen die Vorsicht beschweren, als seyen sie von ihr versäumt, haben entweder die rechte Vorstellung vom wahren Menschenwohl nicht, oder sie lassen es an ihrer Seite fehlen, die Mittel, die ihnen Gott verliehen hat, recht anzuwenden. Sie setzen vielleicht das Wohl des Menschen in Sinnengenüße, Reichthum, Ehre und Macht, oder bedenken sie nicht, daß in dem Uebel der Gegenwart oft großes Gut für die Zukunft liegt, oder scheuen sie die Mühe, sich ihr Glück zu bereiten, und legen die Hände in den Schoos, vermeinend, die Vorsicht müsse alles thun; oder verlangen sie ein Glück, mit dem das Wohl des Ganzen nicht bestehen kann; oder erkennen sie nicht das Gute, was bereits in ihren Händen ist, und haschen nur immer nach einem Glücke, das vor ihnen flieht. Der Mensch ist eines höheren Glückes so lange nicht fähig und würdig, als er das versäumt, was unter seinen Händen ist; durch rechten Gebrauch des Guten, was wir haben, bereiten wir uns vor, und werden erst fähig, ein höheres Gut zu besitzen.

## Betrachtungen über die Alles regierende Vorsicht.

Zur Ueberzeugung von der Weltregierung Gottes können noch folgende Betrachtungen dienen.

Betrachten wir die sichtbare Welt, so sind alle Dinge in derselben im Zusammenhange; ein Ding dient dem andern, eines ist dem andern zur Hilfe. Die Kräuter dienen den lebenden Wesen zur Nahrung, diese und die Mineralien haben Heilkräfte in sich; eben so dienen mehrere Thierarten andern Thieren und auch dem Menschen zur Nahrung und Kleidung. Andere Thiere schaffen Nutzen als Heerden, und dienen dem Menschen wie Knechte. Die Sonne erwärmt den Erdboden, die Elemente führen Stürme und Regen herbey, die Jahreszeiten wechseln; dieß gibt der Erde Fruchtbarkeit, und

von der Frucht der Erde hängt alles Leben ab. Die Luft entwickelt das Wachsthum der Pflanzen, erhält den lebendigen Odem der Thiere, stärkt ihre Gesundheit, und ist für sie Lebens-Element.

Alles hat in der Natur einen sicheren Gang. Jedes Ding wird zu rechter Zeit, und vergeht wieder zu seiner Zeit; es beginnt mit einem kleinen Anfange, steigt bis zu seinem Kulminationspunct der höchsten Höhe seines Daseyns, und seiner Vollkommenheit; nimmt alsdann allmählig ab, und neigt sich zum Untergange. Alles ist nur Eine Kette der Wesen. Die kleinsten Insecten gehören mit zu dem Fortbestehen des Ganzen; wollte man diesen Ring von der Kette herausnehmen, so würde sie aufhören Ein Ganzes zu seyn; die größeren Thiere, z. B. die von jenen Insecten leben, würden verhungern, und so würde die Zerstörung weiter fortgehen.

Die Entwicklung der Naturdinge nimmt immer denselbigen Gang, das unorganische Erd- und Wasser-Element wird in den Pflanzen organisch, steigt zur höheren Organisation in den Thieren, und zur höchsten in dem Menschen, und fällt in das Unorganische wieder zurück, um diesen Proceß vom Neuem zu beginnen.

Bey der Menschenwelt ist Alles im Zusammenhange. Wie verschieden sind nicht die Talente und Neigungen der Menschen, wie durchkreutzet sich nicht ihr mannigfaltiges Streben, und doch ist eben dieß nothwendig zur Erhaltung des Menschenstammes. Aus den mancherley Talenten und Neigungen entstehen mancherley Gewerbe, und auch die schmutzigsten und gefährlichsten finden ihre Liebhaber. Ein jedes derselben trägt sein Schärflein bey, zum Wohle des Ganzen, das eine unterstützt das andere, alle greifen zusammen. Die Noth erweckt den Fleiß, treibt an zum Handel, auch das, was jedem Lande abgeht zum Seyn, und zum besser Seyn, führet zum Handel, der

Handel und Wohlstand gebiehrt die Künste, erweckt das Genie, der Geist des Menschen wird angeregt, die Wissenschaft gewinnt Grund und Boden, sie fährt fort ihr Gebiet zu erweitern, und beherrschet die Welt.

Cicero sagt im 2ten Buche von der Natur der Götter K. 5:

„So einer in ein Haus eintritt, oder in eine Uebungs-
„schule der Jugend, oder auf den Platz, wo die
„Staatsgeschäfte behandelt werden, und nimmt wahr
„die Art aller Dinge, die Weise ihrer Behandlung,
„und die Zucht und Ordnung, die da herrschet, der
„kann nicht umhin zu urtheilen, daß alles das nicht
„ohne Ursache geschehe, er merkt bald, daß Einer der
„Vorsteher seyn müsse, dem die andern gehorchen.
„Wie viel mehr muß man bey dem großen Umtrieb
„und Wechsel so vieler Dinge, und so großer Gat-
„tungen und Arten der Dinge in der Welt, an wel-
„chen sich, ihrer unermeßlichen Anzahl, und ihrer un-
„endlichen Mannigfaltigkeit ungeachtet, die alte Ord-
„nung nie verläugnet hat, es für ausgemacht halten,
„daß ein so großer Gang der Natur von einem ver-
„ständigen Wesen geleitet werde.“

Wenden wir uns an die Geschichte, so zeigt uns dieselbe insbesondere die moralische Weltregierung Gottes; wir sehen, wie die Sinnenwelt der sittlichen Weltordnung huldigen muß.

Wir sehen das Schicksal der Völker und Reiche, ihr Beginnen von kleinen Anfängen, ihr Steigen und Fallen fast so, wie es bey dem Organismus bemerkt worden. Es treten Weltherrscher von Zeit zu Zeit auf; allein ihre Herrschaft zerfällt seiner Zeit, und aus den Trümmern geht ein neues Völkerleben hervor. — Wir sehen den Erfolg der Kriege, die nun einmal bey den Menschen, wie sie sind, zum nothwendigen Uebel ge-

worden sind: aber aus dem Uebel geht Gutes hervor. — Wir sehen die Künste entstehen, und sich allmählig ausbilden und verfeinern. Mit ihnen gehen die Wissenschaften Hand in Hand; beyde wirken auf die sittliche Welt, machen den Menschen weiser und besser. — Wir sehen die Schicksale der Familien. Aus dem Kleinen wird Großes. Vieles hängt von kleinen Umständen ab; ein kleiner Umstand hätte der Sache eine ganz andere Wendung gegeben. Andere Menschen hätten auch andere Zeiten herbeygeführt, damit würden die Sachen ganz anders geworden seyn. Der bunte Rock des aegyptischen Josephs, was hat er nicht für Folgen herbeygeführt, für diesen sowohl, als für seines Vaters Haus, und für das ganze Volk Israel? Das Binsenkörblein, in dem Moses geborgen ward, gab dem Volke Israel seinen Stifter und Befreyer, und der Welt einen großen Gesetzgeber. Wie mannigfaltig waren nicht die Schicksale der Israeliten, und sie schlossen sich auf zum Wohle der Welt. — Die Lehre des Evangeliums wurde von Anbeginn auf das Heftigste angefeindet: allein die Wahrheit siegte, und die Verfolgung diente nur zu ihrer mehreren Verbreitung. Auch unsere Zeit ist nicht leer an Beweisen für eine waltende Vorsicht. Dem Welteroberer unserer Zeit hat eine höhere Macht Gränzen gesetzt, und das Selbstgefühl der Völker erweckt. Ein jeder gehe in sein eigenes Leben zurück, und nehme wahr die Führungen der Vorsicht; da wird er vielleicht finden, wie wenig eigene Klugheit vermag, wie öfters aus unserm Beginnen ganz andere Erfolge sich ergaben, als wir erhielten. Ein kleiner Umstand führt oft Glück oder Unglück, Krankheit oder Gesundheit, Leben oder Tod herbey. Ein zufälliges Zusammentreffen gibt uns einen Freund, der uns eine Stütze für das ganze Leben wird, durch ein Ungefähr sind wir etwa der Lebensgefahr entronnen, eine Stimme, die dem Augustin sagte: Nimm, und lies, führte ihn zur Bekehrung; oft thut es ein günstiger Augenblick, da die Wahr-

heit Eindruck bey dem Sünder macht. — Der Mensch, wie wenig ist er das, was er ist, durch sich selbst, wie ist er nicht alles geworden durch die Umstände, die ihn umgeben, durch seine Eltern und Freunde, durch den Kreis, in dem er aufgewachsen ist, durch die Glücksumstände, die ihm beschert, und nicht beschert sind, und durch alle die Zufälle, die ihn sein Leben hindurch begleiten? Durch den Zufall wurde so manche eheliche Verbindung herbeygeführt; wunderbarer Weise sind wir vielleicht zu unserer Beförderung gelangt, der Hinderniße ungeachtet, die sich entgegensetzten, wie durch ein Wunder wurden wir von einer Krankheit gerettet, haben sich unsere mißlichen Umstände zur Freude, zu Ruhm und Ehre aufgeschlossen. Ein jeder nehme daraus wahr, daß nicht er es gethan, sondern daß eine höhere Macht über ihn waltet.

Diese Lehre wird durch Aussprüche der heil. Schrift vielfältig bestättigt.

Der heil. Paulus sagt in seiner Rede vor dem hohen Rathe zu Athen:

„Er ist der Herr Himmels und der Erde, Er gibt jedermann Leben und Odem, und Alles. Er hat gemacht, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen. Er hat ihnen ihre Zeit gesetzt, und die Gränzen ihrer Wohnung abgesteckt." Apostelgesch. 17, 24.

Die heilige Schrift führt die vergangenen und zukünftigen Ereigniße auf Gott zurück.

„Ihr hattet Böses im Sinn wider mich, sagt der ägyptische Joseph. Gott wandte aber diese Gesinnung zum Guten, daß er thät, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks." 1 Mos. 50, 20.

„Ich, Ich bin der Herr, spricht Gott im Esaias 43, 11. 12. 13.

„Und

„Und außer mir ist kein Retter. Ich habe Rettung verkündigt, und habe gerettet; Ich hab es kund gethan, „und kein anderer; Ihr seyd mir Zeuge, spricht der „Herr, ich bin der Gott. Ehe noch der Tag war, „war ich derselbige, und von meiner Hand kann niemand retten; was ich thue, wer kann es abwenden?“

„Ist wohl ein Uebel in der Stadt, das der Herr nicht „gethan hätte?“ Amos 3, 6.

So sagt Petrus von dem Kreutztode Jesu:

„In der That haben sich Herodes und Pontius Pilatus „mit den Heiden und den Völkern Israels vereint, „wider Jesum deinen heiligen Sohn, den du gesalbt „hast, zu vollbringen, was deine Hand und dein „Rath vorher bestimmt hat, das geschehen sollte.“ Apostelgesch. 4, 27. 28.

Paulus will bey den Korinthern eine Zeit lang verbleiben, so es der Herr zuläßt. 1 Kor. 16, 7.

Und Jacobus spricht 4, 13. 14. 15:

„Ihr, die ihr saget: Heute oder morgen wollen wir in „diese oder jene Stadt gehen, wollen da ein Jahr „zubringen, Handel treiben und gewinnen. Ihr, die „ihr nicht wisset, was morgen sich ereignen wird, „anstatt, daß ihr sagen solltet: So der Herr will, „und so wir leben, wollen wir Dieß oder Jenes thun.“

Nach der Schrift sind die Elemente, der Streit derselben, und ihr mannigfaltiger Wechsel in Gottes Hand.

„Singt dem Herrn mit Dank, lobet unsern Gott mit „Harfen, der den Himmel mit Wolken bedeckt, und „Regen gibt auf Erden.“ Ps. 146, 7. 8.

„Lobet den Herrn auf Erden, Ihr Meerwunder und „alle Seen, Blitz und Hagel, Schnee und Nebel,

„Sturmwinde, die seinen Befehl ausrichten.“ Ps. 148, 7. 8.

Jeremias 5, 24 macht es den Juden zum Vorwurfe, daß sie in ihrem Herzen nicht sprechen:

„Laßt uns den Herrn unsern Gott fürchten, der uns „Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit gibt, der „die Aerntewochen uns jährlich bewahrt.“

Auch das Entstehen der Reiche und Regierungen, ihr Steigen und Fallen, und ihr Untergang ist in Gottes Hand.

„Wie Wasserleitungen ist das Herz des Königs in der „Hand des Herrn, er lenkt es, wohin er will.“ Sprüchw. 21, 1.

„Er ändert Zeit und Stunde, er setzet Könige ab, und „setzet Könige ein, er gibt den Weisen Weisheit, und „den Verständigen Verstand.“ Dan. 2, 21.

„Wehe Assur! Es ist die Ruthe meines Zorns und seine „Hand der Stab meines Grimmes.“ Esaia 10, 5.

Jeremias sah den Töpfer einen Topf drehen aus Thon, der ihm aber unter den Händen mißrieth, worauf er nach Belieben wieder einen andern Topf machte.

Da ergieng des Herrn Wort zu Jeremia, und sprach:

„Kann ich nicht eben so mit euch verfahren, ihr vom „Hause Israel, wie dieser Töpfer? Sieh, wie der „Thon in des Töpfers Hand; also bist auch du in „meiner Hand, Haus Israel!“ Jerem. 18, 6.

In dem Lobgesange Mariä Luc. 1, 51. 52. heißt es:

„Er übt Gewalt mit seinem Arm, zerstreut die Stolzen „in ihres Herzens Dünkel, setzt ab die Mächtigen „vom Throne, erhöht die Niedrigen.“

Der Erfolg unserer Anschläge hängt von Gott ab.

Salomo spricht von dem Redner:

„Der Mensch setzt sichs vor in Gedanken, der Herr aber
„lenket die Zung.“ Sprüchw. 18, 1.

„Der Gang des Menschen ist vom Herrn; versteht der
„Mensch auch seinen Weg?“ Sprüchw. 20, 24.

Jeremias drückt sich eben so aus:

„Ich weiß, o Herr! des Menschen Weg steht nicht bey
„ihm, nicht bey dem Manne, wie er wandle und
„richte seinen Gang.“ Jerem. 10, 23.

Auch der Wurf des Looses steht in Gottes Hand.

„Das Loos wird geworfen in den Schoos: aber es fällt,
„wie es der Herr will.“ Sprüchw. 16, 33.

Ein Pfeil, abgeschossen von einer unbekannten Hand, trifft den König Achab, dem sein Untergang geweissagt war; und nach des Propheten Wort lecken die Hunde sein Blut. 3 Kön. 22, 34. 38.

Die moralische Weltregierung Gottes leuchtet insbesondere ein, wenn wir betrachten die Gesetze, die Gott gemacht, und die Verheissungen und Drohungen, mit denen er seinen Gesetzen Kraft gegeben hat.

„Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange
„lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott geben
„wird.“ 2 Mos. 20. 12.

„Der Gerechte blühet wie ein Palmbaum, wächst wie die
„Zeder auf Libanon, auch im Alter noch tragen sie
„Früchte, sind grün und saftvoll, zu verkünden, daß
„gerecht ist der Herr, mein Fels, und daß kein Un-
„recht an ihm sey.“ Ps. 91, 13. 15. 16.

Dieß beweisen auch die Gebete der Frommen, die ihr Schicksal dem Herrn befehlen:

„So ich auch im finstern Thale wandle, fürchte ich doch
„keinen Unfall; denn du bist bey mir. Dein Stab,
„dein Hirtenstab, der tröstet mich. Du bereitest mir
„einen Tisch im Angesicht meiner Feinde, du salbest

„mein Haupt mit Oel, und schenkest mir vollen Be-
„cher ein. Güte und Gnade folget mir lebenslang,
„und wohnen werde ich in dem Haus des Herrn
„noch lange Jahre.“ Ps. 22, 4—6.

Jesus bethet in seinem Leiden:

„Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von
„mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“
Matth. 26, 39.

„Seyd nicht ängstlich bekümmert, sondern bringet in Al-
„lem euer Anliegen in Gebet und Flehen mit Dank
„vor Gott, und der Friede Gottes, der alles Den-
„ken übersteiget, wird euer Herz und Sinn in Chri-
„sto treu bewahren.“ Phil. 4, 6. 7.

Paulus schreibt den Thessalonichern:

„Tag und Nacht flehen wir sehnlichst, euer Angesicht
„wieder zu sehen, um das, was euerem Glauben
„etwa noch abgeht, zu ergänzen. Gott selbst aber,
„unser Vater und Jesus Christus, unser Herr, lenke
„meinen Weg zu euch hin!“ 1 Thessal. 3. 10. 11.

### Die moralische Weltregierung Gottes, worin sie besteht.

Die **moralische Weltregierung** Gottes zeigt sich insbesondere in Folgendem:

Gott gab Gesetze, natürliche und positive — er sanctionirte sie, wie schon bemerkt ist, durch mancherley Verheissungen und Drohungen; — er belohnt und straft nach seinem Worte; er gibt Gnade dazu, und verleiht die Kraft, sein Gebot zu halten. — Er hinderte das Böse, und ließ es nicht zu Stande kommen, z. B. durch den Tod Pharaos 2 Mos. 14, 27. durch den Tod des Antiochus 2 Maccab. 9, 28. durch Lähmung der Kraft: Die Sodomiten erblinden bey ihrem bösen Vorhaben 1 Mos. 19, 11. Dem Könige Jeroboam erstarret die Hand, die er wider den Propheten ausstreckt. 3 Kön. 13, 4. Absalon

wird besiegt, da er gegen seinen Vater Krieg führt, ihm Thron und Leben zu rauben. 2 Kön. 18, 14. David entkommt durch die Flucht dem Todesbefehl Sauls 1 Kön. 19, 12. Ist die Sünde begangen; so straft Gott den Sünder, z. B. den ersten Menschen mit dem Tode, die sündige Welt mit der Sündfluth, die Sodomiten mit Feuer 1 Mos. 3, 16. 19. 6, 7. 19. 28. Dann lenkt er auch das Böse zum Guten. Joseph sagt zu seinen Brüdern 1 Mos. 45, 5. 50, 20:

„Bekümmert euch nicht, und denket nicht, daß ich darum „zürne, weil ihr mich hieher verkauft habt: denn um „eueres Lebens willen hat Gott mich vor euch her ge„sendet. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, „aber Gott gedachte Gutes zu machen, daß er thäte, „wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks.“

Gott verzeiht dem Sünder, der sich bekehrt. Von den Niniviten heißt es:

„Als aber Gott sah, was sie thaten, daß sie sich bekehr„ten von ihrem bösen Wege: reute ihn des Uebels, „das er geredet hatte, ihnen zu thun, und that es „nicht.“ Jonas 3, 10.

Auch David wurde seine Sünde verziehen, da er sie bekannte und Buße that. 2 Kön. 12, 13.

Gott verschiebt oft die Strafe aus weisen Absichten, und um Langmuth zu zeigen.

„Da Gott zeigen wollte seine Strafgerichte, und kund „thun seine Macht; ertrug er dennoch mit vieler „Langmuth die Werkzeuge seiner Strafgerichte, ob sie „gleich zum Verderben bestimmt waren.“

Gottes Weltregierung hebt die Freiheit des menschlichen Willens nicht auf. Wie denn auch die Freyheit des Menschen hinwieder Gottes Weltregierung in ihrem unumschränkten Walten nicht hindern kann. Es geht hier, wie mit der Vorhersehung. Gott sieht die freyen Handlungen

vorher, weil diese aus freyer Entschliessung entstehen; keineswegs aber entstehen diese um deßwillen, weil Gott sie vorhergesehen. Eben so bedient sich die allwaltende Vorsicht der aus der Freyheit vernünftiger Wesen hervorgehenden Handlungen; keineswegs aber erfolgen diese um deßwillen, weil die Vorsicht sie zu ihren Zwecken bestimmt hat. Gottes Weltregierung richtet sich nach der Natur der Dinge, deren sie sich zu ihren Absichten bedient, der unter nothwendigen Gesetzen stehenden, als nothwendigen, der unter Gesetzen der Freyheit stehenden, als freien.

Gott hat die Freyheit menschlicher Wesen gewollt, die Freyheit liegt mit in dem Weltplan; es ist demnach kein Zweifel, daß er auch dem freyen Willen vernünftiger Wesen den gehörigen Spielraum lassen werde. Indessen lenket doch Gott die Herzen der Menschen; hat es doch auch der Mensch in seiner Gewalt, andere Menschen zu seinen Absichten zu stimmen, ohne daß sie darum aufhören, freye Wesen zu seyn. Sprüchw. 21, 1.

„Der Herr richte eure Herzen zur Liebe Gottes, und „zur Geduld Christi.“ 2 Thessal. 3, 5.

Auch hängt der Erfolg von Gott ab. Sprüchw. 16, 1. Jac. 4, 13.

Die Dinge fügen sich anders, als es die Menschen vorhatten.

Statt der Susanna werden ihre falschen Ankläger gesteinigt; statt des Daniel werden seine Angeber von den Löwen zerrissen; Haman wird an eben den Galgen gehängt, den er für Mardochäus hatte aufrichten lassen; und statt der Einnahme von Bethulien ergreift das feindliche Heer die Flucht, und hinterläßt den Juden eine große Beute.

Ein kleiner Umstand tritt dazwischen, und es erfolgt etwas ganz anderes, als man erwartete; oder es wird das Vorhaben zu nichte. Pharao geht im rothen Meere

unter, da er das israelitische Heer einholen will. Die Nachstellungen Sauls gegen David, der Aufstand Absalons gegen seinen Vater wurden alle zu nichte.

Oft nutzen noch vielmehr, die schaden wollen, und schaden, die nützen wollen. Verfolgung prüft und bewährt die Tugend. Die Kirche Gottes erstand unter vielen Verfolgungen und Leiden, das Marterthum gab ihr einen höheren Schwung, und der Spruch ist wahr geworden: Das Blut der Martyrer ward der Samen der Gläubigen. Die erste Kirche war ehrwürdiger in ihrer Armuth, als es nachher die Kirche war im Glanze irdischen Reichthums.

Ob gleich die Menschen ihre Freyheit mißbrauchen, und vom Gesetze der Tugend abweichen; so müssen doch eben diese Abweichungen am Ende dazu dienen, die Absichten Gottes zu befördern.

### Einwendungen gegen die Vorsehung.

Keine Lehre wird so vielfältig bestritten, wie die Lehre von der Vorsehung und göttlichen Weltregierung. Der Stein des Anstosses sind die Uebel in der Welt.

Man klagt darüber, daß uns doch so manches Gute versagt ist. — Allein nicht alles Gute ist für alle gut. — Das Glück des Kindes ist nicht für den Erwachsenen, das Weib hat eine andere Sinnesart, wie der Mann, und auch andere Wünsche. Ferner entzieht uns das Gute entweder die Natur. Es liegt in dem Gange der Natur, daß es Reiche und Arme geben muß, daß nicht alle und überall der vollen Gesundheit sich erfreuen, daß es also neben den Gesunden auch Kranke und Schwache gibt, und den Schwachheiten des Alters kann niemand entgehen. Oder nimmt uns der Zufall manches Gute. Durch Zufall wird der eine reich, der andere arm, kommt der eine zu Ehren, der andere zu Unehren, ein kleiner Fehltritt kann einem wohl gar das Leben kosten.

Was ist aber der Zufall? Er ist ein Zusammenfluß von Umständen, den der Gang der Dinge in der Welt herbeygeführt hat, er ist die Natur selbst in ihrem Laufe.

Oder ist es die Bosheit der Menschen, die uns so manches Gute nicht gönnt, oder das, was wir besitzen, raubet. Allein diese ist eine Folge der Natur freythätiger Wesen.

Ueberall ist es also die Natur, die uns so manches Gute entzieht, und Gott läßt der Natur ihren Lauf. Sollte das anders sich verhalten; so hätte Gott andere Menschen, eine andere Welt schaffen müssen, vielleicht eine solche, die in dem Reiche der Möglichkeiten nicht befindlich ist; die bey der Schöpfung der Welt zu lösende Aufgabe war nicht, daß allen alles Gute zu Theil würde, sondern daß das Gute vertheilt, und aus dem Mangel Gutes hinwieder hervorgebracht würde, ferner, daß des Guten überhaupt so viel als möglich, des unvermeidlichen Uebels aber so wenig als möglich auf der Welt wäre, und daß das Uebel selbst auch wieder zum Guten gewendet würde.

Ist vom Glücke des Lebens die Rede; so macht sich ein jeder eine andere Vorstellung vom Glücke, und macht auch einen andern Gebrauch davon. Wie kann nun Gott allen Genüge thun?

Was von dem Mangel des Guten gesagt ist, das gilt auch von dem Uebel insgemein. Es entspringt entweder aus der Natur, wie Krankheit und Tod, Mißwachs und Hungersnoth, oder aus dem gesellschaftlichen Leben, dergleichen sind Irrungen und Streitigkeiten, Nothdurft und Mangel. Oder es entspringt aus der Bösartigkeit der Menschen, die Gott zuläßt, weil er mit freyem Willen begabte Wesen erschaffen hat. — Mancher bereitet sich wohl auch sein Unglück selbst.

Aus dem Uebel entspringt oft größeres Gut, wo nicht für den Einzelnen, doch für das Ganze, und Gott muß mehr für das Ganze sorgen. Kriege sind wohl ein großes Uebel, aber sie stiften oft eine Krisis, die sich zu neuem Leben aufschließt, wie es das Ereigniß unserer Tage gezeigt hat. Völkerwanderungen zerstören alles vor sich her; allein sie stiften auch eine neue Welt. Die Pest ist ein schreckliches Uebel; Gott läßt sie über ein Land kommen, das nicht vorsichtig genug ist in Bewahrung der Gesundheit, die Menschen zu warnen, und zugleich an die Ewigkeit zu erinnern. Durch sie sollte ein neues Geschlecht anheben. Die Verfolgungen der Christen läuterten das reine Gold, das unter ihnen war.

Nämlich die Uebel sind oft auch zum Wohle der Einzelnen, wie des Ganzen. Sie wirken, wie bittere Arzney. Oft wenden sie ein größeres Unglück ab, steuern dem Laster, üben die Tugend, bringen zum Wetteifer. Die Folgen der Sünde sind ein Gegengift für dieselbe. Krieg und Mangel spornen zum Fleiß, das Unglück der Zeiten bringt die Menschen einander näher, weckt die Menschenliebe, und erhöht das darauf folgende Glück einer besseren Zeit. Süß ist nach der Arbeit die Ruhe, nach dem Hunger die Sättigung, nach der Verachtung die Ehre. Man schätzt die Gesundheit erst, wenn man von einer schweren Krankheit aufsteht, nach einem Ungewitter, wie erquickt uns nicht der Anblick des Himmels, wenn dieser sich aufheitert? Wohl dem Manne, der sein Glück zu schätzen weiß! — Viele Güter hat der Mensch, auch wenn er vom äußern Glücke verlassen ist, möchte er es nur immer erkennen! — Zufriedenheit ist mehr als Reichthum, ein gut Gewissen ist ein verborgener Schatz. Häusliches Glück ist höchstes Glück des Lebens; und wie viel vermag nicht der Mensch, sich dieses zu bereiten?

Klagt man über die Unbeständigkeit des menschlichen Glückes, und über das manchfache Unglück, das dem

Menschen auf seiner irdischen Bahn begegnet; so bedenkt man nicht, daß der Mensch im Glücke leicht übermüthig wird, Gott vergißt, und dem Laster sich ergibt, im Unglücke aber zu Gott und zu einem bessern Sinn zurückkehrt. Salomo zeigt, daß Reichthum, und das, was die Menschen Glück nennen, das eigentliche Wohl des Menschen nicht immer ausmacht; und wenn er ausruft Eccl. 1, 1.: „Eitelkeit über Eitelkeit, und Alles ist Eitelkeit,“ — so ist dieß eben nicht eine Klage, sondern eine nützliche Betrachtung über den Wechsel und Wandel der menschlichen Dinge, woraus er Folgen für das Leben zieht.

Er spricht daher 9, 7—10.

„So geh hin, und iß dein Brod mit Freuden, trink „deinen Wein mit gutem Muthe, denn dein Werk „gefällt Gott. Zu aller Zeit seyen deine Kleider „weiß, und an Salben laß es deinem Haupte nicht „fehlen. Genieß dein Leben mit dem Weibe, das du „lieb hast, so lange du das vergängliche Leben lebst, „das dir unter der Sonne verliehen ist, Alles, was „dir zu Handen kommt zu thun, das thue mit An„strengung; denn weder That noch Gedanke, weder „Wissenschaft noch Weisheit ist in der Unterwelt, wo „du hinfährst.“

Die Freuden, die uns Gott beschert, zeugen von der Vorsicht.

„Der Mensch, der da isset und trinket, und ist guten „Muths bey all seiner Mühe, das ist eine Gabe „Gottes.“ Eccl. 3, 13.

„Am guten Tage sey guten Muths, am bösen Tage aber „sey auf deiner Hut, denn diesen schafft Gott neben „jenem, daß der Mensch nicht wissen solle, was künf„tig ist.“ Eccl. 7, 15.

Und eben so sind die Uebel, die am Ende zum Guten ausschlagen, Zeugen der göttlichen Vorsicht.

Der Prediger sagt 7, 3—6.

„Besser ist's, in's Klaghaus gehn, als in das Trinkhaus.
„In jenem ist das Ende aller Menschen, und der
„Lebende nimmts zu Herzen, besser ist's zu trauern,
„als zu lachen, denn durch Trauern wird das Herz
„gebessert. Das Herz der Weisen ist im Klagehaus,
„das Herz der Thoren im Haus der Freude. Besser
„ist's, zu hören das Schelten des Weisen, als den
„Gesang des Thoren."

Auf böse Tage folgen wieder gute, dieß läßt sich zuversichtlich erwarten, und das Gute gewährt uns alsdann reichen Ersatz für das Böse.

Allein dem Frommen, sagst du, geht es übel, dem Bösen wohl. Diese Klage kommt auch vor in dem Psalm 72. Allein eben der Psalm gibt auch die Lösung V. 16. 17:

„Ich dachte nach, sagt der Fromme, daß ichs begreifen
„möchte; allein es war mir zu schwer, bis daß ich
„gieng in Gottes Heiligthum, und merkte auf ihr End."

Man kann hier vordersamst bemerken: Oft hält man solche Menschen für gute, die es in der That nicht sind, und für böse, die es ebenfalls nicht sind: selbst auch bey guten Menschen finden sich Mängel, oder sie sind unklug, und Unklugheit zieht oft großes Unheil nach sich. Auch hält man oftmals für Glück, was es nicht ist, und eben so für Unglück, was keines ist; wenigstens Geld und Gut, Ehre, Macht und Gewalt sind an und für sich noch kein Glück.

Dann wird auch das Gute gekrönt durch ein gutes End, das Böse hingegen nimmt ein schlimmes End. Hiobs Schicksal, und Tobias Armuth und Blindheit endigt in Segen, Absalons Aufruhr mit seinem Untergange. Vergl. Hiob 21, 7. 18. Ps. 72, 2. 18. Jeremias beklagt sich 12, 1. 3:

„Warum geht es dem Gottlosen wohl? Setzen die Frev-
„ler ihren Frevel fort? Du pflanzest sie, daß sie

„wachsen und bringen Frucht, sie tragen dich im „Munde, aber fern bist du von ihren Herzen.“

Der schon erwähnte Psalm 72, 16. folgg. gibt den Aufschluß.

Wir überlegen nicht, welches Loos des Guten, und welches des Bösen in der andern Welt harret. Die Parabel vom Reichen in dem Evangelium, und vom armen Lazarus belehrt uns hierüber. Das Buch der Weisheit läßt die Unterdrücker des Frommen also reden 5, 5. folgg.:

„Wie ist er nun (der Gerechte) den Kindern Gottes bey„gezählt, und sein Loos unter den Heiligen. Wir „aber haben des rechten Wegs verfehlt, das Licht „der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die „Sonne der Weisheit ist uns nicht aufgegangen. „Was hilft uns nun der Uebermuth, was nützt der „Reichthum uns mit unserm Großthun? Das Alles „gieng vorüber wie ein Schatten, und lief uns wie „ein lauter Ruf vorbey. Die Gerechten aber leben „ewig, ihr Lohn ist bey dem Herrn und Gott, der „Allerhöchste sorgt für sie.“

Man kann noch Folgendes hinzu thun: Der Gottlose scheint oft nur glücklich zu seyn, und ist es in der That nicht. Die Leidenschaft, die ihn beherrschet, und das böse Gewissen, das ihn von Zeit zu Zeit beunruhigt, macht ihn unglücklich. — Auch ist nicht alles Gold, was glänzt, der Reichthum macht Sorgen, die Würden sind Bürden, die bösen Lüste lassen einen Stachel zurück, und in dem Grunde des Freudenbechers ist oftmals Bitterkeit, ein großes Glück schlägt oft zu noch größerem Unglücke aus, das Beyspiel gibt Haman. Esther 7, 10.

Doch kehrt die Einwendung, die von dem moralischen Uebel genommen ist, immerhin wieder. Freylich ist dieses das größte, und macht den Menschen in jedem Betrachte

unglücklich. „Warum gab Gott dem Menschen die Freyheit, heißt es, da er dieselbe so sehr mißbraucht, warum ließ er ihn nicht aus innerem Antrieb das Gute thun? Warum gab er seinem Willen nicht ein Uebergewicht zum Guten?“

Die Antwort hierauf ist: Eine aus freyem Willen hervorgehende Handlung ist doch unendlich mehr werth, als noch so viel Gutes aus bloßem Instinct. Der Mensch ohne Freyheit fällt aus der höheren Ordnung der Wesen hinaus, in der er sich jetzt befindet, Tugend und Religion sind alsdann fremde Dinge, deren er gar nicht empfänglich ist. Der Mensch, mit Vernunft und freyem Willen begabt, ist Herr über sich selbst, und Herr über die Welt, er bringt aus sich das Gute hervor, und genießt auch die Früchte davon, die Freuden der Tugend und des guten Gewissens; er ist ein Unsterblicher, damit ist er auch fähig einer immerwährend steigenden Tugend, eines immer mehr sich erhöhenden Wohls. Gibt es Menschen, die sich des Vorzugs ihrer vernünftigen Natur nicht bedienen, ja die diese noch mißbrauchen; so mögen sie zusehen, sie bereiten sich selbsten Unglück und Verderben, und tragen auch einzig die Schuld.

Sollte der Mensch mit überwiegender Neigung zum Guten geschaffen werden, so wäre er alsdann nicht mehr ein Mensch, sondern ein Wesen höherer Ordnung, aber auch bey diesem ist Fehlen gedenkbar. Nur bey Gott ist eine durchaus entschiedene Liebe zum Guten; denn auch Engel sind gefallen, und alle freythätige endliche Wesen können fallen.

Man klagt über den Mißbrauch der Freyheit. — Wird nicht auch der Verstand mißbraucht und die Einbildung. Alles, was an dem Menschen Gutes ist, kann auch mißbraucht werden. Sollte Gott alles das uns entziehen um des Mißbrauchs willen, so hörten wir auf, menschliche Wesen zu seyn.

Wenn von der göttlichen Fürsorge für das Wohl des Menschen die Rede ist, so nimmt man das höchste Wesen zu einseitig in so fern man verlangt, es solle nichts, als Gutes über den Menschen häufen; ein guter Hausvater weiß auch seine Gaben gehörig zu vertheilen; Gott ist nicht allein gütig, er ist auch weise und gerecht, vermöge seiner Weisheit vertheilt er das Gute, und eben so das unvermeidliche Böse in der Welt; doch lenkt er auch dieses am Ende zum Besten. Vermöge seiner Gerechtigkeit straft er die sündige Welt mit Unglück und Verderben, um sie auf den Weg des Guten zurückzubringen. Den Verbrecher verfolgt die Strafe; aber Gott straft nicht immer, er ist auch langmüthig, oft will er den Sünder durch Wohlthun gewinnen.

Man sagt ferner: „Gott hat das Uebel vorhergesehen, er hätte es hindern sollen.“

Wir antworten: Gott kann das *moralische Uebel* nicht hindern, so fern er einmal beschlossen hat, daß endliche freythätige Wesen seyn sollen; wie schon bemerkt ist.

Aber ein menschlicher Gebieter ist doch schuldig, dem Uebel zu steuern.

Wir antworten: Er ist schuldig, dem Uebel zu steuern, sofort der Freyheit der Einzelnen Gränzen zu setzen, in so fern die Freyheit anderer damit nicht bestehen kann. Kann sie aber dieses, so muß auch der menschliche Gebieter seinen Untergebenen freien Spielraum lassen. Wenn er aber doch Gewalt braucht, das Böse abzuwenden, dem Laster Gränzen zu setzen; so thut er hier nur im Kleinen, was die Gottheit bey der Weltregierung im Großen thut. Sie setzte das physische Uebel zur Gränze des moralischen. Auch gibt es Fälle, wo die Gottheit sichtbar ins Mittel tritt, dem einreissenden Verderben zu steuern. Die heilige Geschichte erzählt uns von der Sündfluth, von der Zer-

störung Sodoms, von dem Untergange Pharaos im rothen Meere, und von den mancherley Züchtigungen, mit denen Gott die Sünden seines Volks heimsuchte.

Wenn aber Gott nicht immer darein schlägt, da, wo wir es für gut finden; so müssen wir bedenken, daß aus dem freyen Gebrauche menschlicher Kräfte ein weit höheres, und unendlich mehr Gutes entsteht, als aus dem Zwange, daß Gottes Weltregierung sich mit einer irdischen Herrschaft in Vergleich nicht setzen läßt, daß die Absichten Gottes viel tiefer liegen, als daß sie der Mensch ergründen könnte, und daß seine Plane das Weltall umfassen, und reichen bis in die Ewigkeit. Wenn ein König das Unrecht, das er verhindern kann, zuläßt; so ist er nicht im Stande es wieder gut zu machen; aber Gott ist es im Stande, und wenn ein König auf dieses Leben allein beschränkt ist, und einzig in dem engen Raume des Gegenwärtigen sich bewegt, um die Segnungen einer weisen Regierung über sein Land zu bringen; so umfasset die göttliche Weltregierung Zeit und Ewigkeit, und was auch dermal immer einen widrigen Schein hat, kann doch in der fernen Zukunft zum allgemeinen Wohle sich aufschliessen.

Endlich sagt man: „Hätte nicht Gott von Anbeginn die Menschen glücklich machen können, ohne daß sie es nöthig gehabt hätten, die Prüfungen und Gefahren alle durchzugehen, die sie dermal zu bestehen haben.“

Die Antwort ist: Nein! Der Mensch als ein freythätiges Wesen kann sich sein Glück nur selbst bereiten, er muß sich desselben erst würdig machen, ehe es ihm zu Theil wird, und dieß ist alsdann höheres Glück. Der Uebungsplatz der Tugend sollte die Erde für den Menschen seyn; da sollte er sich kräftigen, sollte lernen im Guten auszuharren.

### Eigenschaften der Vorsicht, in so fern sie die göttliche Weltregierung ist.

Eigenschaften der Vorsicht, in so fern sie die göttliche Weltregierung ist, sind folgende:

Erstens, Allgemeinheit. Die allwalltende Vorsicht erstreckt sich auf Alles, umfasset alles Erschaffene, und alle Weltbegebenheiten stehen unter ihrer Leitung.

„Herr deine Güte reicht so weit, so weit der Himmel „ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. „Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes, wie „Meerestiefen dein Gericht, du rettest Mensch und „Vieh, o Herr! Wie theuer ist, Gott, deine Güte, „da Menschenkinder sicher sind im Schatten deiner „Flügel. Sie werden trunken von deines Hauses Ue„berfluß. Du tränkest sie mit einem Strom von Lust, „denn bey dir ist der Lebensquell. In deinem Lichte „sehen wir Licht.“ Ps. 35, 6—10.

„Der Herr ist gütig gegen alle, und sein Erbarmen geht „über alle seine Werke.“ Ps. 144, 9.

Der Psalm 148 fordert alles Erschaffene zum Lobe Gottes auf, und sagt V. 5. 6:

„Sie sollen preisen den Herrn; denn er gebot — und „sie wurden geschaffen, er stellt' sie fest für aller Zei„ten Zeit, er gab Gesetze, die sie nie übertreten.“

Matth. 10, 29. 30 sagt Jesus:

„Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? „und doch fällt keiner von ihnen zur Erde, ohne den „Willen eueres Vaters. Nun aber sind auch die „Haare eueres Hauptes alle gezählet.“

Insbesondere sorgt Gott für jedes einzelne Ding. Nach Ps. 144, 15. 16 gibt Gott allen Speise zu rechter Zeit, und erfüllt alles Lebende mit Wohlwollen. Auch

das Geringste seiner Geschöpfe entgeht der Fürsorge Gottes nicht. Matth. 10, 29. 30. —

„Er gibt dem Vieh sein Futter, und speist die jungen
„Raben, die ihn anrufen.“ Ps. 146, 9.

Der Herr spricht Jon. 4, 11:

„Soll ich Ninive nicht schonen der großen Stadt, in
„der mehr, denn hundert und zwanzigtausend Men-
„schen sind, die zwischen rechts und links den Unter-
„schied nicht wissen, dazu auch viel Vieh?“

Denn Gott denkt sich die Dinge nicht nach Gattungen und Arten; das sind nur Behelfe der Menschen, die sich über alles Einzelne nicht verbreiten können. Gott aber ist jedes einzelne Ding gegenwärtig, und allen will er wohl; nichts ist gering in seinen Augen, nachdem er es einmal für werth erachtet hat, erschaffen zu werden. Jedes, auch das Kleinste, ist ein Glied in der Kette des Ganzen. Das geringste Insect mit welch großer Kunst ist es nicht organisirt?

Ist die Mücke gegen andere lebende Wesen gering, was ist die Erde gegen das ganze Weltall? Was ist der Mensch in Vergleichung mit höheren Geistern?

Auch fehlt Gott die Macht nicht, für jedes Einzelne zu sorgen. — Und dieses fordert der Zusammenhang des Ganzen. Leidet ein Ring, so bricht die Kette. Schwere Kriege entstehen aus kleinen Ursachen, ein kleiner Funke weckt eine große Flamme, die Wachsamkeit eines Hündchens hat oft schon ein Haus gerettet.

Gottes Vorsicht ist allgemein, sie sorgt für jedes Ding nach seiner Art, und nach seinem Bedarf: in dieser Hinsicht wird sie auch eine besondere Vorsicht genannt, in so fern sie z. B. dem Menschen als einem Wesen höherer Ordnung auch mehrere und edlere Mittel zu seinem Wohl bereitet, daher auch das Gesetz der Heiligkeit ihm vorschreibt.

Zweitens, Güte.

Drittens, Weisheit. — Was ist die Vorsicht anders als Gottes Güte, die zum Wohl der Geschöpfe mit Weisheit stets wirket, indem sie überall die rechten Mittel zu den besten Zwecken wählt.

„Wie viel sind deiner Werke, o Herr! mit Weisheit hast
„du alle sie gemacht, die Erd ist deiner Güter voll.“

Wenn Gott die Welt mit Weisheit regieret, so thut er zwar nicht alles unmittelbar; aber die Dinge werden auch nicht durch einen bloßen Mechanismus, oder durch ein blindes Schicksal gelenkt. Gott regiert die Welt durch Mittelursachen, durch die gesetzmäßig wirkenden Kräfte, die in der Natur liegen. Darin ist mehr Weisheit, als wenn Gott überall selbst, und unmittelbar eintreten müßte. Diese Betrachtung weckt die Thätigkeit des Menschen, und macht ihn vorsichtig, der Mensch soll sich selbst sein Glück bereiten unter Gottes Leitung, er soll z. B. die *Arzney*mittel nicht verabsäumen, wenn er krank ist, denn nur mittels derselben will ihn Gott gesund machen. Diese Betrachtung benimmt dem Menschen die Furcht, indem er die Kraft in sich fühlt, den wirkenden Ursachen in der Natur vielfältig zu widerstehen, dagegen er unmächtig zurückbeben müßte, wenn die Kraft Gottes allein wirksam wäre. Diese Betrachtung fordert uns auf zum Dank gegen den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der so viele Mittel für unser Wohl überall bereitet hat. Die allenthalben Wunder verlangen, widerstreben der weisen Vorsicht; denn in den Wundern zeigt sich nur die Kraft Gottes, in dem wunderbaren Zusammenwirken der Mittelursachen aber auch die Weisheit Gottes. — Sind gleich einst Wunder eingetreten, wie uns die heilige Geschichte erzählt; so waren sie doch nicht bestimmt, der Natur zu Hilfe zu kommen, sie gehören zur moralischen Weltordnung, auch können wir dermal keineswegs darauf rechnen, da die moralische Weltordnung darauf besteht.

Der heilige Paulus sagt 1 Kor. 13, 8:

„Die Liebe hört nie auf, wenn gleich die Weissagung
„wegfällt, die Sprachen ein Ende nehmen, die höhere
„Einsicht verloren geht.“

So viel läßt sich sagen von der Weltregierung Gottes in der sichtbaren Welt. Ob und in wie ferne Gott in der unsichtbaren Geisterwelt unmittelbar wirket, läßt sich nicht sagen, denn wir haben keine sichere Kunde davon.

Wunderbar ist an der Vorsicht noch die Vertheilung der Gaben Gottes. — Gott gibt jedem so viel Gutes, als er seiner Natur nach verträgt; er verschwendet das Glück nicht aus Güte, ist aber auch nicht sparsam aus Geitz; durch die wunderbare Vertheilung, durch den Bedarf des einen und den Ueberfluß des andern, der hinwieder von einem Mangel anderer Art begleitet wird, bringt er die Menschen einander näher, sie bedürfen einander, und treten daher in Gesellschaft, ihre Bedürfniße gegen einander auszutauschen. Hier in dem mannigfachen Getriebe der menschlichen Gesellschaft unter den Mühen und Freuden des Lebens öfnet sich auch der Tugend ihre Laufbahn.

Gottes Weltregierung geht über allen Begriff.

Wer kennt die Veranlassung von jedem Ereigniß? Wer entwirrt das Gewebe von den mancherley Ursachen und Umständen, die einwirkten? Wer überschaut das Ganze, und sieht die entferntesten Wirkungen vorher, verfolgt diese bis ins Unendliche? Wer mißt sein eigenes Glück, und kennt die Elemente desselben: Und kann der Mensch das nicht, wie vermag er das Wohl anderer zu bemessen? Wer kann zu Gott sagen: warum thust du das? warum machst du den einen reich, den andern arm, gibst dem einen fünf Talente, dem andern nur ein Talent, lässest den einen im Schoose der wahren Kirche geboren werden, den andern im blinden Heidenthume? u. s. w. Wo ist der Sterbliche der sagen könnte, er habe die göttliche

Weltregierung überschaut, er habe ihren Plan bemessen, ihre Absichten ergründet.

Der Prediger sagt 5, 7:

„Siehst du den Armen unterdrückt, und Recht und Ge„rechtigkeit im Lande verkehrt, wundere dich ob der „Vorgänge nicht: Denn es ist ein höherer Hüter „über dem Hohen, und es sind noch höhere über die „beiden.“ Eccl. 11, 5.

„Gleichwie du nicht weißt den Weg des Windes, und „wie die Gebeine im Mutterleibe bereitet werden, so „kannst du auch Gottes Werk nicht wissen, das er „thut überall.“

## Anwendung dieser Lehre.

Aus der Lehre von der Vorsehung, in so fern sie die göttliche Weltregierung ist, gehen viele Pflichten für uns hervor.

Paulus predigt den Athenern den einzigen wahren Gott, der die Welt erschaffen.

„Und das Ziel gesetzt hat den Völkern auf Erden, wie „lange und wie weit sie wohnen sollen, daß sie den „Herrn suchen sollten, ob sie doch Seiner inne „werden, und ihn finden möchten, und zwar ist er „nicht fern von einem jeglichen aus uns, denn in „ihm leben, weben, und sind wir.“ Apostelgesch. 17, 26—28.

Der heilige Petrus ermahnt die Christen, und sagt ihnen 1 Petr. 5, 7:

„Alle eure Sorge werfet auf Gott, denn er sorgt „für euch.“

Und der Psalm 36, 5 sagt:

„Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, Er „wird es wohl machen. Er wird deine Unschuld her„vorziehen, wie das Licht, und deine Rechte, wie „den Mittag.“

Auch schöpfen wir großen Trost aus dieser Lehre. Der Psalm 118, 52 drückt sich folgendermaßen darüber aus:

„Herr! so ich denk an dein Gericht von Anbeginn; da „wird mir Trost.“

Jesus spricht zu seinen Jüngern, Matth. 6, 25. 26:

„Ich sage euch: Seyd nicht bekümmert um euer Le„ben, was ihr essen und trinken werdet, noch um eu„ern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das „Leben mehr, denn Speise, und der Leib mehr, denn „Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel, „sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in „die Scheuer, und doch ernährt sie euer himmlischer „Vater: Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn diese?

Auch entsteht daraus ein frommer Sinn. Der heilige Paulus ermahnt die Philipper 4, 6:

„Seyd nicht bekümmert, sondern in allen Dingen laßt „euer Anliegen in Gebet und Flehen mit Dank vor „Gott kund werden.“

Insbesondere gehen aus der Lehre von der allwaltenden Vorsicht folgende Pflichten hervor:

Hab acht auf die Wege Gottes, wie er alles wohl ordnet, und zum Besten lenket. Die Geschichte gibt uns Aufschluß hierüber, insbesondere die biblische Geschichte, in der wir die Führungen Gottes mit seinem Volke, und mit einzelnen Frommen wahrnehmen. Auch die Geschichte der christlichen Kirche, ihre Entstehung und Ausbreitung unter dem härtesten Drucke der Verfolgung trägt sichtbare Spuren der göttlichen Vorsicht an sich.

Nicht minder nimmt der Fromme in seinem eigenen Leben den Gang der Vorsehung wahr.

Danke der Vorsehung, die für dich sorget.

Ueberlaß dich ihrer Leitung mit Zuversicht!

In Nöthen nimm deine Zuflucht zu Gott!

Der Wille Gottes ist: Nur durch Rechtthun sollen wir unser Wohl bereiten. Laßt uns den Willen Gottes erfüllen; so können wir unseres Glückes nicht verfehlen.

Wer kann die Wege Gottes erforschen?

„Wer kennt den Sinn des Herrn, oder wer war sein „Rathgeber? Röm. 11, 34.

Darum laßt uns nicht freventlich urtheilen über Menschen und Dinge, über die Ereigniße der Welt; und so Gott uns selbst auch dunkle Wege führt, laßt uns nicht verzagen, sondern ruhig abwarten, bis Alles dereinst zum Aufschluße kommen wird. Einst treten wir aus der Finsterniß in den hellen Mittag, und unsere Klage gegen die Vorsicht wird verstummen.

Daher beruhige dich überall mit dem Gedanken: Ich stehe unter der Weltregierung Gottes, des Allgütigen, des Allweisen.

„Der Herr ist mein Hirt, was kann mir mangeln?“ Ps. 22, 1.

Sey zufrieden mit Gottes Anordnung!

Maaße dir es nicht an, Gottes Fürsorge meistern zu wollen.

Erkenne dein Unvermögen, dein Schicksal zu ordnen, und zugleich deine Kurzsichtigkeit den Plan Gottes zu durchschauen.

Vertraue auf Gott, und in diesem Vertrauen laß dich durch alles Widrige nicht irre machen!

In Allem, was du beginnst, befiehl deine Wege dem Herrn. Ps. 36, 5. 7. 34.

„Wirf deine Sorge auf den Herrn, er wird dich ernähren.“ Ps. 54, 23.

Sey selbst auch vorsichtig, thue alles, was an dir ist, dein Wohl zu begründen, und stets weiter zu befördern. Betrachte Alles mit nüchternem Blicke, und gehe

überall mit Vorbedacht zu Werke! Handle gewissenhaft! Mäßige dich im Glücke! ermuthige dich im Unglücke!

Bediene dich mit Dank der Mittelursachen, die dir Gott verliehen hat, dein Ziel zu erstreben.

Sey zufrieden mit dem Loos, das dir die Vorsicht zugemessen hat, und schau nicht neidisch auf deinen Nachbar!

Führe jedes Ereigniß, es sey ein häusliches oder öffentliches, ein besonderes oder ein allgemeines, auf Gottes Weltregierung zurück! Eccl. 7, 5.

Hat dich Gott für andere zum Diener seiner Vorsicht ersehen, zum Vater, zum Lehrer, zur Obrigkeit dich bestimmt; so handle im Sinne der Vorsicht, und ahme ihr nach, indem du überall die besten Zwecke dir vorsetzest, die dienlichsten Mittel dazu wählest, überall gewissenhaft mit Weisheit und Güte verfährest. Auch hieher gehört das Wort des Herrn:

„Richtet euern Wandel so ein, auf daß ihr Kinder seyd „eueres Vaters im Himmel, der seine Sonne aufgehen läßt über die Guten und Bösen, und regnen „läßt über die Gerechten und Ungerechten.“ Matth. 5, 45.

Endlich schöpfen wir auch großen Trost aus der Lehre von Gottes Vorsicht.

Bedenken wir nur: Auch der Geringste ist von Gottes Fürsorge nicht vergessen. Auch die Haare unsers Hauptes sind gezählet. Darum fühle, o Mensch, deine Würde, du bist es werth, ein Gegenstand der Fürsorge Gottes zu seyn; und fasse Muth in Gefahr, denn du stehst unter Gottes Obhut.

Gott wendet unzählige Uebel von uns ab, die uns gar nicht zur Kenntniß kommen.

Drückt uns ein wirkliches Uebel, so gedenken wir nur: es gereicht am Ende zu unserm Wohle.

Bayerische Staatsbibliothek München

Fürchten wir zukünftiges Uebel, so denken wir: Gottes Vorsicht waltet über uns. Paulus sagt 1 Kor. 10, 13:
„Gott ist getreu er läßt euch nicht versuchen über euer
„Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so
„eine Wendung nehme, daß ihr sie ertragen könnet."

Nichts kömmt von Ungefähr, Alles ist von Gott vorhergesehen, und gehörig abgewogen.

Und Gottes Fürsorge sorgt besser für uns als wir es selbst thun können, denn Gott ist wohlwollender, denn wir.

Der fromme Sinn, der aus der Lehre von der Vorsehung erzeugt wird, erfüllt den Menschen mit Dank, und gibt ihm ein, alles Gute auf Gott zurückzuführen.
„Dank sey Gott, sagt Paulus, für seine unaussprechliche
„Gabe." 2 Kor. 9, 15.

Sie neiget uns in Demuth vor Gott.
„Was hast du, so du nicht empfangen hättest?" 1 Kor. 4, 7.

Sie wecket und nähret in uns den Geist des Gebeths, unsere frommen Wünsche Gott vorzutragen, in allen Nöthen und Anliegen unsere Zuflucht zu ihm zu nehmen. Paulus ermahnt daher die Thessalonicher 1 Thess. 5, 17:
„Bethet ohne Unterlaß, seyd dankbar in allen Dingen."

Und so verlangt auch Jesus von den Seinigen:
„Man soll unabläßig bethen und nie laß werden."
Luc. 18, 1.

---

## Errata.

S. 25 Dünkel — lies — Dunkel
— 68 sangen — lies — sängen
— 73 Propheten — lies — die Propheten
— 105 Die Lehre von Gottes Vorsehung — lies — §. 16. Die Lehre von Gottes Vorsehung
— 127 erhielten — lies — erzielten
— 133 und that — lies — und er that
— 144 Die allwalltende — lies — allwaltende

Bayerische Staatsbibliothek München